

**BOOM IN ASIEN, SCHLEPPENDE ERHOLUNG  
IN DER EU UND IN ÖSTERREICH**

**ENTWICKLUNG DER CASH-FLOW-MARGE 2009  
VON DER WIRTSCHAFTSKRISE BESTIMMT**

**GEMEINSAME AGRARPOLITIK DER EU:  
POSITIONEN UND KONSEQUENZEN  
DER AGRARHAUSHALT DER EU UND  
AUSGEWÄHLTE FOLGEN EINER KÜRZUNG  
AUSWIRKUNGEN DER EU-AGRARPOLITIK  
AUF DAS WACHSTUM DES REGIONALEN  
BRUTTOINLANDSPRODUKTES IN ÖSTERREICH**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich  
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers  
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank  
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg  
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie  
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen  
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kletzan-Slamani, Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Eva Rückert, Gerhard Rüstler, Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine Zulehner

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich, Wolfgang Hesoun, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Peter J. Oswald, Günther Platter, Erwin Pröll, Wolfgang Ruttendorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud Stifflinger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft – A. Pörr AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens AG Österreich, Telekom Austria TA AG, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG)

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEL), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GFRA)

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauinger, Lucia Glinser, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Silvia Haas, Christoph Hammer, Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth Neppl-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Sabine Randl, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,  
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,  
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro  
Heft: € 23,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

## 483 ■ Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich

*Markus Marterbauer*

Die Konjunktur hat sich nach dem tiefen Einbruch von Mitte 2008 bis Mitte 2009 zwar stabilisiert, doch die Erholung hat noch nicht Tritt gefasst. Im I. Quartal 2010 stagnierte die österreichische Wirtschaft sowohl gegenüber dem IV. Quartal 2009 (-0,1%) als auch gegenüber dem Vorjahr (+0,2%). Impulse kamen vom Export nach Deutschland und damit indirekt von der kräftigen Expansion der Wirtschaft in Asien und des Welthandels. Die heimische Konsumnachfrage wächst stetig, allerdings mäßig (+1/4% gegenüber dem Vorquartal). Die Investitionen in Ausrüstungen und Bauten sind seit acht Quartalen rückläufig, eine selbsttragende Investitionskonjunktur ist bislang nicht in Gang gekommen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich kontinuierlich. Wegen der Rohstoffverteuerung steigen die Preise auf Verbraucherebene.

## 494 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

## 507 Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung

*Werner Hölzl*

Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung wurde 2009 durch die internationale Wirtschaftskrise deutlich beeinträchtigt. Gemäß der WIFO-Schätzung auf Basis eines dynamischen panelökonometrischen Modells dürfte die Cash-Flow-Umsatz-Relation um mehr als ein Drittel gesunken sein (von 11,2% 2008 auf 7,5% im Jahr 2009). Die Eigenkapitalquote lag 2008 mit 36,4% im europäischen Durchschnitt. 2009 dürfte sie im Gegensatz zur Cash-Flow-Quote noch stabil gewesen sein.

## 517 Gemeinsame Agrarpolitik 2014 – Positionen und Konsequenzen

*Markus F. Hofreither (Universität für Bodenkultur Wien)*

Die EU wendet für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) erhebliche Budgetmittel auf: Im Zeitraum 2007/2013 sind für "Erhalt und Management natürlicher Ressourcen" 371,2 Mrd. € vorgesehen. Die Kritiker der GAP sehen diese Ausgaben auf einen Wirtschaftsbereich konzentriert, der weniger als 2% zum BIP der Union beiträgt, Umweltprobleme verursacht und regressive Umverteilungseffekte bewirkt. Für die Befürworter stehen dem die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsmitteln, die Bereitstellung von öffentlichen Gütern im Bereich von Umwelt, Natur und Landschaftsbild sowie ein wesentlicher Beitrag für die Lebensfähigkeit ländlicher Räume gegenüber. Die bevorstehende GAP-Reform könnte von einer Kürzung der Finanzmittel, politischem Druck auf die Direktzahlungen der ersten Säule und verstärkten Anforderungen im Umweltbereich geprägt sein. Bedingt durch die Pfadabhängigkeit des GAP-Reformprozesses ist mit einer grundlegenden Anpassung dieses Politikbereichs nur bei signifikanter Verringerung des Budgetvolumens zu rechnen.

## 529 Der Agrarhaushalt der EU und ausgewählte Folgen einer Kürzung

*Franz Sinabell, Hans Pitlik*

Während das Gewicht der Landwirtschaft im gemeinsamen Haushalt der EU langfristig abgenommen hat, rückten andere Aufgaben in den Vordergrund. Folglich wird in der aktuellen Diskussion über die Zukunft des Finanzrahmens der EU überlegt, die Ausgaben für die Landwirtschaft zu verringern. Bei gleichbleibenden Marktbedingungen hätte dies in zahlreichen EU-Ländern eine deutliche Verringerung der Einkommen in der Landwirtschaft zur Folge.

## Inhalt

541 **Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf das Wachstum des regionalen Bruttoinlandsproduktes in Österreich**

*Ulrich B. Morawetz (Universität für Bodenkultur Wien),  
Klaus Prettnner (Österreichische Akademie der Wissenschaften)*

In diesem Beitrag wird getestet, ob die EU-Agrarförderungen den mit Regionalfondsmitteln verfolgten Kohäsionszielen entgegenwirken. Die Schätzergebnisse für die österreichischen NUTS-3-Regionen zeigen einen negativen Einfluss der Agrarförderungen auf die Konvergenz, d. h. das Wirtschaftswachstum wird in den NUTS-3-Regionen durch die Agrarförderungen gedämpft.

## Summaries

- 492 Boom in Asia, Slow Recovery in EU and Austria
- 515 Significant Crisis-caused Decline of Austrian Manufacturers' Earning Power in 2009. Cash Flow and Equity in 2009
- 528 Common Agricultural Policy in 2014 – Positions and Consequences
- 540 The EU's Agricultural Budget and Selected Consequences of Cuts
- 549 Effects of the EU's Common Agricultural Policy on the Development of Regional GDP in Austria

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

## Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich

**Die österreichische Wirtschaft stagnierte im I. Quartal 2010 sowohl gegenüber dem IV. Quartal 2009 (-0,1%) als auch gegenüber dem Vorjahr (+0,2%). Impulse kamen vom Export nach Deutschland und damit indirekt von der starken Expansion der Wirtschaft in Asien und des Welthandels. Die heimische Konsumnachfrage wächst stetig, allerdings mäßig. Die Investitionen sind weiterhin rückläufig, eine selbsttragende Investitionskonjunktur ist bislang nicht in Gang gekommen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich kontinuierlich. Wegen der Rohstoffverteuerung steigen die Preise auf Verbraucherebene.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner  
• Abgeschlossen am 9. Juni 2010. • E-Mail-Adresse: [Markus.Marterbauer@wifo.ac.at](mailto:Markus.Marterbauer@wifo.ac.at)

In Asien wächst die gesamtwirtschaftliche Nachfrage kräftig. Dies geht vor allem auf die anhaltende Wirkung der expansiven Konjunkturpolitik in China und ein stabiles Finanz- und Bankensystem zurück. Die Warenimporte der asiatischen Schwellenländer stiegen im I. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal um 10%; sie lagen damit um 50% über dem Tiefstand von Ende 2008 und bereits um fast 15% über dem Niveau vor der weltweiten Wirtschaftskrise. Damit bildet Asien den wichtigsten Motor für den Aufschwung des Welthandels, der im I. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal um 5% zunahm, damit aber noch etwas unter dem Vorkrisenniveau blieb.

Von der Erholung der Weltkonjunktur profitieren auch die Industrieländer merklich: In Japan lag das BIP laut erster Rechnung trotz Deflation und schwacher Binnennachfrage im I. Quartal 2010 um gut 4% über dem Niveau des Vorjahres. In den USA trägt der Export zusammen mit kräftigen Ausrüstungsinvestitionen und – angesichts der schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt – überraschend robuster Konsumnachfrage der privaten Haushalte die Konjunktur (BIP I. Quartal +2,5% gegenüber dem Vorjahr). Im Euro-Raum profitiert die Wirtschaft nicht nur vom weltweiten Anziehen der Nachfrage, sondern (mit Verzögerung) auch vom Wertverlust des Euro gegenüber dem Dollar und dem japanischen Yen. Der Export lag im I. Quartal um 6% über dem Niveau des Vorjahres. Jedoch bremsen die Schwäche der Binnennachfrage die Konjunkturbelebungen erheblich: Die Konsumausgaben der privaten Haushalte stagnieren, die Bruttoanlageinvestitionen gehen anhaltend zurück (I. Quartal -5% gegenüber dem Vorjahr). Das BIP war sowohl im Euro-Raum als auch in der EU 27 im I. Quartal um nur 0,2% höher als im Quartal zuvor (+0,6% bzw. +0,5% gegenüber dem Vorjahr). Die Krise ist nicht überwunden: Darauf weisen die hohe Instabilität der Finanzmärkte, die Labilität des Bankensystems und die zunehmend nachfragedämpfende Wirkung der Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung in einzelnen Ländern hin.

Auch die österreichische Exportwirtschaft zieht Nutzen aus dem Boom in Asien und der Erholung des Welthandels, vor allem indirekt über eine Ausweitung der Lieferungen an die weltmarktorientierte deutsche Wirtschaft (Jänner bis März nominell +8% gegenüber dem Vorjahr). Andere wichtige Handelspartner wie Italien und einige ostmitteleuropäische Länder haben die Rezession nicht überwunden, entsprechend schleppend entwickelt sich die Warenausfuhr dorthin. Insgesamt erhöhte sich der österreichische Export im I. Quartal gegenüber der Vorperiode leicht (+0,3%), er überstieg das Niveau des Vorjahres um +1,9%. Sehr uneinheitliche Konjunktursignale gehen von der Sachgütererzeugung aus: Die Wertschöpfung verringerte sich im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal (-1,2%) und entsprach damit dem Vorjahres-

wert; der Produktionsindex lag um etwa ein Fünftel unter dem Niveau vor der Krise. Hingegen zeigt der WIFO-Konjunkturtest eine anhaltende und merkbare Verbesserung der Unternehmerstimmung in der Industrie. Die Produktionserwartungen stiegen auch im Frühjahr weiter (Saldo aus positiven und negativen Meldungen im Mai +13 Prozentpunkte), die Auftragslage aus dem Ausland weist aufwärts, und die Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten wird optimistisch beurteilt.

Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2008		2009				2010	
	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal		
Veränderung gegen das Vorquartal in %								
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	- 0,2	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3		
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3		
Staat	+ 1,6	- 1,6	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,3	+ 1,1		
Bruttoinvestitionen	- 3,6	- 3,0	- 2,9	- 2,7	- 1,6	- 0,4		
Bruttoanlageinvestitionen	- 2,5	- 2,7	- 1,7	- 0,8	- 1,8	- 1,9		
Ausrüstungen	- 2,9	- 3,1	- 3,1	- 3,0	- 2,9	- 2,4		
Bauten	- 1,6	- 1,7	- 1,2	- 0,8	- 1,0	- 1,1		
Exporte	- 6,0	- 8,3	- 3,0	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,3		
Waren	- 7,8	- 10,7	- 3,4	+ 2,8	+ 2,1	+ 0,4		
Dienstleistungen	- 2,3	- 2,8	- 2,5	- 1,8	- 1,4	- 0,3		
Importe	- 4,7	- 6,6	- 3,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8		
Waren	- 4,7	- 7,1	- 3,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0		
Dienstleistungen	- 3,0	- 3,2	- 2,4	- 1,6	- 1,0	- 0,2		
Bruttoinlandsprodukt	- 1,4	- 2,1	- 0,5	+ 0,7	+ 0,3	- 0,1		
Sachgütererzeugung	- 5,4	- 7,7	- 2,0	+ 2,3	+ 0,8	- 1,2		
	2008	2009	2008	2009	2009	2010		
			IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal		
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,8	- 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,3
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,2	- 2,3	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,5
Staat	+ 3,2	+ 1,2	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,9
Bruttoinvestitionen	+ 0,3	- 11,2	- 4,9	- 5,9	- 14,9	- 10,3	- 12,5	- 6,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,0	- 8,1	- 0,7	- 10,8	- 10,1	- 5,6	- 6,2	- 9,2
Ausrüstungen	- 0,0	- 13,2	- 3,0	- 9,3	- 17,3	- 12,4	- 13,7	- 12,3
Bauten	+ 1,8	- 6,0	+ 0,9	- 14,2	- 6,9	- 2,6	- 2,7	- 7,7
Exporte	+ 0,8	- 15,8	- 8,5	- 19,2	- 20,4	- 14,8	- 8,0	+ 1,9
Waren	+ 0,2	- 17,8	- 11,1	- 22,8	- 23,5	- 16,5	- 7,5	+ 3,6
Dienstleistungen	+ 2,3	- 10,2	- 1,3	- 10,6	- 10,3	- 10,4	- 9,4	- 1,9
Importe	- 0,7	- 14,9	- 5,8	- 16,5	- 18,9	- 13,5	- 10,6	+ 1,9
Waren	- 0,5	- 16,1	- 5,3	- 18,0	- 20,5	- 14,8	- 10,8	+ 3,2
Dienstleistungen	- 1,8	- 10,1	- 7,7	- 10,2	- 12,0	- 8,6	- 9,7	- 3,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,0	- 3,5	- 0,3	- 4,7	- 4,9	- 3,1	- 1,2	+ 0,2
Sachgütererzeugung	+ 3,9	- 11,7	- 1,4	- 14,2	- 15,9	- 11,3	- 5,0	+ 0,0
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 4,1	- 1,7	+ 0,3	- 2,8	- 3,2	- 1,4	+ 0,6	+ 2,0

Q: WIFO. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

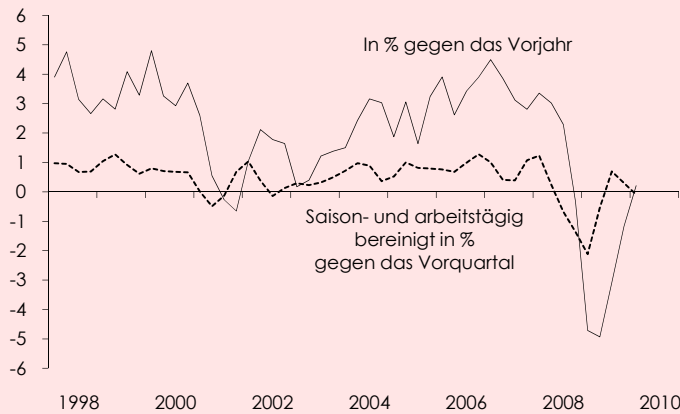
Die leichte Erholung des Exports schlägt sich bislang nicht in einer Ausweitung der Investitionen nieder. Die Ausrüstungsinvestitionen sanken im I. Quartal 2010 um 2,4% gegenüber dem Vorquartal – der achte Rückgang in Folge (-12,3% gegenüber dem Vorjahr), zurückzuführen auf die anhaltend niedrige Kapazitätsauslastung. Sie lag in der Industrie im II. Quartal mit 79% zwar merklich über dem Tiefstand vom Frühjahr 2009, aber noch unter dem langjährigen Durchschnitt und deutlich niedriger als in der Hochkonjunktur. Damit ist bislang kein selbsttragender Konjunkturaufschwung in Gang gekommen.

Die auch während der Rezession stetig steigende Tendenz der Konsumnachfrage der privaten Haushalte hält an: Im I. Quartal erhöhte sich der private Konsum gegenüber dem Vorquartal um ¼% (aufgrund von Sondereffekten +2,5% gegenüber dem Vorjahr). Die Veränderungsrate gegenüber dem Vorquartal war damit zwar nur etwa halb so hoch wie im Durchschnitt der letzten Jahrzehnte, doch deutlich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (-0,1%) oder in Deutschland (-0,8%). Das An-

ziehen der Teuerung, das primär eine Folge des Rohölpreisanstiegs auf dem Weltmarkt und nicht konjunkturbedingt ist, schränkt die verfügbaren Realeinkommen zunehmend ein. Im April betrug die Inflationsrate 2%, zur Hälfte bedingt durch die Verteuerung von Mineralölprodukten. Sie war damit etwas höher als der Anstieg der Bruttotariflöhne der Beschäftigten (+1,7%).

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich verbessert. Im Mai überstieg die Zahl der Arbeitslosen (einschließlich Personen in Schulungen) mit 305.000 das Niveau des Vorjahres nur noch leicht. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten übertraf das Vorjahresniveau bereits um 26.000. In saisonbereinigter Rechnung lag die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen (ohne Schulungen) im Mai um 12.000 unter dem Höchststand vom September 2009, allerdings um 48.000 über dem Tiefstand vom März 2008 (zudem waren zuletzt um 22.000 Arbeitslose mehr in Schulungen als im Frühjahr 2008).

Insgesamt hat sich die Konjunktur nach dem tiefen Einbruch von Mitte 2008 bis Mitte 2009 zwar stabilisiert, doch die Erholung hat noch nicht Tritt gefasst. Nach zwei Quartalen mäßigen Anstiegs (III. Quartal 2009 real +0,7% gegenüber dem Vorquartal, IV. Quartal +0,3%) stagnierte das BIP im I. Quartal 2010 und überschritt damit das Niveau des Vorjahres kaum (+0,2%). Frühindikatoren wie die Auftragseingänge und die Produktionserwartungen in der Industrie lassen für das II. Quartal einen kräftigeren Zuwachs erwarten, doch ein Aufschwung der Investitionstätigkeit zeichnet sich nicht ab.

Belebt von den stark expansiven Wirkungen der Konjunkturpolitik Chinas und gestützt von einem relativ stabilen Finanz- und Bankensystem erholte sich die Wirtschaft Asiens rasch aus der Krise. Export, Konsumnachfrage und Investitionen expandieren kräftig. Die Industrieproduktion wird beträchtlich ausgeweitet und überschreitet das Vorkrisenniveau bereits wieder deutlich. In China war das BIP im I. Quartal real um 12% höher als im Vorjahr, in Indien um mehr als 8%. Südkorea und andere Industrieländer des Wirtschaftsraumes profitieren von der regen Nachfrage in der Region. Selbst die japanische Wirtschaft, die von einer anhaltenden Deflation geprägt ist, verzeichnet dank der lebhaften Exportentwicklung (I. Quartal +6,9% gegenüber dem Vorquartal und +35% gegenüber dem Vorjahr) eine Ausweitung des BIP (I. Quartal +1,2% gegenüber dem Vorquartal und +4,2% gegenüber dem Vorjahr).

Die mit der kräftigen Binnennachfrage verbundene rege Importnachfrage macht Asien zur treibenden Kraft der Erholung der Weltkonjunktur. Im I. Quartal 2010 lag die Wareneinfuhr der asiatischen Schwellenländer laut Centraal Planbureau um 10% über dem Niveau des Vorquartals, um 50% über dem Tiefstand von Ende 2008 und bereits wieder um fast 15% über dem Vorkrisenniveau. Dank dieser Impulse wuchs

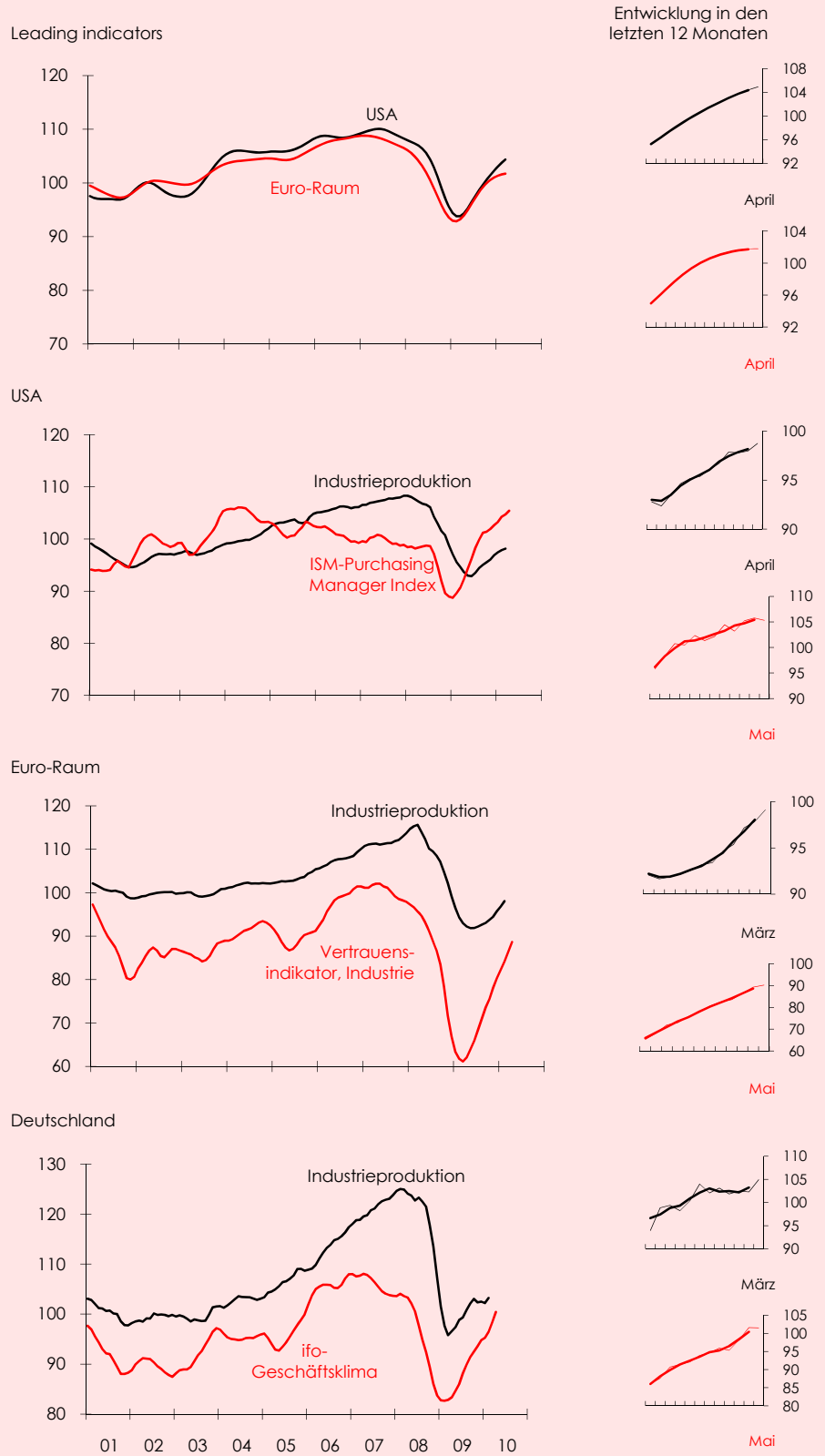
## Boom in Asien prägt Erholung der Weltwirtschaft

*Der Außenhandel Asiens übertrifft – im Sog des Booms in China – das Vorkrisenniveau bereits wieder deutlich.*

der gesamte Welthandel im I. Quartal saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 5%. Damit sind etwa vier Fünftel des krisenbedingten Einbruchs wettgemacht.

Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Von der Erholung der Weltwirtschaft profitiert auch die Konjunktur in den USA. Der Export überstieg den Wert des Vorjahres im I. Quartal 2010 real um 10,4%. Erheblich ausgeweitet wurden auch die privaten Ausrüstungsinvestitionen (+6,7% gegenüber dem Vorjahr). Hingegen setzt sich der Einbruch der gewerblichen Bauinvestitionen fort, und im Wohnbau war nach dem Anstieg der letzten zwei Quartale ein neuerlicher Rückgang zu beobachten. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte erweist sich angesichts der ungünstigen Lage auf dem Arbeitsmarkt (Arbeitslosenquote zuletzt 9,7% der Erwerbspersonen) als überraschend robust: Sie expandierte im I. Quartal saisonbereinigt real um 0,9% gegenüber dem Vorquartal und um 1,7% gegenüber dem Vorjahr. Somit wurde das Bruttoinlandsprodukt im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0,8% ausgeweitet und lag damit bereits um 2,5% über dem Niveau des Vorjahres. Die anhaltend expansive Wirtschaftspolitik, rege Auftragseingänge in der Industrie und das robuste Unternehmer- und Konsumentenvertrauen lassen auf eine Fortsetzung der Expansion schließen.

Die internationalen Finanzmärkte waren im April und Mai neuerlich von erheblichen Turbulenzen geprägt. Sie gingen von der sich ausweitenden Staatsschuldenkrise in der EU aus, die ihrerseits eine Folge der tiefen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ist. Zunächst mithilfe internationaler Unterstützungsmaßnahmen für Griechenland und dann mit der Schaffung eines "Europäischen Stabilisierungsmechanismus" konnte eine Beruhigung der Märkte für Staatsschuldverschreibungen erreicht werden. Die Europäische Zentralbank intervenierte umfassend sowohl auf den Kapitalmärkten als auch auf dem Geldmarkt, der aufgrund hohen Misstrauens zwischen den Banken einmal mehr in Schwierigkeiten geriet. Diese Entwicklung zeigt, dass die internationale Finanzmarktkrise nicht überwunden ist und die wirtschaftliche Lage zahlreicher Banken weiterhin als labil einzustufen ist.

Die Staatsschuldenkrise in Europa bewirkte auch eine markante Abwertung des Euro. Der Wechselkurs gegenüber dem Dollar lag Anfang Juni mit etwa 1,20 \$ je Euro um mehr als 15% unter dem Wert zu Jahresbeginn. Der Euro verlor im gleichen Ausmaß gegenüber dem japanischen Yen und – trotz heftiger Interventionen der Schweizer Nationalbank – gegenüber dem Schweizer Franken (–5%) an Wert.

Die Abwertung des Euro gegenüber den anderen Weltwährungen begünstigt die europäische Exportwirtschaft deutlich, allerdings treten die Wirkungen erst mit erheblicher Verzögerung auf. Schon jetzt profitiert der Euro-Raum von der weltweiten Ausweitung der Nachfrage. Der Export lag im I. Quartal um 2½% über dem Wert des Vorquartals und um 6% über dem des Vorjahres. Dies spiegelt sich auch in der Industriekonjunktur: Die Auftragseingänge stiegen im März gegenüber dem Vormonat um 5% und waren um ein Fünftel höher als im Vorjahr, die Produktion übertraf das Niveau des Vormonats um 1,3% und jenes des Vorjahres um 6,9%. Die Unternehmen der Sachgütererzeugung zeigen sich in der Konjunkturumfrage der Europäischen Kommission auch besonders optimistisch. Mit der Zunahme der Produktion erhöhte sich die Kapazitätsauslastung, sie bleibt allerdings zu niedrig, um auch einen Investitionsaufschwung auszulösen. Die Bruttoanlageinvestitionen gingen im Euro-Raum im I. Quartal 2010 neuerlich zurück (–1,1% gegenüber dem Vorquartal und –5% gegenüber dem Vorjahr).

Dem Wachstum des Exports und der damit verbundenen Wirtschaftsbereiche steht eine Stagnation der Konsumnachfrage gegenüber: Die Konsumausgaben der privaten Haushalte sanken im I. Quartal leicht (–0,1% gegenüber dem Vorquartal, ±0% gegenüber dem Vorjahr), ähnlich die Wertschöpfung im Handel (jeweils –0,1%). Im April setzte der Einzelhandel um 1,2% weniger um als im März und um 1,5% weniger als im Vorjahr.

Deshalb kann die Wirtschaft im Euro-Raum insgesamt bislang nicht ausreichend an der internationalen Konjunkturerholung teilhaben. Zwar hat sich die Konjunktur seit Mitte 2009 stabilisiert, doch seither stagniert die Wirtschaft nahezu: Im I. Quartal war das BIP um nur 0,2% höher als im Quartal zuvor und um 0,6% höher als im Vorjahr. In

### Anhaltend labile Finanzmärkte, merkliche Abwertung des Euro

*Die Staatsschuldenkrise in der EU bringt neuerlich starke Turbulenzen auf den Finanzmärkten mit sich.*

### Starker Export, schwacher Konsum im Euro-Raum

*Der Euro-Raum profitiert von der Belebung des Welthandels, die anhaltende Schwäche der Binnennachfrage dämpft das Wirtschaftswachstum aber merklich.*

nur wenigen Ländern, wie Deutschland, Frankreich, Polen, Tschechien und der Slowakei, hat es das Niveau des Vorjahres schon merklich überschritten.

Die Stagnation der Wirtschaft mündet in einem weiteren Anstieg der Arbeitslosenquote. Sie war im Euro-Raum im April mit saisonbereinigt 10,1% der Erwerbspersonen um etwa 3 Prozentpunkte höher als der Tiefstwert vom I. Quartal 2008. Die Zahl der Arbeitslosen erreichte saisonbereinigt knapp 16 Mio., um gut 4 Mio. mehr als zum Tiefstand (in der EU 27 stieg die Zahl der Arbeitslosen im Zuge der Krise bislang von 16 Mio. auf 23 Mio.).

### Uneinheitliche Konjunktursignale in Österreichs Industrie

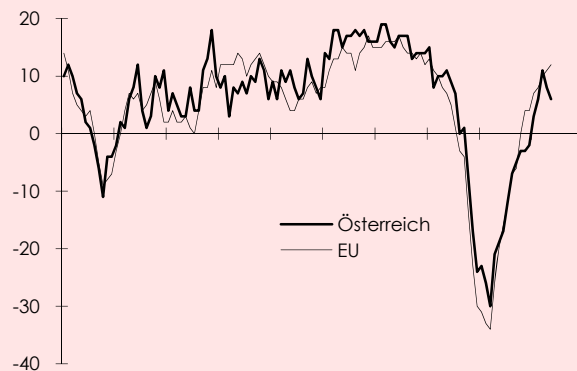
In der exportorientierten österreichischen Sachgütererzeugung hat sich die Stimmung markant verbessert. Dies schlägt sich in der Produktionsentwicklung allerdings nur eingeschränkt nieder.

Die Stabilisierung der Konjunktur ging in Österreich primär auf die Aufwärtstendenz im Warenexport zurück: Seit Mitte 2009 expandiert die Warenausfuhr zu den meisten Handelspartnern saisonbereinigt wieder merklich. Besonders stark zogen die Aufträge aus Deutschland an, von Jänner bis März 2010 lagen sie nominell bereits um 8% über dem Vorjahresniveau. Österreich profitiert von der kräftigen Erholung der Konjunktur in Südostasien und des Welthandels in erster Linie indirekt über die Zulieferbeziehungen zur weltmarktorientierten deutschen Wirtschaft. Doch die Exportbelebung verläuft nicht ohne Rückschläge: Die Nachfrage des zweitwichtigsten Handelspartners Italien und einiger neuer EU-Länder in Ostmitteleuropa geht anhaltend zurück. Im I. Quartal 2010 erhöhte sich der Export im Vorquartalsvergleich nur leicht (+0,3%), gegenüber dem Niveau des Vorjahres ergab sich ein Anstieg um 1,9%.

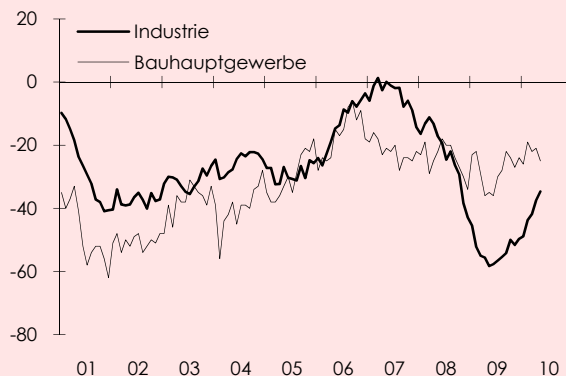
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest. Ab Mai 2010 NACE-2-Gliederung.

Ähnlich uneinheitlich sind die Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung: Der Produktionsindex stieg von seinem Tiefstand im Mai 2009 bis Oktober 2009 zwar um 6¼%, seither tendiert er allerdings abwärts. Im März ging er entgegen dem europäi-

schen Trend gegenüber dem Vormonat um 1,1% zurück (-0,1% gegenüber dem Vorjahr). Er lag damit noch immer um ein Achtel unter dem Niveau vom Herbst 2008. Die Wertschöpfung verringerte sich in der Sachgütererzeugung im I. Quartal gegenüber der Vorperiode um 1,2%, gegenüber dem Vorjahr ergab sich eine Stagnation. Hingegen zeigt der WIFO-Konjunkturtest eine anhaltende und ungebrochene Aufwärtstendenz der Konjunktüreinschätzung durch die Unternehmen. Die Auftragslage verbessert sich seit dem Frühjahr 2009 kontinuierlich. Der Saldo aus positiven und negativen Meldungen zu den Produktionserwartungen erhöhte sich von +5 Prozentpunkten im Jänner auf +13 Prozentpunkte im Mai. Besonders deutlich fiel die Erholung in der Investitionsgüterproduktion aus. Auch die Erwartungen in Bezug auf die Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten sind sehr optimistisch.

Das immer noch niedrige Niveau der Industrieproduktion zeigt sich auch in der Beschäftigung: Im April 2010 lag die Zahl der Beschäftigten in der Sachgütererzeugung unbereinigt um 70.000 (-11%) unter dem Höchstwert von Mitte 2008.

Sobald ein Exportaufschwung auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen übergreift, spricht man gemeinhin von einem "selbsttragenden Aufschwung". Dies ist in der aktuellen Konjunkturphase bislang nicht eingetreten: Im I. Quartal 2010 gingen die Ausrüstungsinvestitionen gegenüber dem Vorquartal neuerlich um 2,4% zurück. Sie sind damit bereits acht Quartale in Folge rückläufig. Gegenüber dem Vorjahr betrug die Abnahme 12,3%. Die anhaltende Schwäche der Investitionen ist vor allem eine Folge der niedrigen Kapazitätsauslastung: In der Sachgütererzeugung war die Auslastung der Kapazitäten zuletzt mit 79% zwar wesentlich höher als zum Tiefstand von 73% ein Jahr zuvor, lag aber noch unter dem langfristigen Durchschnitt von 82% und deutlich unter dem Wert von 85% im Konjunkturhöhepunkt 2007.

Die Bauinvestitionen blieben zu Jahresbeginn – auch wetterbedingt – schwach (I. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal -1,1%, gegenüber dem Vorjahr -7,7%). Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft sinkt seit zwei Jahren. Im WIFO-Konjunkturtest beurteilt ein leichter Überhang der Unternehmen die aktuelle Lage negativ (Saldo aus positiven und negativen Meldungen im Mai 2010 -2 Prozentpunkte). Vor allem die Wohnbauunternehmen melden eine schlechte Auftragslage. Hingegen hat sich die Stimmung im sonstigen Hochbau und im Tiefbau verbessert.

Die privaten Haushalte weiteten ihre Konsumnachfrage während der Rezession stetig aus. Auch im I. Quartal 2010 stieg sie gegenüber dem Vorquartal um ¼%. Gegenüber dem Vorjahr ergab sich eine Zunahme um 2,5%, dieser Wert war allerdings wegen des frühen Ostertermins erhöht (2010 März, 2009 April).

Der Einzelhandel setzte von Jänner bis April durchschnittlich real um knapp 2% mehr um als im Vorjahr. Die Veränderungsrate war damit deutlich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (-0,2%) oder in Deutschland (-1,1%). Auch der Kfz-Handel entwickelte sich zu Jahresbeginn günstig: Die Zahl der Pkw-Neuzulassungen lag von Jänner bis März 2010 wegen des niedrigen Ausgangsniveaus vor Inkrafttreten der Verschrottungsprämie im April 2009 noch um durchschnittlich 18% über dem Vorjahreswert; im April 2010 wurden um 12% weniger Pkw neu zugelassen als im Vorjahr.

Die Verbraucherpreise erhöhten sich im März und im April gegenüber dem Vorjahr jeweils um 2%. Etwa zur Hälfte geht dieser Preisanstieg auf die markante Verteuerung von Mineralölprodukten zurück, die sich in einer deutlichen Kostensteigerung in den Kategorien Wohnen und Verkehr niederschlug. Eine konjunkturbedingte Inflationsbeschleunigung zeichnet sich vor dem Hintergrund der niedrigen Kapazitätsauslastung und der verhaltenen Lohnstückkostenzunahme nicht ab. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex lag im April um 1,8% über dem Wert des Vorjahres. Damit steigen die Preise in Österreich etwas rascher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (April 1,5%, Mai 1,6%) oder in Deutschland (April 1,0%). Von Jänner bis April lag die Inflationsrate gemäß Verbraucherpreisindex mit durchschnittlich 1,6% nur geringfügig unter dem Anstieg der Bruttotariflöhne (+1¼%).

## Anhaltende Investitionsschwäche

*Trotz des Anstiegs von Exportnachfrage und Industrieproduktion ist bislang kein Investitionsaufschwung in Gang gekommen.*

## Mäßige, aber stetige Ausweitung der Konsumnachfrage

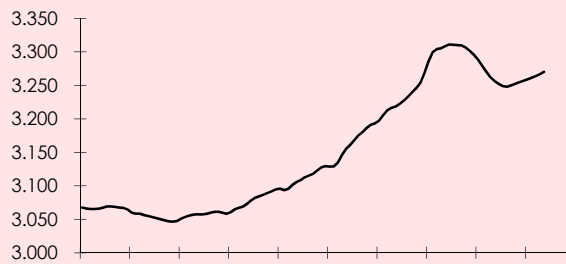
*Die privaten Haushalte erhöhen ihre Nachfrage stetig um ¼% pro Quartal – zwar weniger als im langjährigen Durchschnitt, aber deutlich mehr als in den meisten anderen EU-Ländern.*

## Merklicher Preisauftrieb

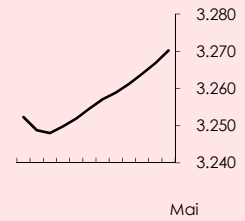
*Der Anstieg der Inflationsrate auf 2% ist eine Folge der markanten Verteuerung von Rohöl.*

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

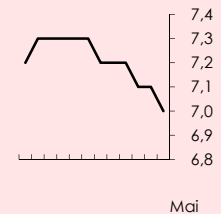
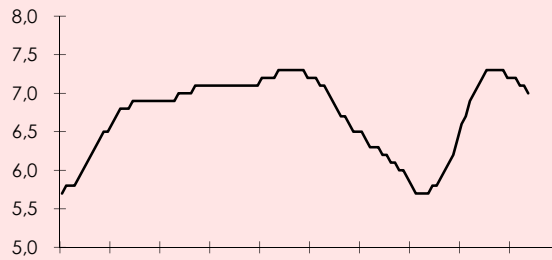
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



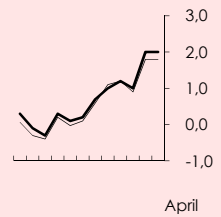
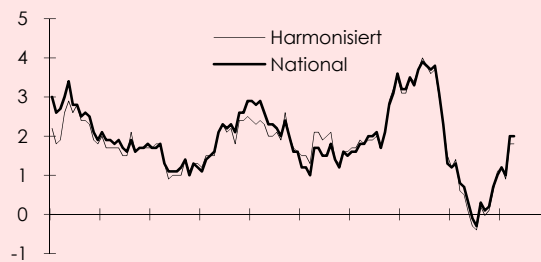
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



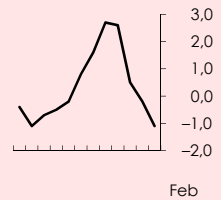
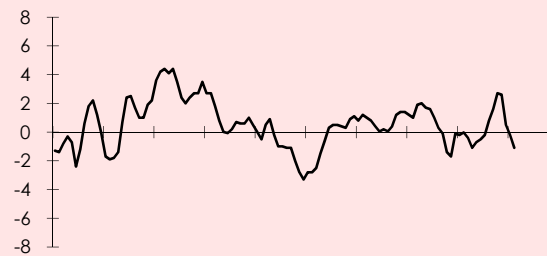
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



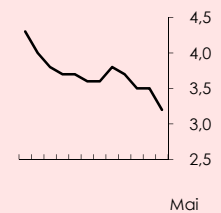
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

### Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

### Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

### WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

### Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

### Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

## Boom in Asia, Slow Recovery in EU and Austria – Summary

*Austria's economy stagnated in the first quarter of 2010 compared with both the fourth quarter of 2009 (-0.1 percent) and the previous year (+0.2 percent). Stimulus was provided by exports to Germany, hence indirectly by buoyant economic growth in Asia and expanding world trade. Domestic consumer demand is rising at a steady, albeit moderate pace. Investments continue to decline, a self-sustaining recovery in investment has not got off the ground as yet. Labour market conditions are improving steadily. Consumer prices are rising, mainly as a result of price increases for commodities.*

Asia is experiencing vigorous growth in aggregate demand. This is due mainly to the ongoing effect of China's expansionary economic policy and a stable financial and banking system. Merchandise imports by Asia's emerging economies rose by 10 percent from the previous quarter in the first quarter of 2010, an increase by 50 percent since the trough at the end of 2008 and by already almost 15 percent from the level recorded prior to the global economic crisis. Hence Asia is the primary driver of the upturn in world trade, which picked up by 5 percent in the first quarter of 2010 but nevertheless remained somewhat below the pre-crisis level.

The industrialised countries are also benefiting appreciably from the recovery in the world economy: according to preliminary calculations, Japan's GDP exceeded the year-earlier level by 4 percent or more in the first quarter of 2010, despite deflation and weak domestic demand. In the USA, exports, coupled with strong equipment investment and – in view of the bad labour market situation – surprisingly robust consumer demand are driving economic growth (GDP first quarter +2.5 percent, year-on-year). The euro area economy is benefiting not only from strengthening global demand, but (with a lag) also from the euro's depreciation against the dollar and the Japanese Yen. In the first quarter, exports were up by 6 percent from a year earlier. However, weak domestic demand acts as a significant drag on the revival of economic activity: private household consumption expenditure is stagnating, and gross fixed capital formation continues to decline (first quarter -5 percent, year-on-year). GDP in both the euro area and the EU 27 grew by a mere 0.2 percent, quarter-on-quarter, in the first quarter (+0.6 percent and +0.5 percent, respectively, year-on-year). The crisis has not been overcome: this is indicated by the high instability in financial markets, the frailness of the banking system and the dampening effect the budget consolidation measures taken by some countries are having on demand.

Austria's export industry is also benefiting from the boom in Asia and the rebound in world trade, mainly indirectly through an increase of deliveries to the world-market oriented German economy (January to March +8 percent in nominal terms, year-on-year). Other important trading partners such as Italy and some East Central European countries have not overcome the recession, with the result that merchandise exports to these countries have been sluggish. Overall, Austrian exports edged up slightly quarter-on-quarter in the first quarter (+0.3 percent), exceeding the year-earlier level by +1.9 percent. Highly uneven economic signals have been emanating from the manufacturing sector: value added declined in the first quarter, quarter-on-quarter (-1.2 percent), and thus corresponded to its year-earlier level; the production index was about one fifth lower than its pre-crisis reading. By contrast, evidence from the WIFO business cycle survey indicates a persistent and substantial improvement in corporate sentiment in the industrial sector. Production expectations continued to rise also in spring (balance of positive and negative responses +13 percentage points in May), export order books are pointing upward, and firms are optimistic in their assessment of business conditions in the coming six months.

The slight rebound in exports so far has not been reflected in an expansion of investment. Investment in machinery and equipment shrank by 2.4 percent, quarter-on-quarter, in the first quarter of 2010 – the eighth decline in a row (-12.3 percent, year-on-year), attributable to the persistently low utilisation of capacities. While in the second quarter the capacity utilisation rate in the industrial sector, at 79 percent was considerably higher than the trough in spring 2009, it was nevertheless still below its long-run average and markedly lower than during the boom. Hence, a self-sustaining economic upturn has not yet got off the ground.

The steady upward trend in household consumer demand observed also during the recession is continuing: private consumption rose at a quarter-on-quarter rate of ¼ percent in the first quarter (+2.5 percent, year-on-year, due to special effects). Thus the quarterly rate of change was only about half as high as the average for the last decades, but clearly higher than the euro area average (-0.1 percent) or Germany's (0.8 percent). The pick-up in inflation, which is primarily a result of rising world market prices for crude oil and not a cyclical phenomenon, is increasingly depressing real disposable income. The inflation rate was 2 percent in April, half of which was attributable to price increases for mineral oil products. It was thus slightly higher than the increase in employees' contractual wages (+1.7 percent).

Labour market conditions have improved. In May, 305,000 persons were unemployed (including persons enrolled in vocational training programmes), only slightly more than a year earlier. The number of persons in dependent active employment already exceeded the year-earlier level by 26,000. The seasonally adjusted number of persons registered as unemployed (excluding persons in training programmes) in May was down by 12,000 from its peak in September 2009, but exceeded the trough recorded in March 2008 by 48,000 (moreover, 12,000 more unemployed persons were recently enrolled in training programmes than in spring 2008).

While the economy overall has indeed stabilised after its deep slump from mid-2008 to mid-2009, the recovery has not yet gained traction. Following two quarters of modest growth (third quarter 2009 +0.7 percent in real terms, quarter-on-quarter, fourth quarter +0.3 percent), GDP stagnated in the first quarter of 2010, and thus hardly exceeded the level recorded a year earlier (+0.2 percent). While leading indicators such as industrial new orders and production expectations suggest stronger growth in the second quarter, there are no signs of an upturn in investment activity.

Die Stabilisierung der Konjunktur seit Mitte 2009 schlägt sich auch auf dem Arbeitsmarkt nieder: Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen war im Mai mit 227.000 um 12.700 niedriger als im Vorjahr, einschließlich der Arbeitslosen in Schulungsmaßnahmen ergab sich noch eine leichte Zunahme um 1.300 auf 305.300. In saisonbereinigter Rechnung betrug die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen im Mai 255.000, das entspricht einer Arbeitslosenquote von 7,0% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote laut Eurostat betrug im April 4,9% der Erwerbspersonen. Sie lag damit um 11.700 unter dem Höchststand vom September 2009, allerdings waren im Mai 2010 um 9.700 Arbeitslose mehr in Schulungen und deshalb nicht als arbeitslos registriert. Gegenüber dem Tiefstand der Arbeitslosigkeit vom März 2008 betrug der Anstieg der saisonbereinigten Arbeitslosenzahl im Mai 2010 48.300, jener der Schulungsteilnehmer 22.300.

Die Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich im Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten: Sie lag im Mai bereits um 26.100 über dem Wert des Vorjahres. Saisonbereinigt überstieg sie den Tiefstand vom August 2009 um 22.200, blieb allerdings um 41.000 unter dem Höchststand vom Juni 2008. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen betrug zuletzt 33.100, um 5.300 mehr als im Vorjahr. Die Relation von offenen Stellen zu Arbeitslosen verbesserte sich auf 1 : 7.

### **Kontinuierliche Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt**

*Ausgehend von einem sehr hohen Niveau sinkt die Arbeitslosigkeit bereinigt um Saisoneinflüsse seit Herbst 2009 stetig. Diese Tendenz hielt auch im Frühjahr an.*

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009		2010		2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	5,8	6,1	8,3	8,3	8,6	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,6	8,7	8,7
USA	4,6	5,8	9,3	9,3	9,6	10,0	9,7	10,0	10,0	9,7	9,7	9,7	9,9
Japan	3,8	4,0	5,1	5,1	5,4	5,2	4,9	5,3	5,2	4,9	4,9	5,0	5,1
Kanada	6,0	6,2	8,3	8,4	8,5	8,4	8,2	8,4	8,4	8,3	8,2	8,2	8,1
EU	7,1	7,0	8,9	8,8	9,2	9,4	9,6	9,4	9,4	9,5	9,6	9,7	9,7
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	9,3	9,7	9,8	10,0	9,8	9,9	9,9	10,0	10,0	10,1
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,6	7,6	7,5	7,4	7,5	7,4	7,4	7,4	7,3	7,1
Frankreich	8,4	7,8	9,5	9,4	9,7	9,9	10,0	10,0	9,9	10,0	10,0	10,1	10,1
Italien	6,2	6,8	7,7	7,5	7,8	8,2	8,6	8,2	8,4	8,5	8,6	8,8	8,9
Spanien	8,3	11,4	18,0	17,9	18,7	19,0	19,2	19,0	19,0	19,0	19,2	19,5	19,7
Niederlande	3,2	2,8	3,4	3,3	3,7	3,9	4,2	3,8	4,0	4,1	4,2	4,2	4,1
Belgien	7,5	7,0	7,9	7,7	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1	8,2
Österreich	4,4	3,8	4,8	4,8	5,1	4,9	4,9	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	4,9
Portugal	8,1	7,7	9,6	9,4	10,2	10,2	10,5	10,1	10,2	10,4	10,4	10,6	10,8
Finnland	6,9	6,4	8,2	8,2	8,6	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Griechenland	8,3	7,7	9,5	9,2	9,8	10,2	.	10,2	10,2	.	.	.	.
Irland	4,6	6,3	11,9	11,8	12,6	13,0	13,1	13,1	13,0	13,1	13,1	13,1	13,2
Luxemburg	4,2	4,9	5,4	5,3	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,3	5,4	5,4	5,4
Großbritannien	5,3	5,6	7,6	7,7	7,8	7,8	.	7,8	7,7	7,8	7,9	.	.
Schweden	6,1	6,2	8,3	8,4	8,6	8,8	9,0	8,7	9,0	9,1	9,0	8,8	9,3
Dänemark	3,8	3,3	6,0	6,0	6,2	7,0	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,0
Schweiz <sup>1)</sup>	3,6	3,5	4,4	4,4	4,5	4,6	4,5	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	2,5	3,2	3,1	3,2	3,3	3,5	3,3	3,4	3,4	3,5	3,5	.
Polen	9,6	7,2	8,2	8,0	8,5	8,9	9,7	8,8	9,1	9,5	9,8	9,9	9,9
Ungarn	7,4	7,8	10,0	9,8	10,4	10,6	10,9	10,6	10,6	11,0	10,9	10,8	10,4
Tschechien	5,3	4,4	6,7	6,5	7,3	7,3	7,8	7,3	7,4	7,7	7,8	7,9	7,7
Slowakei	11,1	9,5	12,0	11,2	12,7	14,0	14,1	14,1	14,2	14,1	14,1	14,1	14,1

Q: Eurostat, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009			2010		2010				April	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	2009 Novem- ber	2009 Dezemb- ber	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<b>Verbraucherpreisindex</b>														
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,2	- 0,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	- 1,1	- 1,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 1,0	- 2,2	- 2,0	- 1,2	- 1,9	- 1,7	- 1,3	- 1,1	- 1,1	- 1,1	- 1,2
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	+ 0,1	- 0,9	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,9
<b>Harmonisierter VPI</b>														
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	+ 0,2	- 0,4	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,5	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,2	- 0,7	- 1,0	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,6	- 0,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	- 0,2	- 1,2	- 0,2	+ 1,2	- 0,0	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 1,1	- 1,5	- 0,8	+ 0,3	- 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,7
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	- 1,6	- 2,6	- 2,8	- 2,4	- 2,8	- 2,6	- 2,4	- 2,4	- 2,4	- 2,4	- 2,5
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	- 0,7	- 0,7	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,4	.
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 1,0	- 1,1	- 0,3	+ 1,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,4
Polen <sup>1)</sup>	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,6	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,8	+ 5,2	+ 5,4	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,7	+ 5,7
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,0	- 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,9
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,4	- 0,0	- 0,0	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,7

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterherzeugung in der EU

	2007			2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 32
Exportauftragsbestände	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 30
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 0
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	+ 7

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2007	2008	2009	2009			2010	2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
In %													
USA	5,3	3,0	0,6	0,6	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,4
Japan	0,7	0,7	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Kanada	4,6	3,3	0,7	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	0,6
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,7
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	1,3	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3
Dänemark	4,3	4,9	1,8	1,8	1,3	1,0	0,8	0,9	0,9	0,8	0,8	0,7	0,6
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Norwegen	5,0	6,2	2,5	2,5	1,9	2,1	2,3	2,1	2,3	2,3	2,3	2,4	2,5
Polen	4,8	6,3	4,3	4,5	4,2	4,2	4,1	4,3	4,2	4,2	4,1	3,9	3,9
Ungarn	7,9	8,9	9,2	10,5	9,3	7,5	6,4	7,5	6,9	6,6	5,7	6,1	6,2
Tschechien	3,1	4,0	2,2	2,3	2,0	1,8	1,5	1,6	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009			2010	2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
In %													
USA	4,8	4,3	4,1	4,2	4,3	4,3	4,6	4,5	4,6	4,6	4,7	4,7	4,3
Japan	1,7	1,5	1,3	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3
Kanada	4,3	3,6	3,2	3,2	3,4	3,4	3,5	3,4	3,5	3,4	3,5	3,7	3,5
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	4,2	4,0	3,8	4,1	3,9	4,1	4,1	4,0	4,2	3,7
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,4	3,3	3,2	3,2	3,2	3,3	3,2	3,1	3,1	2,8
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,8	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5	3,4	3,4	3,4	3,1
Italien	4,5	4,6	4,2	4,4	4,1	3,9	3,9	3,9	4,0	3,9	3,9	3,9	4,0
Spanien	4,3	4,3	4,0	4,1	3,9	3,8	3,9	3,8	3,9	4,0	3,8	3,9	4,1
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,9	3,7	3,5	3,4	3,5	3,5	3,4	3,4	3,3	3,0
Belgien	4,3	4,4	3,9	4,0	3,8	3,6	3,6	3,6	3,6	3,6	3,6	3,5	3,3
Österreich	4,3	4,4	3,9	4,2	3,9	3,6	3,6	3,6	3,8	3,7	3,5	3,5	3,2
Portugal	4,4	4,5	4,2	4,4	4,0	3,8	4,2	3,9	4,2	4,5	4,1	4,7	4,9
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,9	3,7	3,5	3,4	3,5	3,5	3,4	3,3	3,3	3,0
Irland	4,2	4,4	5,1	5,3	4,9	4,7	4,7	4,8	4,7	4,7	4,6	4,7	4,9
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,6	4,2	3,8	3,7	3,8	3,8	3,7	3,6	.	.
Griechenland	4,5	4,8	5,1	5,3	4,7	5,0	6,2	5,5	6,0	6,4	6,1	7,8	8,3
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,6	3,8	3,8	4,1	4,0	4,1	4,1	4,0	4,0	3,7
Schweden	4,2	3,9	3,2	3,4	3,4	3,2	3,2	3,2	3,3	3,2	3,1	3,0	2,6
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,8	3,7	3,6	3,5	3,5	3,6	3,5	3,4	3,3	2,9
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,4	2,2	2,1	2,0	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9	.
Norwegen	4,8	4,5	4,0	4,1	4,1	4,0	3,9	4,0	4,1	3,9	3,8	3,9	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009		2010	2009	Jänner	Februar	2010 März	April	Mai
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember							
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,36	1,43	1,48	1,38	1,43	1,37	1,36	1,34	1,26
Yen	161,24	152,33	130,23	132,50	133,85	132,70	125,61	130,34	123,46	123,03	125,33	115,83
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,51	1,52	1,51	1,46	1,50	1,48	1,45	1,43	1,42
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,88	0,87	0,90	0,89	0,88	0,88	0,90	0,87	0,86
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,78	10,41	10,35	9,96	10,41	10,19	9,95	9,66	9,66
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	26,68	25,59	25,92	25,88	26,09	26,13	25,98	25,54	25,66
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	285,88	271,32	270,88	268,68	273,22	269,43	271,21	265,40	276,78
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,45	4,20	4,17	3,99	4,14	4,07	4,01	3,89	3,88
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,20	4,23	4,27	4,11	4,23	4,14	4,12	4,09	4,13
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>												
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 0,1	+ 1,0	+ 2,3	- 0,8	+ 1,0	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	- 1,9
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	- 0,2	+ 0,8	+ 2,3	- 0,8	+ 0,9	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	- 1,9
Real	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 0,8	+ 0,7	+ 1,9	- 1,1	+ 0,5	- 0,2	- 1,1	- 1,8	- 1,8
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3	- 0,8	+ 0,6	+ 1,9	- 1,0	+ 0,5	- 0,1	- 1,1	- 1,8	- 1,8

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009		2010	2009	Jänner	Februar	2010 März	April	Mai
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember							
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	- 47,2	- 38,2	+ 26,3	+ 58,5	+ 58,8	+ 58,7	+ 58,0	+ 56,8	+ 32,0
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	- 39,5	- 34,8	+ 12,2	+ 49,1	+ 42,8	+ 47,0	+ 48,2	+ 52,1	+ 43,3
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	- 23,7	- 19,0	+ 5,0	+ 27,2	+ 19,6	+ 25,4	+ 24,7	+ 31,5	+ 30,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	- 7,5	- 14,3	+ 4,7	+ 4,6	+ 14,5	+ 5,0	+ 3,9	+ 5,0	+ 1,2
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	- 30,6	- 20,9	+ 5,0	+ 39,9	+ 21,8	+ 37,1	+ 36,6	+ 45,9	+ 46,9
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	- 44,2	- 39,4	+ 15,2	+ 59,5	+ 54,7	+ 57,5	+ 59,6	+ 61,3	+ 64,7
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	- 44,0	- 37,7	+ 21,0	+ 64,8	+ 64,2	+ 65,2	+ 66,1	+ 63,2	+ 65,7

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008	2009				2010
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,8	+ 8,4	+ 4,2	- 1,8	+ 0,0	+ 0,0	- 1,7	- 2,2	- 3,9	- 0,3	- 0,5	- 4,0
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 4,6	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,5	+ 4,2	+ 4,2	- 1,4	- 14,2	- 15,6	- 11,0	- 5,0	+ 0,1
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 5,7	+ 2,3	+ 5,8	+ 4,9	+ 2,0	+ 2,0	- 2,8	+ 13,5	+ 1,6	- 2,3	+ 5,4	- 3,1
Bauwesen	+ 1,3	- 0,6	+ 6,8	+ 1,8	- 5,6	- 1,0	+ 0,3	- 1,7	- 12,6	- 7,2	- 2,2	- 3,7	- 10,0
Handel <sup>2)</sup>	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 3,1	+ 1,0	+ 0,7	- 1,2	- 5,2	- 5,0	- 2,1	- 0,4	+ 1,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	- 6,4	- 1,3	+ 0,8	- 2,1	- 11,3	- 2,1	- 2,9	- 6,0	- 0,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,2	- 5,2	+ 0,5	+ 0,8	- 2,2	- 5,4	- 6,5	- 5,4	- 3,6	- 3,3
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 6,0	+ 2,1	- 7,3	- 0,0	+ 1,0	+ 0,4	- 3,9	- 8,2	- 8,1	- 8,8	+ 0,8
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,2	- 1,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	- 0,7	- 1,6	- 2,0	- 1,8	+ 0,7
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	+ 1,7	+ 2,0	- 0,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	- 0,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,6
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,3
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,3	- 3,9	+ 1,3	+ 1,5	- 0,2	- 4,9	- 5,4	- 3,6	- 1,9	- 0,0
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	+ 0,2	.	.	- 0,7	- 2,5	- 1,2	+ 0,4	+ 4,3	+ 1,7
Gütersteuern	+ 1,6	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,6	- 4,2	.	.	+ 4,5	- 1,5	- 4,9	- 5,8	- 4,5	- 0,7
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>+ 2,5</b>	<b>+ 3,5</b>	<b>+ 3,5</b>	<b>+ 2,0</b>	<b>- 3,5</b>	<b>+ 1,3</b>	<b>+ 1,4</b>	<b>- 0,3</b>	<b>- 4,7</b>	<b>- 4,9</b>	<b>- 3,1</b>	<b>- 1,2</b>	<b>+ 0,2</b>
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,8	- 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,3
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,2	- 2,3	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,5
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	+ 1,2	+ 1,0	- 0,3	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,9
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,3	- 11,2	- 1,4	+ 1,8	- 4,9	- 5,9	- 14,9	- 10,3	- 12,5	- 6,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 8,1	- 1,9	+ 1,9	- 0,7	- 10,8	- 10,1	- 5,6	- 6,2	- 9,2
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 10,6	- 3,0	+ 4,0	- 2,8	- 7,2	- 13,9	- 10,1	- 11,1	- 10,1
Bauten	- 0,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 6,0	- 1,0	+ 0,3	+ 0,9	- 14,2	- 6,9	- 2,6	- 2,7	- 7,7
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,3	- 2,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,9	- 1,5	- 3,3	- 1,7	- 2,3	+ 0,2
Exporte	+ 7,4	+ 7,5	+ 9,4	+ 0,8	- 15,8	+ 4,0	+ 5,2	- 8,5	- 19,2	- 20,4	- 14,8	- 8,0	+ 1,9
Importe	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,3	- 0,7	- 14,9	+ 2,1	+ 4,3	- 5,8	- 16,5	- 18,9	- 13,5	- 10,6	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose. - <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. - <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008		2009				2010
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	- 1,1	+ 2,4	+ 2,7	+ 1,0	- 2,0	- 2,4	- 0,8	+ 0,6	+ 3,5	
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,2	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,2	+ 2,9	- 5,7	+ 2,8	+ 2,3	- 5,0	- 8,9	- 9,2	- 4,2	- 0,8	+ 1,8	
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,3	+ 4,8	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 5,0	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4	
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,5	- 2,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 0,3	- 3,1	- 3,4	- 1,6	+ 0,1	+ 3,5	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,4	- 2,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 0,1	- 3,4	- 3,7	- 2,0	- 0,2	+ 3,6	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,6	- 2,8	.	.	+ 0,6	- 2,9	- 3,5	- 2,8	- 2,1	+ 1,0	
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	.	.	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	- 3,7	.	.	+ 0,4	- 3,9	- 4,5	- 3,7	- 2,8	+ 0,8	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,4	- 4,0	.	.	+ 0,1	- 4,2	- 4,9	- 4,2	- 3,0	+ 1,0	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 1,2	+ 1,0	- 2,1	- 4,3	- 3,5	- 1,8	- 0,1	+ 0,4	
<i>BIP nominell</i>														
Mrd. €	243,58	256,16	270,78	281,87	277,07	282,42	290,05	71,24	66,38	68,53	70,52	71,64	67,72	
Je Einwohner	in € 29.614	30.982	32.621	33.811	33.131	33.645	34.428	8.532	7.944	8.195	8.430	8.562	8.087	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,24	+ 6,32	+ 5,05	+ 0,52	+ 1,25	+ 2,42	+ 3,46	- 0,09	+ 0,21	+ 2,74
Güter	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,56	- 2,15	+ 0,62	+ 0,27	- 0,08	- 1,37	- 0,77	- 0,34	- 0,48	- 0,55
Dienstleistungen	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 13,18	+ 11,64	+ 6,06	+ 1,64	+ 2,07	+ 3,41	+ 5,40	+ 1,35	+ 1,55	+ 3,34
Einkommen	- 1,62	- 1,48	- 1,62	- 1,66	- 1,40	- 0,66	- 0,90	- 0,24	+ 0,13	- 0,23	- 0,61	- 0,23	- 0,33
Laufende Transfers	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,71	- 1,76	- 0,96	- 0,49	- 0,50	+ 0,25	- 0,94	- 0,48	- 0,62	+ 0,28
Vermögensübertragungen	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	- 0,01	- 0,02	+ 0,27

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 12,65	- 4,06	- 4,81	- 3,40	+ 1,09	- 5,53	- 1,90	+ 0,26	- 3,09	+ 0,68
Direktinvestitionen im Ausland	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,71	- 3,16	- 7,04	- 4,47	- 4,76	- 4,44	- 2,36	+ 3,45	- 2,45	- 1,80
Eigenkapital	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 14,19	- 2,22	- 5,79	- 2,47	- 2,78	- 3,15	- 0,68	+ 1,47	- 2,19	- 0,81
Direktinvestitionen in Österreich	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 8,07	+ 5,30	+ 2,70	+ 2,31	+ 0,82	+ 2,24	+ 2,03	+ 0,68	+ 2,41	+ 0,19
Eigenkapital	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 6,31	- 0,42	+ 0,69	+ 0,73	+ 1,02	+ 3,86	- 0,66	+ 0,26	+ 0,15	- 0,18
Ausländische Wertpapiere	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,43	- 2,95	+ 3,35	- 5,65	+ 0,98	+ 10,74	+ 1,80	- 0,28	- 2,62	- 1,84
Anteilsbriefe	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,73	- 4,36	+ 1,39	- 0,53	+ 1,85	+ 3,02	+ 0,19	- 2,18	- 1,60	- 0,77
Verzinsliche Wertpapiere	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,70	+ 1,42	+ 1,96	- 5,12	- 0,87	+ 7,73	+ 1,61	+ 1,90	- 1,02	- 1,08
Inländische Wertpapiere	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,44	- 3,76	+ 7,74	+ 5,67	+ 0,82	+ 3,20	- 1,80	+ 5,12	- 3,82	- 3,26
Anteilsbriefe	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,82	+ 0,24	- 1,45	- 0,12	- 1,29	- 1,97	- 0,74	- 0,49	+ 0,44	+ 1,02
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 22,26	- 4,00	+ 9,19	+ 5,79	+ 2,11	+ 5,17	- 1,06	+ 5,61	- 4,25	- 4,29
Sonstige Investitionen	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 27,75	- 2,42	- 13,18	- 1,65	+ 3,46	- 16,39	- 3,30	- 8,65	+ 2,13	+ 7,40
Finanzderivate	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,55	+ 1,50	+ 0,54	- 0,72	- 1,04	+ 0,04	- 0,41	+ 1,17	- 0,25
Offizielle Währungsreserven	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	+ 2,37	+ 0,12	- 0,16	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25
Statistische Differenz	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 3,45	- 2,48	- 0,22	+ 2,91	- 2,33	+ 3,10	- 1,54	- 0,16	+ 2,90	- 3,69

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009		2010		2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 1,8	- 2,0	- 1,6	- 1,2	+ 12,9	- 13,1
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,6	+ 4,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 8,2	- 0,4	+ 6,8	- 5,8
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,2	+ 12,4	- 0,3	- 3,8	+ 2,0	- 3,5	- 2,9	- 3,8	- 1,4	+ 14,8	- 16,0
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	+ 25,5	+ 1,6	- 5,1	+ 4,7	- 2,3	- 4,7	- 0,9	- 3,2	+ 22,6	- 25,7
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,5	- 3,3	- 6,6	+ 5,0	- 5,1	- 3,4	- 0,9	- 26,9
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	- 3,5	+ 4,1	+ 5,8	+ 1,5	- 6,3	+ 13,1	+ 2,7	- 6,3	+ 6,5	+ 14,4
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	+ 9,7	+ 0,9	+ 2,3	+ 3,5	- 2,3	+ 5,9	- 26,3	+ 27,0	+ 9,3	+ 0,6
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 7,2	- 19,1	- 10,1	- 7,6	+ 1,6	- 13,5	- 9,0	- 10,6	- 1,1	- 2,5
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 9,8	- 2,7	- 0,7	- 1,3	- 5,8	- 4,6	- 7,1	- 3,8	+ 5,2	- 13,7
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	- 10,3	+ 1,9	+ 13,5	- 1,8	+ 9,8	+ 11,3	- 12,2	- 3,9	+ 5,8	+ 0,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009			2010	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Mio. €													
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.388	2.667	4.144	3.259	5.731	2.622	4.003	3.032	5.731	
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	13.912	2.152	3.639	2.866	5.389	2.241	3.579	2.703	.	
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	1.476	515	505	393	342	381	424	329	.	
Importe	8.922	9.308	9.351	9.454	9.237	2.284	3.618	1.874	1.670	2.474	3.562	1.531	1.653	
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.721	7.744	1.824	3.129	1.481	1.327	2.084	3.165	1.168	.	
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.733	1.493	460	489	393	343	390	397	363	.	
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.058	6.151	383	526	1.385	4.061	148	441	1.501	4.078	
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.956	6.168	328	510	1.385	4.062	157	414	1.535	.	

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2005	2006	2007	2008
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.424	14.719	15.150	15.485	16.512
Übernachtende Touristen	10.889	12.738	13.047	13.194	13.709
Tagesbesucher	1.535	1.980	2.103	2.291	2.803
Ausgaben inländischer Besucher	9.916	12.112	12.645	13.102	13.742
Urlaubsreisende	8.190	10.102	10.419	10.658	11.076
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	4.982	6.256	6.539	6.765	6.941
Tagesbesucher	3.208	3.846	3.880	3.893	4.135
Geschäftsreisende	1.726	2.010	2.226	2.444	2.666
Übernachtende Touristen	991	1.178	1.386	1.534	1.708
Tagesbesucher	734	832	840	910	958
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	82	96	97	98	101
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	26.927	27.893	28.684	30.354

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract.type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	11.969	12.447	13.029	13.786	4,9	4,9	4,9	4,8	4,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	12.808	13.303	14.097	15.052	5,3	5,3	5,2	5,2	5,3
	Mio. €					Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.162	19.458	20.044	20.492	21.623	7,8	8,0	7,8	7,6	7,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.578	17.959	19.322	20.208	20.842	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.740	37.417	39.366	40.700	42.465	15,3	15,4	15,4	15,0	15,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2009		2010		März
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	94,2	23,8	100,0	100,0	+10,5	+ 2,5	-19,9	+ 3,9	- 3,5	- 1,8	- 3,8	+ 4,8	+ 9,6
Intra-EU 27	67,0	17,0	71,1	71,5	+11,0	+ 2,0	-21,0	+ 3,8	- 1,9	- 2,2	- 3,3	+ 6,6	+ 7,5
Intra-EU 15	51,7	13,3	54,9	55,8	+ 8,9	+ 0,0	-19,4	+ 4,2	- 0,4	- 0,3	- 3,5	+ 7,8	+ 7,7
Deutschland	29,2	7,5	31,1	31,6	+ 9,4	+ 1,6	-16,5	+ 8,1	+ 3,8	+ 5,0	- 1,1	+12,1	+12,6
Italien	7,8	1,9	8,2	7,9	+10,8	- 1,4	-23,1	- 3,9	- 3,9	- 2,4	- 5,2	- 2,7	- 4,0
12 neue EU-Länder	15,3	3,7	16,2	15,7	+18,9	+ 8,9	-26,1	+ 2,6	- 6,7	- 7,9	- 2,4	+ 2,7	+ 6,6
MOEL 5	12,7	3,2	13,5	13,3	+20,2	+ 8,2	-24,4	+ 3,5	- 3,6	- 6,4	- 2,4	+ 4,1	+ 7,8
Ungarn	2,9	0,7	3,1	3,1	+14,2	+ 5,2	-31,3	+ 6,1	-16,6	-12,5	- 1,4	+ 7,9	+11,3
Tschechien	3,4	0,9	3,6	3,6	+20,8	+ 7,7	-22,1	+ 3,9	+17,1	+ 0,1	- 2,6	+ 6,8	+ 6,6
Baltikum	0,2	0,1	0,2	0,2	+17,9	-11,4	-45,4	+ 2,8	- 9,7	- 7,2	- 8,5	- 1,6	+17,5
Extra-EU 27	27,2	6,8	28,9	28,5	+ 9,3	+ 3,7	-16,9	+ 4,1	- 7,2	- 1,1	- 5,2	+ 0,6	+14,8
Extra-EU 15	42,5	10,5	45,1	44,2	+12,7	+ 5,6	-20,5	+ 3,5	- 7,0	- 3,5	- 4,2	+ 1,3	+11,9
Südosteuropa	2,1	0,4	2,2	1,9	+16,6	+ 7,1	-23,1	- 8,6	- 6,5	-23,1	-13,5	-10,3	- 3,4
GUS	3,2	0,8	3,4	3,3	+19,5	+17,4	-30,7	+ 6,4	-14,4	+ 3,7	-18,8	+ 6,0	+28,3
Industriestaaten Übersee	6,9	1,8	7,4	7,5	- 1,2	- 6,2	-22,5	+ 1,2	-15,3	- 9,7	- 8,4	- 0,6	+11,0
USA	4,0	1,0	4,3	4,2	- 5,6	- 9,9	-22,4	- 5,3	-15,9	- 7,7	-10,4	- 9,8	+ 3,0
OPEC	2,0	0,4	2,1	1,8	+19,7	+10,8	-16,9	-11,1	-26,7	-12,6	-12,3	-24,0	+ 1,5
NOPEC	7,0	1,8	7,4	7,7	+19,0	+13,1	- 6,6	+11,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 6,2	+ 2,0	+24,7
Agrarwaren	6,8	1,7	7,3	7,1	+ 8,2	+ 8,9	-10,4	+ 2,8	- 0,7	- 1,4	- 3,7	+ 0,8	+10,6
Roh- und Brennstoffe	6,2	1,5	6,6	6,3	+23,3	+11,1	-19,7	- 4,5	- 6,7	- 8,5	- 8,0	- 2,5	- 3,2
Industriewaren	81,1	20,6	86,1	86,6	+ 9,9	+ 1,4	-20,6	+ 4,7	- 3,4	- 1,3	- 3,5	+ 5,8	+10,5
Chemische Erzeugnisse	12,1	3,2	12,9	13,4	+10,6	+ 6,3	- 6,0	+ 8,9	+ 4,2	+11,9	- 1,4	+18,0	+10,0
Bearbeitete Waren	21,1	5,5	22,4	23,2	+13,2	+ 4,4	-26,3	+ 4,8	- 8,1	- 4,7	- 3,2	+ 4,3	+12,5
Maschinen, Fahrzeuge	35,4	8,9	37,6	37,2	+ 9,1	- 2,1	-24,2	+ 4,7	- 4,8	- 4,7	- 4,0	+ 6,0	+10,5
Konsumnahe Fertigwaren	11,9	2,9	12,7	12,1	+ 5,0	+ 3,7	-10,8	+ 0,1	+ 4,2	+ 0,4	- 5,6	- 5,1	+ 9,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2009		2010		
		März)		März)				März)	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	97,8	24,9	100,0	100,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,2	+ 3,8	- 9,2	- 3,7	- 3,3	+ 3,8	+ 9,9
Intra-EU 27	71,6	18,0	73,1	72,2	+ 9,6	+ 3,2	- 18,7	+ 4,2	- 4,1	- 5,9	- 4,5	+ 4,8	+ 11,1
Intra-EU 15	60,3	15,1	61,6	60,6	+ 9,3	+ 1,5	- 18,0	+ 3,2	- 3,2	- 7,9	- 6,1	+ 4,9	+ 9,6
Deutschland	39,8	10,0	40,7	40,1	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	+ 4,4	- 2,2	- 9,9	- 5,2	+ 6,1	+ 11,1
Italien	6,6	1,6	6,7	6,5	+ 9,8	+ 4,9	- 20,5	- 0,3	- 8,8	- 6,9	- 7,4	+ 1,0	+ 4,1
12 neue EU-Länder	11,3	2,9	11,5	11,6	+ 11,2	+ 13,0	- 22,1	+ 10,2	- 8,6	+ 6,0	+ 5,2	+ 4,3	+ 19,6
MOEL 5	10,2	2,6	10,5	10,6	+ 13,0	+ 12,7	- 22,5	+ 10,5	- 8,8	+ 5,4	+ 3,9	+ 5,4	+ 20,6
Ungarn	2,3	0,6	2,4	2,5	+ 8,7	+ 14,8	- 27,4	+ 9,2	- 14,1	+ 4,1	- 4,7	+ 11,7	+ 18,0
Tschechien	3,4	0,8	3,5	3,2	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	+ 6,8	- 12,3	+ 4,1	+ 5,0	+ 0,6	+ 13,5
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 23,9	+ 0,5	- 0,1	+ 14,8	+ 16,1	+ 36,5	+ 29,5	+ 10,8	+ 8,5
Extra-EU 27	26,3	6,9	26,9	27,8	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	+ 2,8	- 21,6	+ 2,2	- 0,4	+ 1,4	+ 6,8
Extra-EU 15	37,5	9,8	38,4	39,4	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	+ 4,8	- 17,8	+ 3,2	+ 1,2	+ 2,2	+ 10,5
Südosteuropa	1,0	0,2	1,0	0,9	+ 11,0	+ 16,1	- 23,0	- 2,4	- 6,5	- 5,4	- 2,4	- 5,0	- 0,3
GUS	3,2	1,0	3,3	3,9	- 9,1	+ 28,3	- 23,7	+ 33,4	+ 16,8	+ 16,0	+ 44,8	+ 38,1	+ 19,3
Industriestaaten Übersee	5,2	1,5	5,3	5,9	+ 4,2	- 6,7	- 22,4	+ 10,5	- 11,0	- 3,8	+ 11,8	+ 12,2	+ 8,0
USA	2,6	0,7	2,6	3,0	+ 8,1	- 9,0	- 24,9	+ 16,6	- 5,2	+ 8,0	+ 44,2	- 0,4	+ 7,8
OPEC	1,3	0,3	1,3	1,3	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	+ 43,8	- 63,5	- 29,0	- 6,0	+ 10,2	+ 199,4
NOPEC	8,7	2,3	8,9	9,3	+ 12,0	+ 3,9	- 11,8	+ 0,1	- 13,7	- 8,6	- 7,0	- 3,4	+ 10,6
Agrarwaren	7,3	1,8	7,5	7,4	+ 13,9	+ 10,0	- 5,5	+ 1,9	+ 2,6	- 0,8	- 4,4	+ 1,0	+ 8,1
Roh- und Brennstoffe	14,1	3,9	14,4	15,6	- 1,0	+ 22,0	- 28,2	+ 21,4	- 13,0	+ 1,3	+ 18,0	+ 20,7	+ 25,2
Industriewaren	76,4	19,2	78,1	76,9	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	+ 1,0	- 9,4	- 4,9	- 7,0	+ 1,2	+ 7,6
Chemische Erzeugnisse	12,2	3,3	12,5	13,5	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	+ 11,6	+ 1,8	+ 3,2	+ 10,7	+ 10,0	+ 14,0
Bearbeitete Waren	14,9	3,8	15,2	15,1	+ 13,2	+ 0,7	- 26,0	+ 4,3	- 9,3	- 5,7	- 7,6	+ 3,2	+ 15,9
Maschinen, Fahrzeuge	32,2	7,9	32,9	31,8	+ 10,9	- 1,5	- 21,7	+ 1,4	- 6,8	- 12,9	- 10,0	+ 4,5	+ 8,4
Konsumnahe Fertigwaren	15,0	3,8	15,3	15,3	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	- 0,4	- 1,2	- 1,3	- 7,4	- 3,0	+ 8,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - I) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2009				2010	2010		2010	2010	2010
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	1,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	1,4	0,8	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	2,0	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,7
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	4,3	4,4	3,9	4,1	4,2	3,9	3,6	3,6	3,8	3,7	3,5	3,5	3,2
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,6	3,5	3,2	3,0	2,9	3,0	2,9	2,8	2,7	2,7
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>An private Haushalte</b>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	5,1	5,8	5,0	5,0	4,4	4,1	4,5	3,8	4,1	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	5,0	5,3	4,9	5,0	4,9	5,1	4,9	5,3	5,2	.	.
<b>An nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	2,8	3,6	2,8	2,5	2,4	2,3	2,3	2,3	2,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	2,3	2,8	2,4	2,0	1,9	1,8	1,9	1,8	1,8	.	.
<b>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
In Yen	1,8	2,0	1,8	2,1	1,8	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	.	.
In Schweizer Franken	3,6	3,7	1,7	2,0	1,7	1,7	1,6	1,5	1,6	1,6	1,5	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>Einlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	1,6	2,3	1,5	1,2	1,2	1,1	1,2	1,1	1,0	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,2	2,9	3,4	2,8	2,7	2,5	2,3	2,4	2,3	2,2	.	.
<b>Spareinlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	1,7	2,5	1,5	1,3	1,3	1,2	1,2	1,2	1,1	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,1	2,8	3,4	2,8	2,7	2,5	2,3	2,4	2,3	2,3	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.260	2.377	2.977	2.955	2.675	2.827	2.262	2.377	2.977	2.955	2.675
Tierische Erzeugung	2.805	2.540	2.634	2.790	3.089	2.726	3.000	2.664	2.783	2.846	3.159	2.806
Übrige Produktion	483	542	536	556	582	571	483	542	536	556	582	571
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.651	5.343	5.547	6.324	6.626	5.972	6.309	5.468	5.696	6.379	6.696	6.052
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.188	2.317	2.817	2.809	2.305	3.075	2.327	2.511	2.928	2.888	2.418
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.743	901	1.065	1.446	1.343	825
	1.000 Jahresarbeitseinheiten											
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	165,2	160,0	156,9	154,9	152,9	.	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 1,2	- 1,3
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	101,3	111,7	126,3	120,6	97,0	100,0	113,1	126,8	146,3	142,5	116,8
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,1	2,0	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2009: vorläufig; Stand Februar 2010. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2009				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.670,4	2.659,7	2.706,5	2.706,9	+ 0,5	+ 1,8	- 0,4	- 1,2	- 1,6	- 2,0	- 1,1	- 0,4
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.250,6	2.435,1	3.007,7	2.551,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,1	199,7	202,7	201,7	- 0,1	- 5,6	+ 0,3	+ 2,9	- 1,3	- 7,9	+ 14,7	+ 3,4
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,7	8,5	7,4	7,2	- 8,4	- 7,8	- 6,9	+ 11,6	- 13,1	+ 19,7	+ 20,2	+ 3,6
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	461,2	482,1	477,7	496,1	+ 0,8	+ 4,0	+ 6,1	+ 4,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 11,6	- 0,3
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	69,1	75,0	83,4	81,9	88,9	+ 3,5	+ 10,6	+ 10,3	+ 9,3	+ 17,5	+ 8,7	+ 18,1	+ 2,7
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	290,8	329,5	379,4	281,8	- 23,0	- 29,8	- 30,7	- 19,2	- 28,9	- 26,4	- 17,5	- 13,0
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	110,1	180,1	190,9	117,9	- 41,6	- 39,3	- 38,8	- 31,4	- 36,4	- 36,9	- 38,4	- 18,1
Jungstiere (R3) <sup>4)</sup>	.	3.122,5	3.026,7	3.233,3	3.166,7	+ 2,9	- 1,5	- 4,6	- 5,0	- 4,9	- 5,7	- 4,2	- 5,0
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.510,0	1.379,2	1.549,2	1.382,5	- 5,2	- 8,2	- 14,4	- 14,4	- 16,7	- 20,0	- 12,9	- 9,4
Hühner bratfertig	.	1.921,7	1.970,8	2.032,5	2.011,7	- 1,6	- 1,1	- 1,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 0,5	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. - <sup>3)</sup> Ab Juli 2009 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2009				2010 I. Qu.	2009				2010			
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 14,4	- 17,8	- 14,2	- 6,5	+ 0,4	- 15,6	- 14,4	- 10,1	- 4,2	- 5,0	- 3,0	+ 4,3	- 0,1
Vorprodukte	- 15,4	- 19,4	- 14,2	- 6,9	+ 1,6	- 16,8	- 13,0	- 9,5	- 5,1	- 5,6	+ 0,1	+ 5,5	- 0,6
Kfz	- 41,0	- 34,4	- 18,9	+ 4,4	+ 21,0	- 20,4	- 17,5	- 10,0	+ 3,9	+ 30,2	+ 11,0	+ 42,3	+ 13,9
Investitionsgüter	- 16,5	- 20,9	- 22,7	- 13,6	- 2,1	- 21,5	- 24,7	- 19,1	- 10,9	- 10,8	- 4,6	+ 2,7	- 4,3
Konsumgüter	- 3,2	- 6,0	- 6,0	- 4,2	.	- 6,9	- 4,6	- 4,0	- 4,1	- 4,6	.	.	.
Langlebige	- 3,0	- 6,1	- 6,5	- 3,7	- 4,7	- 9,6	- 4,1	- 4,6	- 3,3	- 3,2	- 1,0	+ 0,2	- 10,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,8	- 1,2	- 2,2	- 4,5	.	- 2,8	- 3,8	- 4,1	- 3,6	- 5,6	.	.	.
Andere Kurzlebige	- 10,8	- 14,8	- 12,7	- 4,4	- 3,2	- 12,6	- 6,8	- 3,3	- 5,6	- 4,3	- 2,7	- 4,7	- 2,2
Beschäftigte	- 2,3	- 4,5	- 6,4	- 6,1	.	- 6,2	- 6,4	- 6,6	- 6,0	- 5,7	- 6,4	- 5,6	.
Geleistete Stunden	- 7,3	- 10,1	- 8,4	- 7,2	.	- 6,9	- 8,4	- 12,2	- 4,7	- 3,9	- 5,8	- 2,9	.
Produktion je Beschäftigten	- 12,4	- 13,9	- 8,3	- 0,4	.	- 10,0	- 8,6	- 3,7	+ 2,0	+ 0,8	+ 3,6	+ 10,5	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 8,7	- 10,0	- 5,9	+ 0,6	.	- 6,5	- 6,6	- 3,7	+ 3,7	+ 2,0	+ 1,4	+ 7,3	.
Auftragseingänge	- 31,2	- 28,0	- 22,9	+ 4,5	.	- 26,1	- 14,0	- 17,2	+ 11,7	+ 27,7	+ 3,1	+ 24,7	.
Inland	- 26,0	- 27,1	- 26,6	- 4,1	.	- 33,0	- 3,8	- 22,0	+ 0,9	+ 14,1	+ 1,4	+ 3,6	.
Ausland	- 33,1	- 28,3	- 21,2	+ 8,1	.	- 23,0	- 18,0	- 15,4	+ 16,5	+ 33,4	+ 3,8	+ 33,0	.
Auftragsbestand	- 8,0	- 15,3	- 17,4	- 14,3	.	- 18,0	- 16,8	- 15,6	- 15,8	- 11,3	- 11,2	- 8,7	.
Inland	- 12,3	- 20,5	- 25,0	- 26,0	.	- 27,3	- 22,9	- 21,8	- 30,1	- 26,2	- 24,0	- 22,8	.
Ausland	- 6,4	- 13,5	- 14,4	- 9,8	.	- 14,4	- 14,4	- 13,3	- 10,3	- 5,6	- 6,4	- 3,5	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2007				2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	
Exportauftragsbestände	- 12	- 13	- 17	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	- 65	- 57	- 53	- 42	
Fertigwarenlager	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 14	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 20	- 17	- 7	+ 2	+ 6	+ 10	
Verkaufspreiserwartungen	+ 14	+ 11	+ 12	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	- 9	+ 11	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2007	2008	2009	2009				2009				2010	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 6,9	+ 12,4	- 4,2	- 2,9	- 7,0	- 5,0	- 1,5	- 3,3	- 6,7	- 4,0	+ 8,2	- 14,1	- 10,8
Hochbau	+ 6,7	+ 3,4	+ 0,1	+ 7,0	- 4,1	- 3,5	+ 2,9	- 1,5	- 3,8	+ 1,2	+ 12,6	- 20,4	- 6,5
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 3,0	+ 12,5	- 2,2	- 9,6	- 2,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 2,3	- 4,6	+ 1,7	+ 4,6	+ 0,2	+ 1,7
Tiefbau	+ 7,0	+ 25,4	- 9,5	- 15,8	- 10,6	- 7,7	- 6,9	- 6,0	- 10,3	- 10,5	+ 3,2	- 3,9	- 17,4
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	.	.	- 2,3	- 7,6	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	- 0,5	- 4,4	+ 4,6	+ 5,1	- 4,3	- 3,7
Baunebengewerbe	.	.	- 0,6	- 5,3	- 2,6	+ 2,1	+ 1,9	- 0,2	- 4,2	+ 7,3	+ 2,8	- 6,5	+ 0,1
Auftragsbestände	.	.	- 5,4	- 9,0	- 3,2	- 3,5	- 6,0	- 3,8	- 4,6	- 6,9	- 6,6	- 0,8	- 0,5
Auftragseingänge	.	.	- 9,1	- 21,0	- 7,6	- 4,3	- 3,7	- 7,0	- 10,3	- 9,0	+ 10,0	- 1,3	- 2,8

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2007	2008	2009	2009				2010		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex <sup>1)</sup>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,6	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,9	+ 6,4	.	.	.	.	.	.

**Arbeitsmarkt**

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	.	- 3,6	- 4,2	- 2,5	- 1,2	- 4,9	+ 0,3	- 3,0	- 6,4	- 7,9	- 1,1	- 2,4
Arbeitslose	.	.	+ 23,6	+ 39,0	+ 34,0	+ 11,5	+ 6,8	+ 12,4	+ 7,2	+ 9,3	+ 8,0	+ 0,5	- 4,3
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	- 26,3	- 6,6	+ 0,9	+ 4,0	+ 13,5	- 24,0	- 2,1	+ 3,3	+ 7,5	+ 22,4

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2007	2008	2009	2009				2010		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,5	+ 4,8	- 5,6	- 8,8	- 6,0	- 0,0	+ 5,2	- 6,5	+ 2,4	+ 4,8	- 0,8	+ 4,5	+ 10,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,2	+ 1,1	- 2,9	- 5,9	+ 4,3	+ 4,6	+ 6,6	- 3,4	+ 11,8	+ 7,5	+ 1,2	+ 5,8	+ 11,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,4	+ 6,4	- 9,5	- 14,3	- 11,7	- 2,3	+ 5,2	- 11,0	+ 0,6	+ 5,4	- 2,0	+ 4,5	+ 12,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 4,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,4	+ 4,0	+ 8,5
Nettoumsätze real	+ 0,6	+ 0,3	- 1,7	- 3,8	- 0,3	+ 1,4	+ 2,9	- 3,3	+ 3,2	+ 4,8	- 2,1	+ 2,9	+ 7,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,0	- 0,7	- 4,3	- 7,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 6,1	- 5,0	+ 10,8	+ 6,8	+ 0,6	+ 5,3	+ 10,6
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	+ 0,7	- 2,7	- 5,6	- 2,6	+ 0,3	+ 1,9	- 5,6	+ 2,3	+ 5,2	- 3,8	+ 2,0	+ 6,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,3	- 0,1	+ 3,5	+ 6,5
Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 1,7	+ 1,0	- 1,2	- 1,3	- 1,5	- 1,6	- 0,6	- 1,8	- 1,6	- 1,4	- 1,0	- 0,7	+ 0,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,5	- 0,9	- 1,6	- 1,7	- 1,6	- 1,3	+ 0,3	- 1,7	- 1,2	- 1,1	- 0,4	+ 0,2	+ 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 1,1	- 1,9	- 2,2	- 2,8	- 2,3	- 1,5	- 2,5	- 2,2	- 2,2	- 1,7	- 1,8	- 1,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 1,3	- 0,2	- 1,4	- 1,3	- 1,1	- 0,7	- 0,4	+ 0,4

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: [Martina.Aqwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Aqwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2007	2008	2009	2009				2010		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 35,6	- 28,1	- 27,5	- 15,9	- 28,1	- 16,4	- 32,2	- 15,5	- 5,2	- 2,1
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	- 14,4	- 22,4	- 16,3	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	- 11,5	- 14,1	- 12,8	+ 9,5	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	- 17,6	- 26,8	- 16,4	+ 4,7	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	- 10,7	- 23,0	- 21,3	+ 13,5	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	- 8,5	- 11,4	- 6,7	- 0,5	+ 6,6	- 0,3	+ 2,1	+ 4,3	+ 5,2	+ 9,8	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	+ 7,2	+ 28,6	+ 16,6	+ 18,1	+ 29,1	+ 23,6	+ 10,0	+ 15,7	+ 25,7	- 11,6

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 8,8	+ 6,8	+ 6,5	+ 4,4	+ 2,5	+ 1,2
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 4,1	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 2,3
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,4	+ 36,5	+ 13,1	+ 1,0	- 13,0	- 27,0	- 25,4
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 15,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 14,0	+ 14,1	+ 17,4	+ 15,2
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 8,2	- 28,5	- 32,6	- 25,8	- 36,1	- 12,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1	- 1,3

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2008		2009			2010		2009		2010			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	- 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 6,0	+ 7,3	+ 5,8	+ 2,7	- 0,6	- 1,3	- 0,7	- 0,6	- 0,2	- 0,3	- 0,9	- 0,9	- 0,6
Offene Stellen	- 9,1	- 9,2	- 7,0	- 0,8	+ 3,1	+ 5,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,2	6,7	7,1	7,3	7,3	7,2	7,3	7,2	7,2	7,2	7,1	7,1	7,0
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,1	4,4	4,8	5,1	4,9	4,9	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	4,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009		2010		2009	2010				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.374	3.373	3.427	3.350	3.327	3.316	3.300	3.316	3.364	3.363	3.388
Männer	1.798	1.831	1.786	1.794	1.825	1.770	1.734	1.725	1.710	1.721	1.770	1.786	1.801
Frauen	1.546	1.590	1.588	1.579	1.603	1.580	1.593	1.592	1.590	1.594	1.593	1.578	1.588
Ausländer	413	436	430	431	444	423	426	421	418	423	438	431	.
Herstellung von Waren	.	610	573	573	574	561	555	551	553	555	557	560	.
Bauwesen	.	248	243	253	264	243	207	210	194	197	230	249	.
Private Dienstleistungen	.	1.564	1.540	1.528	1.567	1.525	1.543	1.538	1.536	1.543	1.549	1.523	.
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	820	837	833	835	847	854	851	851	853	857	856	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.227	3.304	3.259	3.257	3.313	3.239	3.219	3.208	3.193	3.207	3.257	3.256	3.281
Männer	1.784	1.816	1.771	1.778	1.809	1.756	1.720	1.712	1.697	1.707	1.756	1.771	1.785
Frauen	1.444	1.488	1.489	1.479	1.504	1.483	1.499	1.496	1.496	1.500	1.501	1.486	1.496
Arbeitslose	222	212	260	243	235	272	301	313	324	313	266	250	227
Männer	124	119	154	138	129	159	195	202	215	207	163	138	124
Frauen	98	93	107	105	106	113	106	110	109	106	104	112	103
Personen in Schulung	53	51	64	64	61	74	82	69	79	83	84	81	78
Offene Stellen	38	37	27	27	29	26	26	24	23	26	28	31	33
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 47,0	- 51,3	- 66,0	- 51,7	- 17,5	- 42,2	- 38,3	- 23,5	+ 9,3	+ 8,8	+ 17,1
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 49,0	- 54,8	- 43,7	- 19,8	- 38,6	- 35,5	- 24,2	+ 0,4	+ 1,3	+ 6,8
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 2,0	- 2,4	- 11,2	- 8,0	+ 2,3	- 3,6	- 2,8	+ 0,8	+ 8,9	+ 7,5	+ 10,3
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 7,7	- 7,5	- 6,2	+ 2,2	- 1,2	- 3,0	- 1,7	+ 11,3	+ 7,8	.
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 35,0	- 49,1	- 43,9	- 30,0	- 42,2	- 38,1	- 30,0	- 21,8	- 15,6	.
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 6,5	- 2,8	- 1,4	- 5,7	- 3,4	- 7,4	- 10,0	+ 0,2	- 0,7	.
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 28,3	- 30,8	- 26,2	+ 0,7	- 21,3	- 11,0	- 1,5	+ 14,5	+ 8,7	.
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	.	+ 17,0	+ 15,6	+ 14,4	+ 22,0	+ 22,4	+ 27,2	+ 21,6	+ 21,9	+ 23,6	+ 23,4	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 9,5	- 35,6	- 30,8	- 15,9	+ 18,4	+ 17,6	+ 26,1
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 50,0	- 56,2	- 44,3	- 19,7	- 39,2	- 35,6	- 24,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 7,5
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	+ 0,9	- 0,8	- 7,5	- 1,6	+ 10,2	+ 3,6	+ 4,8	+ 8,6	+ 17,3	+ 16,1	+ 18,7
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 9,5	+ 25,6	+ 22,1	+ 11,2	- 4,8	- 8,6	- 12,7
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 40,3	+ 36,2	+ 22,6	+ 6,6	+ 18,0	+ 16,2	+ 8,3	- 4,8	- 9,5	- 12,0
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 14,8	+ 17,1	+ 10,9	+ 2,9	+ 7,6	+ 6,0	+ 2,9	- 0,1	+ 1,0	- 0,7
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 12,6	+ 16,9	+ 22,0	+ 24,0	+ 22,9	+ 25,5	+ 25,4	+ 21,1	+ 16,9	+ 14,0
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 15,0	- 10,5	- 5,9	- 1,0	- 6,6	- 3,5	- 0,1	+ 0,6	+ 3,7	+ 5,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009		2010		2009	2010				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,2	5,8	7,2	6,7	6,4	7,5	8,3	8,6	8,9	8,6	7,3	6,9	6,3
Männer	6,5	6,1	7,9	7,1	6,6	8,2	10,1	10,5	11,2	10,7	8,4	7,2	6,5
Frauen	6,0	5,6	6,3	6,2	6,2	6,7	6,2	6,5	6,4	6,2	6,1	6,6	6,1
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,1	16,5	16,6	17,2	16,3	15,4	15,8	15,5	15,2	15,6	16,2	15,6
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	885	819	1.058	1.163	1.321	1.386	1.193	948	802	686

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009				2010		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,0
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,9
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,5	- 1,3	- 1,4	- 0,9	- 1,9	- 1,6	- 2,3	- 0,4	+ 0,6
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,1
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,2	- 0,2	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,1	- 1,8	+ 1,1	+ 1,5
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,7
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 6,2	- 5,6	- 0,4	+ 4,0	- 0,4	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,0	+ 5,3	+ 5,0
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 2,0	- 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,4
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,2	- 0,4	- 0,3	+ 0,4	- 0,5	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 12,0	- 13,3	- 16,4	- 12,7	- 16,4	- 16,3	- 16,0	- 15,9	- 5,3	- 5,2
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,5
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	+ 1,5	- 3,0	- 1,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 3,1	+ 4,8
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	+ 1,6	- 3,0	- 1,0	+ 0,4	+ 1,2	+ 3,1	+ 4,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009				2010		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,7	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2007	2008	2009	2009				2010					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,3	+ 5,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 0,4	- 0,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,0	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Laut ESVG 1995. - <sup>2)</sup> Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,2	49,5	48,7	49,0	51,8
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,9	42,2	42,8	42,3
Finanzierungsaldo <sup>1)</sup>	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,4
Schuldenstand	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6	66,5

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2010. - <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige <sup>1)</sup>	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direktpensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invaliditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>3)</sup>	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direktpensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invaliditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> "Hacklerregelung". – <sup>3)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2008	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2008
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Emissionsintensität 2007		
	CO <sub>2</sub> -Emissionen										kg je BIP <sup>1)</sup>	
	Mio. t										t je Einwohner	
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97	
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10	
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92	
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71	
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38	
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81	
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38	
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99	
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83	
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57	

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuern <sup>1)</sup>	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	89	93	97	57	46	72	72	64
Anteile der Umweltsteuern in %								
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominell)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)									
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,0	- 2,6
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,4	- 4,7
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,0	- 3,5
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,6	- 5,0
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,7	- 4,5
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,7	- 4,9
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 4,3	+ 5,0	+ 2,0	- 4,2
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4	- 4,3
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,5	+ 2,6	+ 4,3	+ 4,0	+ 2,6	- 4,8
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3	- 4,1

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2010. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2007	2008	2009	2009	2010	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	- 5,5	- 2,5	+ 0,4	+ 14,4	- 3,2	+ 3,6	+ 8,6	+ 7,1	+ 24,4	+ 9,5
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,3	- 3,8	- 0,2	- 1,0	+ 0,1	- 1,6	- 2,4	- 2,5	- 0,3	+ 2,9	- 2,3
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	+ 5,0	+ 2,5	- 0,3	+ 8,5	- 5,6	+ 4,0	+ 7,7	+ 5,5	+ 11,7	- 6,3
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,8	+ 9,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 4,4	- 0,8	- 1,3	+ 3,9	+ 2,2	+ 11,2	- 7,9
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,6	+ 1,1	+ 0,3	- 2,9	+ 0,4	- 1,7	- 5,1	- 4,2	- 2,6	+ 11,7	- 20,0
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	+ 2,9	- 1,4	- 2,2	+ 1,2	- 3,8	- 3,6	- 1,1	- 1,3	+ 6,3	- 2,2
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	+ 14,0	+ 0,0	- 2,7	+ 2,2	+ 1,6	- 3,4	- 1,4	- 2,2	+ 14,1	- 19,5
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 1,9	+ 20,5	+ 1,0	- 2,5	+ 1,5	- 0,1	- 1,6	- 2,7	- 2,0	+ 12,5	- 19,9
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,7	+ 28,3	+ 3,1	- 5,3	+ 2,6	- 9,6	- 4,4	- 5,0	+ 2,1	+ 13,3	- 17,6
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 1,8	- 2,0	- 1,6	- 1,2	+ 12,9	- 13,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2010	2010	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	- 6,8	+ 16,0	- 5,7	- 10,5	- 22,3	- 15,3	- 34,7	- 9,1	- 20,7	- 20,9	+ 41,3
Niederösterreich	- 20,7	- 21,2	- 26,3	- 23,3	- 10,7	- 24,0	- 21,6	- 5,8	- 1,2	- 9,7	- 27,8
Burgenland	- 21,1	- 40,5	- 32,3	- 10,0	+ 1,6	- 6,0	- 9,9	+ 7,1	+ 11,1	+ 43,5	+ 46,5
Steiermark	- 23,2	- 26,5	- 30,7	- 24,3	- 10,2	- 23,6	- 24,9	+ 0,1	- 0,9	- 6,7	+ 9,2
Kärnten	- 20,5	- 28,7	- 23,4	- 20,4	- 8,6	- 20,3	- 15,6	- 6,6	- 1,7	+ 12,3	+ 17,2
Oberösterreich	- 16,3	- 17,0	- 19,4	- 18,0	- 10,5	- 16,5	- 18,9	- 4,9	- 5,6	- 5,0	+ 5,0
Salzburg	- 17,8	- 21,9	- 25,6	- 15,0	- 7,9	- 16,5	- 19,4	- 3,1	+ 3,2	- 0,8	+ 3,0
Tirol	- 11,1	- 19,3	- 15,6	- 8,8	+ 0,0	- 10,1	- 13,7	+ 3,7	+ 14,2	- 1,6	+ 8,1
Vorarlberg	- 14,0	- 11,4	- 19,6	- 17,0	- 7,7	- 23,9	- 18,6	- 3,4	+ 0,1	- 5,2	- 1,7
Österreich	- 17,5	- 17,8	- 22,3	- 18,7	- 10,6	- 19,3	- 21,6	- 3,9	- 3,6	- 6,3	+ 3,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2009	2010	2010	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	+ 0,4	- 5,8	- 3,6	- 0,6	+ 9,8	+ 1,9	- 1,8	+ 19,4	+ 11,2	- 2,1	+ 0,5
Niederösterreich	- 1,9	- 7,6	- 3,0	- 0,2	+ 0,8	- 1,5	- 2,2	+ 1,5	+ 3,5	+ 2,0	- 5,0
Burgenland	+ 5,9	+ 4,3	+ 5,7	+ 7,0	+ 5,9	+ 0,3	+ 1,3	+ 8,5	+ 8,3	+ 3,2	- 8,3
Steiermark	- 4,2	- 12,8	- 9,3	- 0,6	+ 2,0	+ 1,1	- 5,7	+ 1,1	+ 12,5	- 3,9	+ 7,9
Kärnten	- 5,5	- 11,7	- 4,8	- 4,8	- 3,1	- 7,7	- 6,9	- 12,2	+ 12,9	- 18,1	- 16,0
Oberösterreich	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,2	+ 0,0	- 1,8	- 0,1	+ 2,7	- 9,6	- 15,7
Salzburg	- 5,1	- 11,6	- 8,9	- 2,1	- 0,6	+ 2,1	- 10,5	+ 10,7	- 0,8	- 12,1	+ 2,3
Tirol	- 10,5	- 16,2	- 13,9	- 7,7	- 7,1	- 7,7	- 6,5	- 1,4	- 12,5	- 5,1	+ 3,1
Vorarlberg	- 5,1	- 17,7	- 3,8	- 2,3	- 0,9	+ 7,5	- 18,3	+ 4,1	+ 12,0	+ 17,9	+ 2,2
Österreich	- 2,3	- 7,6	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	- 0,5	- 4,4	+ 4,6	+ 5,1	- 4,3	- 3,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2007	2008	2009	2009				2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	750	765	759	761	763	755	752	760	745	744	750	763	763
Niederösterreich	534	546	539	543	549	537	524	542	522	519	520	533	543
Burgenland	86	88	88	89	91	87	84	88	83	82	83	87	89
Steiermark	448	461	451	453	459	448	440	451	437	436	438	447	454
Kärnten	198	202	197	199	206	194	189	195	190	187	188	192	195
Oberösterreich	569	584	574	575	584	572	563	576	561	559	560	568	577
Salzburg	223	229	226	222	229	225	230	221	231	228	229	231	221
Tirol	282	289	287	279	291	283	297	277	298	296	299	295	277
Vorarlberg	138	141	139	137	140	138	141	137	141	140	140	141	138
<b>Österreich</b>	<b>3.227</b>	<b>3.304</b>	<b>3.259</b>	<b>3.257</b>	<b>3.313</b>	<b>3.239</b>	<b>3.219</b>	<b>3.245</b>	<b>3.208</b>	<b>3.193</b>	<b>3.207</b>	<b>3.257</b>	<b>3.256</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	69	71	75	79	69	85	83	80	74	72
Niederösterreich	37	35	44	38	40	45	54	41	56	59	57	47	39
Burgenland	7	7	8	7	7	8	11	7	12	12	12	9	6
Steiermark	32	31	39	36	34	40	46	36	49	51	49	40	33
Kärnten	16	16	21	18	17	23	27	21	28	29	28	23	20
Oberösterreich	22	22	31	27	28	32	39	29	40	43	42	33	27
Salzburg	10	10	13	13	11	13	13	15	12	14	14	11	14
Tirol	16	16	20	22	16	23	20	26	19	21	20	18	26
Vorarlberg	9	8	11	11	11	12	11	13	11	12	11	11	12
<b>Österreich</b>	<b>222</b>	<b>212</b>	<b>260</b>	<b>243</b>	<b>235</b>	<b>272</b>	<b>301</b>	<b>258</b>	<b>313</b>	<b>324</b>	<b>313</b>	<b>266</b>	<b>250</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	- 6,6	- 11,2	- 8,7	- 1,5	- 9,0	- 7,3	- 6,8	- 2,9	+ 5,3	+ 2,9
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 7,8	- 10,2	- 8,5	- 3,9	- 7,8	- 7,3	- 6,8	- 5,0	+ 0,2	+ 3,0
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 10,2	- 11,6	- 12,9	- 9,5	- 3,3	- 9,8	- 8,1	- 5,9	- 4,1	+ 0,0	+ 2,7
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 5,0	- 5,7	- 3,5	- 1,6	- 4,0	- 2,2	- 2,3	- 2,1	- 0,3	+ 0,5
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 10,9	- 13,7	- 11,1	- 4,2	- 10,8	- 10,6	- 7,9	- 4,5	- 0,2	+ 3,3
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 4,5	- 3,4	- 1,3	+ 1,2	- 1,2	- 0,4	- 1,2	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,1
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 2,8	- 4,1	- 1,4	+ 3,4	- 2,1	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,3	+ 7,2	+ 3,3
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 1,4	- 2,4	- 1,9	- 0,4	- 2,1	- 1,0	- 1,0	- 0,6	+ 0,4	+ 0,0
<b>Österreich</b>	<b>+ 65,5</b>	<b>+ 76,7</b>	<b>- 44,8</b>	<b>- 50,8</b>	<b>- 63,7</b>	<b>- 45,9</b>	<b>- 9,5</b>	<b>- 46,8</b>	<b>- 35,6</b>	<b>- 30,8</b>	<b>- 15,9</b>	<b>+ 18,4</b>	<b>+ 17,6</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 7,5	+ 9,0	+ 5,9	+ 2,0	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 1,9	+ 0,4	+ 2,0
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 9,2	+ 9,7	+ 6,9	+ 3,0	+ 6,7	+ 5,4	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,4	- 1,0
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	- 0,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	- 0,1	- 0,5	- 0,6
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 10,2	+ 8,5	+ 4,4	- 0,9	+ 3,7	+ 3,4	+ 1,1	- 0,7	- 3,1	- 5,0
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,6	+ 5,0	+ 2,8	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,4	- 1,2
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 10,3	+ 9,6	+ 7,1	+ 3,9	+ 6,9	+ 6,6	+ 6,7	+ 4,5	+ 0,6	- 1,5
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,2	- 0,5	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,4	- 0,3	- 1,5	- 1,0
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,9	+ 2,2	- 0,1	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5	- 2,0	- 0,3
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 0,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,4	- 0,1
<b>Österreich</b>	<b>- 16,9</b>	<b>- 10,0</b>	<b>+ 48,1</b>	<b>+ 55,0</b>	<b>+ 53,3</b>	<b>+ 33,5</b>	<b>+ 9,5</b>	<b>+ 32,2</b>	<b>+ 25,6</b>	<b>+ 22,1</b>	<b>+ 11,2</b>	<b>- 4,8</b>	<b>- 8,6</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2007	2008	2009	2009				2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,5	7,8	8,5	8,1	8,3	8,8	9,3	8,1	9,9	9,8	9,4	8,6	8,4
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	6,4	6,6	7,5	9,1	6,8	9,5	9,9	9,6	7,9	6,5
Burgenland	7,6	7,4	8,4	6,9	6,8	8,6	11,3	7,5	12,0	12,7	12,2	9,1	6,6
Steiermark	6,4	6,1	7,7	7,1	6,7	7,9	9,2	7,1	9,8	10,1	9,7	7,9	6,7
Kärnten	7,3	7,2	9,3	8,2	7,5	10,2	12,0	9,6	12,4	13,0	12,5	10,5	9,0
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	4,4	4,5	5,2	6,3	4,7	6,5	6,9	6,8	5,3	4,4
Salzburg	4,0	3,9	5,1	5,3	4,3	5,5	5,3	6,1	4,8	5,7	5,5	4,6	5,6
Tirol	5,3	5,2	6,3	7,0	4,9	7,3	6,0	8,4	5,8	6,5	6,0	5,6	8,2
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	7,3	7,0	7,8	7,2	8,2	7,3	7,4	7,2	6,9	7,7
<b>Österreich</b>	<b>6,2</b>	<b>5,8</b>	<b>7,2</b>	<b>6,7</b>	<b>6,4</b>	<b>7,5</b>	<b>8,3</b>	<b>7,1</b>	<b>8,6</b>	<b>8,9</b>	<b>8,6</b>	<b>7,3</b>	<b>6,9</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Werner Hölzl

# Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt

## Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung

**Im Jahresdurchschnitt 2008 war die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 11,2% noch stabil, da sich die Konjunktur erst gegen Jahresende verschlechterte. 2009 schlug sich die Wirtschaftskrise in einem realen Rückgang der Wertschöpfung von 11,7% nieder und dürfte die Entwicklung der Ertragskraft deutlich beeinflusst haben: Die Cash-Flow-Umsatz-Relation sank gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell für 22 Branchen der Sachgütererzeugung auf 7,5%. Da die Erträge der Sachgütererzeugung bis Mitte 2008 wuchsen, entsprach die Eigenkapitalquote 2008 mit 36,4% im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer. Trotz des deutlichen Einbruchs der Cash-Flow-Quote dürfte die Eigenkapitalstruktur somit weitgehend stabil geblieben sein.**

Begutachtung: Jürgen Janger • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman, Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: [Werner.Hoelzl@wifo.ac.at](mailto:Werner.Hoelzl@wifo.ac.at), [Dagmar.Guttman@wifo.ac.at](mailto:Dagmar.Guttman@wifo.ac.at), [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

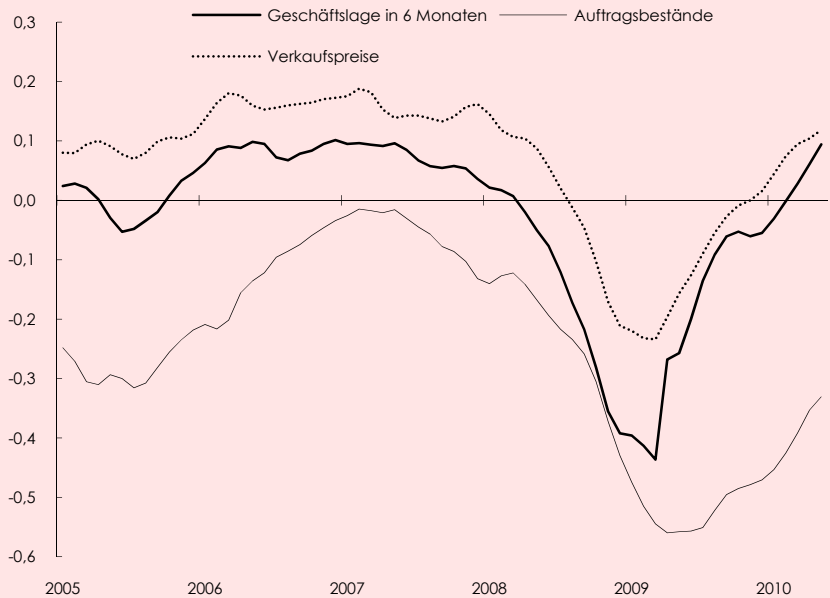
Die Weltwirtschaftskrise und der durch sie ausgelöste internationale Nachfrageausfall betrafen 2009 vor allem die österreichische Sachgütererzeugung. Aufgrund des Einbruchs der Exporte schrumpfte die Produktion in der Sachgütererzeugung im Vorjahresvergleich um 11,7%, die Beschäftigung sank um rund 6%. Insgesamt ergab sich damit eine deutliche konjunkturbedingte Verschlechterung der Stundenproduktivität um 2,3%.

Mitte 2008 spiegelte der WIFO-Konjunkturtest erstmals eine Verschlechterung der Konjunkturindikatoren für die österreichische Sachgütererzeugung wider, die sich bis Mitte 2009 erheblich verstärkte (Abbildung 1). Die Erwartungen zur Produktionsentwicklung und zur Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten kündigten bereits im II. Quartal 2009 eine Tendenzwende an. Die realisierten Auftragsbestände und die Auslandsauftragsbestände stabilisierten sich aber erst ab dem III. und VI. Quartal 2009. Ein ähnliches Bild zeichnet der Vertrauensindikator der Europäischen Kommission (Abbildung 2) für die EU 15 wie für Deutschland. Mittlerweile zeigt sich eine Entspannung, die Unternehmen gehen in der Regel von einer Stabilisierung auf niedrigem Niveau aus. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen des WIFO-Investitionstests: Die österreichischen Sachgütererzeuger kürzten demnach ihre Bruttoanlageinvestitionen 2009 nominell um 24,0%. Das war der stärkste Rückgang seit Einführung des Investitionstests 1963 (Falk – Kunnert – Schwarz, 2010). 2010 wollen die Unternehmen deutlich weniger investieren als im Vorjahr (nominell –6,7%). Daher wird für 2010 ein verhaltenes Wachstum der realen Sachgüterproduktion von 4,2% gegenüber dem durch die Krise gedrückten Vorjahresniveau erwartet (Marterbauer, 2010).

Der Einbruch des Welthandels hatte einen Rückgang der Rohstoffpreise um mehr als 20% zur Folge, nachdem sich die Preisdynamik bereits 2008 stabilisiert hatte. Die Europäische Zentralbank reagierte auf die Finanzmarktkrise 2009 mit einer erheblichen Senkung der Zinssätze, die Zinskonditionen für Unternehmenskredite wurden günstiger. Zugleich erhöhten die Banken aber die Risikoaufschläge im erwarteten Rahmen. Insgesamt entsprachen die Kreditkonditionen 2009 etwa jenen der Jahre bis 2003 und die Risikoaufschläge für kurzfristige Unternehmenskredite jenen von 2006 (Hölzl, 2009). Der real-effektive Wechselkursindex veränderte sich nur wenig (+0,4%),

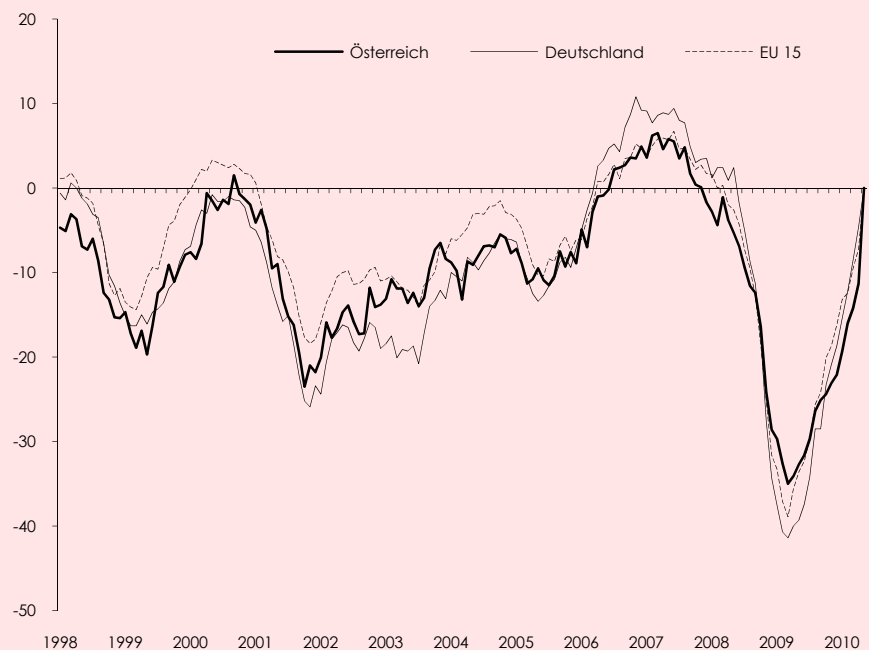
der Euro war 2009 also noch relativ stark. Der Einbruch der Exporte der österreichischen Sachgütererzeugung (-20,7%) spiegelt sich deutlich im konjunkturbedingten Anstieg der Lohnstückkosten (+9,7%). Dies dürfte die Ertragslage der Unternehmen 2009 erheblich gedrückt haben.

Abbildung 1: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen in der Sachgütererzeugung  
Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Abbildung 2: Vertrauensindikator der Industrie



Q: Europäische Kommission, GD Wirtschaft und Finanzen, Business and Consumer Surveys.

Leider liegen zur Entwicklung der Ertragslage keine Frühindikatoren vor. Deshalb muss auf eine Prognose der Cash-Flow-Quote zurückgegriffen werden. Basis der Prognose sind Kennzahlen der BACH-Datenbank ("Bank for Accounts of Companies

Harmonized"), die eine harmonisierte Datengrundlage für die Auswertung von Bilanzdaten europäischer Länder bietet. Trotz der Harmonisierung sind die Zahlen aber nur bedingt vergleichbar. Die österreichischen Daten werden von der Oesterreichischen Nationalbank bereitgestellt (Bilanzstatistik der OeNB), ergänzt um Informationen für kleinere Unternehmen aus dem Bilanzdatensatz der KMU-Forschung Austria.

### Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kredite an Unternehmen in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1990	100,0	.	96,7	+ 1,4	.	.	.
1991	91,4	- 8,6	101,6	+ 5,0	.	.	.
1992	82,4	- 9,8	107,9	+ 6,2	.	.	.
1993	74,9	- 9,2	115,9	+ 7,4	.	104,5	.
1994	85,7	+ 14,5	114,7	- 1,1	.	104,4	- 0,1
1995	90,8	+ 5,9	113,9	- 0,6	.	107,5	+ 3,0
1996	84,5	- 6,9	110,7	- 2,8	6,6	103,9	- 3,4
1997	96,0	+ 13,6	104,5	- 5,6	6,1	99,2	- 4,6
1998	83,5	- 13,1	105,0	+ 0,5	5,7	99,5	+ 0,3
1999	85,0	+ 1,9	103,7	- 1,2	4,8	98,1	- 1,4
2000	105,8	+ 24,4	100,0	- 3,6	6,3	94,1	- 4,1
2001	98,7	- 6,7	101,1	+ 1,1	6,3	93,9	- 0,2
2002	91,2	- 7,6	102,3	+ 1,2	5,2	94,4	+ 0,5
2003	88,6	- 2,9	103,3	+ 0,9	4,2	97,5	+ 3,3
2004	100,7	+ 13,6	101,5	- 1,7	3,6	98,5	+ 1,0
2005	115,3	+ 14,5	100,8	- 0,7	3,5	97,5	- 1,0
2006	151,2	+ 31,1	96,5	- 4,2	4,1	97,0	- 0,5
2007	160,1	+ 5,9	94,9	- 1,7	5,1	97,7	+ 0,7
2008	156,1	- 2,5	95,9	+ 1,0	5,5	98,3	+ 0,6
2009	122,6	- 21,5	105,2	+ 9,7	2,8	98,7	+ 0,4

Q: WIFO, OeNB, HWWA.

Die Daten zur Cash-Flow-Umsatz-Relation stehen in der Gliederung der Wirtschaftsklassifikation der Europäischen Union nach Branchen zur Verfügung (NACE rev. 2 Zweisteller). Wegen der Umstellung der Wirtschaftsklassifikation von NACE rev 1.1 auf NACE rev. 2 basiert die Prognose auf kürzeren Zeitreihen als in den Vorjahren, denn die Kennzahlen wurden nur bis zum Jahr 2000 zurückgerechnet. Allerdings fehlen für einige Branchen Angaben, sodass die für die ökonometrischen Schätzungen nur 22 der 24 Branchen berücksichtigt werden konnten<sup>1)</sup>. Die ökonometrische Schätzung stützt sich auf Daten der Periode 2000 bis 2009.

Schätzungen für das Jahr 2009 zeigen einen deutlichen Rückgang der Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger auf 7,5%, nachdem die Quote 2008 mit 11,2% noch stabil war.

### Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	$\log II_{t-1}$	$I_{it}$	$I_{it-1}$	$I_t^{EU}$	$R_t$
$\beta$	0,51	0,138	- 0,022	0,016	- 0,001
z-Wert	6,5**	2,71**	- 0,44	2,87**	- 1,40
NT = 154					
$R^2$	0,71				

Verzerrungskorrektur nach Bruno (2003), Bun – Kiviet (2003) und Kiviet (1995), Ermittlung der Standardabweichung der Schätzer durch Bootstrapping (1.000 Replikationen). Fixe Sektoreffekte sind nicht ausgewiesen.  $\log II_{t-1}$  ... sektorspezifische Cash-Flow-Quote (logarithmiert, um eine Periode verzögert),  $I_t$  ... synthetischer Konjunkturindikator nach Branchen,  $I_t^{EU}$  ... EU-Konjunkturindikator,  $R_t$  ... Rohstoffpreisindex, \*\* ... signifikant auf einem Niveau von 1%, \* ... signifikant auf einem Niveau von 5%.

<sup>1)</sup> Die Angaben fehlen für die Tabakindustrie sowie für die Kokerei und Mineralölverarbeitung.

### Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Die Eigenkapitalausstattung ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der *Cash-Flow* eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung i. w. S.* auf drei Elementen: zurückgehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von Abschreibungen und erwirtschafteten Rückstellungsgegenwerten mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 [ \pm & \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen} ] \\
 [ \pm & \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital} ] \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

Die *Eigenkapitalquote* als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch ungesteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten zusammen.

#### Die BACH-Datenbank

Die BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized) wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt. Ihr Ziel ist es, internationale Vergleiche zwischen ausgewählten EU-Ländern sowie Japan und den USA zu ermöglichen. Derzeit sind aggregierte Jahresabschlussdaten in folgender Gliederung verfügbar:

- 11 Länder: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Polen, Japan und die USA,
- 87 Branchen nach NACE rev.2 (Zweisteller), davon 24 in der Sachgütererzeugung,
- 3 Größenklassen: Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €.

Die aggregierte Cash-Flow-Quote kündigte den beginnenden Konjunkturunbruch 2008 bereits an. Der gewichtete Durchschnitt der 22 analysierten Branchen von 11,2% entsprach nach den hohen Werten von 2006 und 2007 wieder zum Durchschnitt der Periode 2000 bis 2008. Für 2009 lässt die Schätzung des dynamischen panelökonometrischen Modells (siehe Kasten "Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose") mit 7,5% eine um ein Drittel niedrigere durchschnittliche Cash-Flow-Quote erwarten (-3,7 Prozentpunkte gegenüber 2008). Dieser deutliche Rückgang spiegelt die massive Konjunkturverschlechterung im Jahr 2009 wider (Übersicht 3).

### Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Durch Poolen der Branchendaten kann trotz eher kurzer Zeitreihen eine relativ verlässliche ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote für 2009 gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2003). Weil die Branchen in der Sachgütererzeugung darüber hinaus durch Eintrittsbarrieren und versunkene Investitionen charakterisiert sind, wird ein Ausgleich der Ertragskraft über die Branchen hinweg langsamer erfolgen; dem wird durch fixe Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Weitere erklärende Variable sind ein synthetischer Konjunkturindikator auf der Branchenebene ( $I_{it}, I_{it-1}$ ) auf Basis der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Zusätzlich wurden der EU-weite synthetische Konjunkturindikator orthogonalisiert zum WIFO-Konjunkturindikator ( $I_t^{EU}$ ) sowie die Rohstoffpreise  $R_t$  berücksichtigt. Leider stehen keine branchenspezifischen Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote zur Verfügung. Der synthetische Konjunkturindikator auf der Branchenebene wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der aktuellen Auftragsbestände ( $AB$ ), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten ( $GL$ ) sowie zur Preisentwicklung ( $PR$ ) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(AB + 2)(GL + 2)(PR + 2)]^{1/3} - 2,$$

wobei die einzelnen Indikatoren als Prozentwerte in die Berechnung eingehen. Die Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation sowie mit dem Wachstum der Sachgüterproduktion auf. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen genügend großen Vorlauf besitzen. Die Korrektur der Werte um 2 stellt sicher, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{it-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_3 I_{it-1} + \beta_4 I_t^{EU} + \beta_5 R_t + \beta_0 + \sum_{j=1}^{18} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2), \quad j = 1, \dots, 5.$$

Die Schätzung des dynamischen Panelmodells verwendet den Ansatz von Kiviet (1995). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgüterproduktion ergibt sich als gewichtetes Mittel der Branchenprognosen, wobei der Definition der Cash-Flow-Quote entsprechend die Umsatzanteile der einzelnen Branchen als Gewichte verwendet werden. Die Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen und mit den Veränderungsraten der Industrieproduktion zwischen 2008 und 2009 für das Jahr 2009 fortgeschrieben.

Die Schätzergebnisse für die Periode 2001 bis 2008 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen einschließlich der fixen Brancheneffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Schätzgüte (Abbildung 3), wobei das  $R^2$  von 0,71 nicht überbewertet werden soll – es ist wesentlich von den fixen Brancheneffekten determiniert.

Die Verschlechterung der Cash-Flow-Quote dürfte fast alle Branchen betroffen haben. Die Prognose zeigt vor allem für die Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (–6,6 Prozentpunkte), Metallerzeugung und -bearbeitung (–6,5 Prozentpunkte) und die Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von

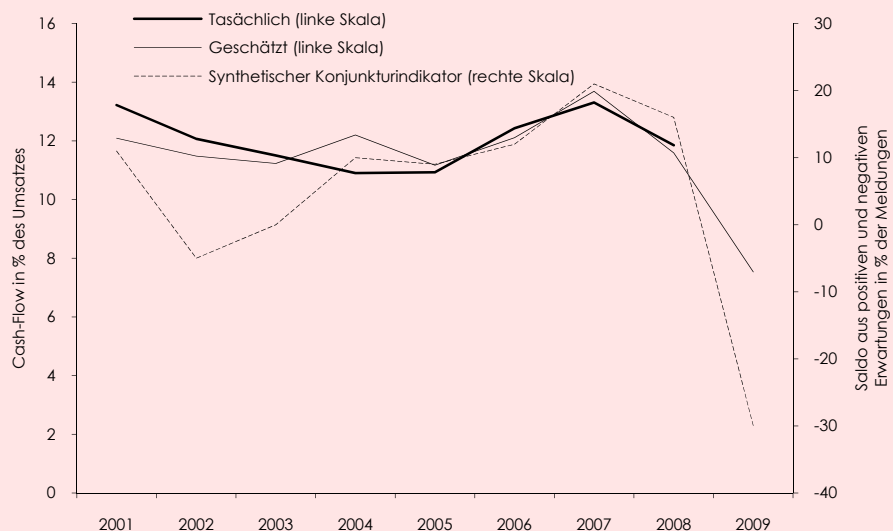
Steinen und Erden (-5,9 Prozentpunkte) einen Einbruch<sup>2)</sup>. Weil die unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen in die Schätzungen über die Angaben der Unternehmen im synthetischen Konjunkturindikator eingeht und nicht durch unterschiedliche Koeffizienten, können die heterogenen Wirkungen der Veränderungen der Rahmenbedingungen nur eingeschränkt abgebildet werden.

Übersicht 3: Die Cash-Flow-Quote in Österreich nach Branchen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Cash-Flow in % des Umsatzes									
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	7,5	6,2	7,0	8,1	7,5	6,4	6,6	6,4	6,2	4,4
Getränkeherstellung	10,5	16,0	21,3	16,7	16,2	16,8	17,1	17,9	11,5	9,2
Herstellung von Textilien	9,6	10,6	8,4	8,1	7,5	6,4	7,3	8,4	6,8	4,7
Herstellung von Bekleidung	3,4	1,9	2,8	3,6	6,3	3,1	3,6	5,4	4,4	2,7
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	9,9	6,3	2,4	3,6	5,5	10,8	11,5	14,8	12,7	6,0
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	8,3	11,2	7,9	7,0	8,4	7,5	9,4	9,7	9,7	6,1
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	13,0	22,3	20,0	18,2	14,7	13,3	15,7	14,9	13,8	9,8
Herstellung von Druckerzeugnissen; Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	15,2	10,3	8,2	9,8	10,6	9,4	14,0	14,3	12,8	7,9
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	4,8	11,3	12,2	9,6	10,5	11,0	14,4	17,3	9,8	7,1
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	23,9	22,3	19,6	16,2	12,3	16,6	19,4	19,4	16,5	11,6
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	10,5	10,6	11,1	10,5	11,1	11,1	9,4	10,3	9,9	6,5
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	17,7	17,2	14,9	15,0	14,2	11,0	14,4	23,6	16,2	10,4
Metallerzeugung und -bearbeitung	14,4	15,5	10,0	11,0	11,6	12,2	12,4	16,7	15,4	8,8
Herstellung von Metallerzeugnissen	12,2	11,7	12,6	12,1	10,8	12,4	11,4	10,7	10,0	6,6
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	65,8	27,7	24,1	19,0	17,5	19,1	16,8	17,7	14,7	9,7
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	13,2	12,4	13,4	17,0	14,2	11,4	13,6	14,0	14,4	9,0
Maschinenbau	12,7	11,1	11,2	8,7	10,0	10,2	12,6	12,1	12,4	7,1
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	13,8	12,3	9,1	8,6	8,0	8,3	10,3	8,9	9,3	5,6
Sonstiger Fahrzeugbau	5,9	10,9	10,8	8,0	6,7	-0,4	15,3	13,6	5,5	4,8
Herstellung von Möbeln	7,7	8,6	6,1	6,6	7,1	6,3	6,0	5,2	4,9	3,5
Herstellung von sonstigen Waren	23,9	22,5	19,8	17,6	15,2	15,8	20,2	20,3	8,8	7,7
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	15,6	4,9	5,0	5,3	9,7	9,2	7,6	11,7	11,4	6,0
Herstellung von Waren <sup>1)</sup>	14,0	13,2	12,1	11,5	10,9	11,0	12,7	13,3	11,2	7,5

Q: OeNB, WIFO-Berechnungen. 2009: Prognose. – <sup>1)</sup> Gewichteter Durchschnitt.

Abbildung 3: Die Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

<sup>2)</sup> Die Schätzergebnisse für die einzelnen Branchen sind mit größerer Vorsicht zu interpretieren als die aggregierte Schätzung.

Die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung war 2008 mit 11,2% höher als in allen Vergleichsländern mit Ausnahme der Niederlande (Übersicht 4). Im Durchschnitt der acht verfügbaren EU-Länder betrug sie 8,3% (ohne Niederlande). In den letzten Jahren entwickelte sich die Quote in Österreich auch günstiger als in den Vergleichsländern.

In den meisten Ländern ist die Cash-Flow-Quote über die Zeit recht konstant und schwankt nur geringfügig um den Mittelwert (Variationskoeffizient Österreich 9,4%, Spanien 11%, Italien und Polen 5%). In Polen – dem einzigen neuen EU-Land, für das Daten verfügbar sind – lag die Cash-Flow-Quote 2000 bis 2008 bei etwa 8%. 2008 brach sie um 1 Prozentpunkt ein, wie in den meisten Vergleichsländern.

## Cash-Flow- und Eigenkapitalquote im internationalen Vergleich

Die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung lag 2008 mit 11,2% über dem europäischen Durchschnitt. Sie entwickelte sich auch günstiger als in den Vergleichsländern. Im Durchschnitt 2000/2008 betrug sie 12,2% und war damit nur in den Niederlanden höher als in Österreich.

Übersicht 4: Internationaler Vergleich der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Ø 2000/ 2008
Cash-Flow in % des Umsatzes										
9 EU-Länder										
Österreich	14,0	13,2	12,1	11,5	10,9	11,0	12,7	13,3	11,2	12,2
Belgien	9,9	8,4	9,0	9,5	10,3	10,0	11,0	10,3	9,9	9,8
Spanien	9,1	8,1	8,0	8,6	9,5	9,0	8,8	8,8	6,3	8,5
Frankreich	9,5	9,0	10,5	9,1	9,7	9,3	8,7	9,2	8,1	9,2
Deutschland								10,1	8,2	9,2 <sup>1)</sup>
Italien	8,6	8,4	8,3	8,2	8,3	8,1	8,2	8,3	7,1	8,2 <sup>1)</sup>
Niederlande								27,6	22,1	24,9
Portugal	11,4	10,4	10,7	10,6	10,9	10,5	9,0	9,1	8,5	10,1
Polen	8,6	8,4	8,3	8,2	8,3	8,1	8,2	8,3	7,1	8,2
Mittelwert <sup>2)</sup>	10,2	9,4	9,5	9,4	9,7	9,4	9,5	9,7	8,3	9,5
Median <sup>2)</sup>	9,5	8,4	9,0	9,1	9,7	9,3	8,8	9,2	8,2	9,0
Japan	8,0	7,0	7,3	8,0	3,1	2,9				6,0 <sup>3)</sup>
USA	11,5	5,8	8,5	10,6	12,2	12,6				10,2 <sup>3)</sup>

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Durchschnitt 2007/08. – <sup>2)</sup> Ohne Niederlande. – <sup>3)</sup> Durchschnitt 2000/2005.

Die österreichischen Sachgütererzeuger wiesen 2008 eine Eigenkapitalquote von 36,4% auf. Sie entsprach damit etwa dem Durchschnitt der acht europäischen Vergleichsländer (ohne Niederlande) von 36,3%. Auch der Mittelwert der Periode 2000/2008 wich kaum vom Durchschnitt ab (Österreich 36,8%, europäische Vergleichsländer 36,3%). Neben dem Ausreißer Niederlande (57,4%) wiesen nur Belgien (40,2%), Spanien (40,0%) und Portugal (40,8%) im Zeitraum 2000 bis 2008 eine wesentlich höhere durchschnittliche Eigenkapitalquote aus (Übersicht 5).

Die Eigenkapitalquote ist – stärker als die Cash-Flow-Quote – ein Strukturindikator. Sie wird von der unternehmens- und branchenspezifischen Kapitalintensität und dem Risiko bestimmt. Im internationalen Vergleich spielt überdies die Nichtneutralität der Finanzierungsformen eine Rolle. Ist die Unternehmensfinanzierung über Bankenkredite wegen der Absetzbarkeit der Zinszahlungen für die Unternehmen billiger als der Aufbau von Eigenkapital, so wird dies Auswirkungen auf die Finanzstruktur der Unternehmen haben. Die Charakteristika der einzelnen Branchen und die Unternehmensbesteuerungssysteme sind zeitlich relativ stabil. Daher schwankt die Eigenkapitalquote über die Zeit weniger als die Cash-Flow-Quote (Variationskoeffizient Österreich 3,4%). Die Länder mit wesentlich höherem Variationskoeffizienten wie Belgien (10,2%) und Portugal (8,2%) sind durch einen Entwicklungstrend charakterisiert: In Belgien stieg die Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung zwischen 2000 und 2008 von 36,9% auf 46,2%, während sie in Portugal von 41,7% auf 36% sank.

Diese Entwicklungen legen nahe, dass die Eigenkapitalquote 2009 trotz des Einbruchs der Cash-Flow-Quote weniger geschwankt haben dürfte als die Cash-Flow-Quote: Auf Länderebene ist die Korrelation zwischen Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote im Zeitraum 2000 bis 2008 nach Berücksichtigung von Ländereffekten mit 0,33 zwar positiv, aber relativ schwach.

Mit 36,4% entsprach die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer (36,3%).

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Ø 2000/ 2008
Eigenkapital in % der Bilanzsumme										
9 EU-Länder										
Österreich	37,7	35,8	36,2	36,0	35,1	37,2	38,5	38,7	36,4	36,8
Belgien	36,9	37,0	36,3	38,5	37,0	40,5	43,1	46,6	46,2	40,2
Spanien	42,4	41,8	40,9	41,1	40,5	39,1	38,0	37,3	38,9	40,0
Frankreich	34,3	33,9	33,8	34,3	35,4	37,3	37,7	36,1	33,9	35,2
Deutschland								31,5	30,7	31,1 <sup>1)</sup>
Italien	29,4	29,3	30,0	29,9	31,1	31,5	31,7	31,6	34,0	31,0 <sup>1)</sup>
Niederlande								59,3	55,5	57,4
Portugal	41,7	41,9	42,9	43,8	43,3	44,1	37,0	36,4	36,0	40,8
Polen	29,4	29,3	30,0	29,9	31,1	31,5	31,7	31,6	34,0	31,0
Mittelwert <sup>2)</sup>	36,0	35,6	35,7	36,2	36,2	37,3	36,8	36,2	36,3	36,3
Median <sup>2)</sup>	36,9	35,8	36,2	36,0	35,4	37,3	37,7	36,3	35,0	36,3
Japan	8,0	7,0	7,3	8,0	3,1	2,9				6,0 <sup>3)</sup>
USA	11,5	5,8	8,5	10,6	12,2	12,6				10,2 <sup>3)</sup>

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Durchschnitt 2007/08. – 2) Ohne Niederlande. – 3) Durchschnitt 2000/2005.

## Heterogenität auf der Branchenebene

Die Cash-Flow-Quote und in einem geringeren Ausmaß auch die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung variierten im Durchschnitt 2000 bis 2008 zwischen den Branchen deutlich.

Die Ertragskraft der gesamten Sachgütererzeugung ist im internationalen Vergleich weitgehend stabil. Auf der Branchenebene zeigt sich aber eine erhebliche Heterogenität. Im Zeitraum 2000/2008 waren die ertragreichsten Branchen die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (24,7%), die Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (18,5%) sowie die Herstellung sonstiger Waren (18,2%). Die Branchen mit der geringsten Cash-Flow-Marge waren in diesem Zeitraum die Herstellung von Bekleidung mit nur 3,8% vor der Herstellung von Möbeln (6,5%) und der Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (6,9%).

Wie der Variationskoeffizient zeigt, variiert die Quote über die Zeit erheblich in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (Variationskoeffizient 64%), im sonstigen Fahrzeugbau (56%) sowie in der Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (50%). Im Gegensatz dazu schwankte die Ertragsrate in der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren (5%) und der Herstellung von Metallerzeugnissen (8%) nur wenig.

Deutlich weniger variabel war im Zeitraum 2000/2008 die Eigenkapitalquote. Während sie im sonstigen Fahrzeugbau nur 15,9% und in der Branche Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen 18,5% betrug, waren die Unternehmen in den Branchen Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (53,8%) und Herstellung von sonstigen Waren (53,1%) deutlich höher mit Eigenkapital ausgestattet. Die höchste Variabilität verzeichnete die Branche Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern vor dem sonstigen Fahrzeugbau und der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen. Die meisten Branchen wiesen eine viel geringere Variabilität auf.

Wie im Ausland ist die Korrelation zwischen Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote auf Branchenebene nach Berücksichtigung von fixen Brancheneffekten mit 0,32 nicht sehr hoch. Angesichts ihrer geringen Schwankungsbreite über die Zeit sollte die Eigenkapitalquote trotz des Einbruchs der Cash-Flow-Quote 2009 über alle Branchen hinweg vergleichsweise stabil geblieben sein.

## Übersicht 6: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote nach Branchen in Österreich

NACE	Cash-Flow-Quote			Eigenkapitalquote			
	2008	Ø 2000/2008	Variationskoeffizient	2008	Ø 2000/2008	Variationskoeffizient	
	Cash-Flow in % des Umsatzes			Eigenkapital in % der Bilanzsumme			
10	Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	6,2	6,9	9,93	39,9	39,6	2,50
11	Getränkeherstellung	11,5	16,0	20,42	49,0	39,4	20,22
13	Herstellung von Textilien	6,8	8,1	16,66	32,4	34,5	6,24
14	Herstellung von Bekleidung	4,4	3,8	35,25	41,7	37,8	10,76
15	Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	12,7	8,6	50,01	40,9	33,7	18,52
16	Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	9,7	8,8	14,93	30,8	28,1	7,85
17	Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	13,8	16,2	20,03	48,2	44,7	8,75
18	Herstellung von Druckerzeugnissen; Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	12,8	11,6	21,41	61,0	33,2	54,57
20	Herstellung von chemischen Erzeugnissen	9,8	11,2	30,65	37,2	37,7	8,25
21	Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	16,5	18,5	18,96	25,8	37,0	21,67
22	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	9,9	10,5	5,48	39,1	35,4	9,93
23	Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	16,2	16,0	21,53	42,1	36,2	13,06
24	Metallerzeugung und -bearbeitung	15,4	13,2	17,41	36,9	40,5	4,95
25	Herstellung von Metallerzeugnissen	10,0	11,5	7,58	37,2	37,4	6,78
26	Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	14,7	24,7	64,36	44,7	53,8	10,14
27	Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	14,4	13,7	11,15	33,5	32,5	7,56
28	Maschinenbau	12,4	11,2	12,45	32,8	32,3	2,96
29	Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	9,3	9,8	19,92	34,1	31,2	13,07
30	Sonstiger Fahrzeugbau	5,5	8,5	56,23	21,2	15,9	23,32
31	Herstellung von Möbeln	4,9	6,5	18,15	28,4	29,8	12,51
32	Herstellung von sonstigen Waren	8,8	18,2	25,03	54,5	53,1	10,85
33	Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	11,4	8,9	40,64	21,3	18,5	18,01
C	Herstellung von Waren	11,2	12,2	9,41	38,6	36,4	5,20
	Durchschnitt über die Branchen	10,8	11,9	24,46	37,8	35,5	13,29

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.

Bruno, G. S. F., "Approximating the Bias of the LSDV Estimator for Dynamic Unbalanced Panel Data Models", Economics Letters, 2003, (87), S. 361-366.

Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the Diminishing Returns of Higher Order Terms in Asymptotic Expansions of Bias", Economics Letters, 2003, (79), S. 145-152.

Falk, M., Kunnert, A., Schwarz, G., "Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(1), S. 73-87, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38127&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38127&typeid=8&display_mode=2).

Hözl, W., "Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 979-985, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37863&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37863&typeid=8&display_mode=2).

## Literaturhinweise

## Significant Crisis-caused Decline of Austrian Manufacturers' Earning Power in 2009

## Cash Flow and Equity in 2009 – Summary

In 2009 the cash flow to sales ratio in the Austrian manufacturing sector is expected to have declined significantly. Already 2008 was marked by a modest drop to 11.2 percent. For 2009 econometric estimates based on a panel of NACE 2-digit industry data indicate a cash flow to sales ratio of approximately 7.5 percent, equivalent to a reduction by a third over 2008. This can be explained by the impact of the crisis on the manufacturing sector which in 2009 experienced a real decline in value added by 11.7 percent and a decline in exports by 20 percent. Comparative international figures are available only up to 2008. They show a stable development in the equity ratio up to 2008. The average financial structure of Austrian manufacturers should have remained stable in 2009, despite the significant reduction in earning power.

- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", *Journal of Econometrics*, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. (Hrsg.), *The Dynamics of Company Profits: An International Comparison*, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Oppenländer, K. H. (Hrsg.), *Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung*, 2. Auflage, Oldenbourg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", *WIFO-Monatsberichte*, 2003, 76(3), S. 179-189, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23658&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23658&typeid=8&display_mode=2).
- Marterbauer, M., "Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011", *WIFO-Monatsberichte*, 2010, 83(4), S. 287-301, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39161&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39161&typeid=8&display_mode=2).
- Schäfer, H., *Unternehmensfinanzen*, Physica, Heidelberg, 1998.

Markus F. Hofreither (Universität für Bodenkultur Wien)

## Gemeinsame Agrarpolitik 2014 – Positionen und Konsequenzen

Große Teile Europas sind land- und forstwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaften. Bei der Erzeugung agrarischer Güter können positive und negative externe Effekte entstehen, die öffentliche Güter beeinflussen (Wasser, Artenvielfalt, Klima). Weil es für diese Externalitäten der Land- und Forstwirtschaft kaum einen Markt gibt, kommt politischen Eingriffen erhöhte Bedeutung zu. Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP), die bei ihrer Entstehung 1957 als erste "Gemeinschaftspolitik" primär Marktordnungsaufgaben inne hatte, legitimiert sich heute wesentlich durch ihre Rolle in der Bereitstellung öffentlicher Güter. Mit welcher Begründung und in welchem Umfang Maßnahmen der GAP aus dem gemeinsamen Haushalt in der Periode des künftigen Finanzrahmens finanziert werden sollen, wird derzeit unter den beteiligten politischen Akteuren kontrovers diskutiert. Die Positionen reichen dabei von geringfügigen Anpassungen des bestehenden Systems bis hin zu einer grundlegenden Neuorientierung von Zielen und Instrumenten der GAP. Die Struktur der GAP-Mittel dürfte sich nach 2013 von der ersten zur zweiten Säule verlagern. Die Internalisierung von Externalitäten erfordert neben einer Budgetaufstockung der zweiten Säule aber auch eine Steigerung von Effektivität und Effizienz der enthaltenen Programme.

Begutachtung: Franz Sinabell • E-Mail-Adresse: [markus.hofreither@boku.ac.at](mailto:markus.hofreither@boku.ac.at)

Für die Agrarpolitik wendet die EU erhebliche Budgetmittel auf: Im Zeitraum 2007/2013 sind für "Erhalt und Management natürlicher Ressourcen" 371,2 Mrd. € vorgesehen, das sind etwa 43% der Verpflichtungsermächtigungen. Dieser Anteil ist rückläufig und wird 2013 etwa 40% betragen. Kritisiert wird häufig, dass diese Ausgaben auf einen Wirtschaftsbereich konzentriert seien, der weniger als 2% zum BIP der EU beitrage, Umweltprobleme verursache und regressive Umverteilungseffekte bewirke. Für die Befürworter stehen dem die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsmitteln, die Bereitstellung von öffentlichen Gütern im Bereich von Umwelt, Natur und Landschaftsbild sowie ein wesentlicher Beitrag zur Lebensfähigkeit ländlicher Räume gegenüber. Seit der "Agenda-Reform" 2000 setzt sich die GAP aus zwei "Säulen" zusammen (siehe Kasten).

Mit der jüngsten Anpassung der GAP ("Health Check" 2008) wurden die Grenzen zwischen den beiden Säulen graduell verwischt, indem etwa Hilfen für Sektoren mit besonderen Problemen ("Artikel-68-Maßnahmen") oder Agrarumweltmaßnahmen durch Modulation teilweise aus der ersten Säule finanziert werden können.

2014 wird die GAP erneut angepasst werden, weil bis dahin die "Verordnung über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes" (ELER-VO) sowie der Finanzrahmen 2007/2013 auslaufen. Neben diesem institutionellen Reformdruck wirken weitere Kräfte in Richtung einer Korrektur der derzeitigen EU-Agrarpolitik:

- Die weltweite Nachfrage nach Agrarerzeugnissen steigt, weil die Weltbevölkerung zur Zeit pro Dekade um fast 800 Mio. wächst, die Erholung der Weltwirtschaft den einkommensabhängigen Trend zu höherwertigen Nahrungsmitteln verstärken wird und wichtige Länder auf den Einsatz von Biotreibstoffen setzen (von Braun – Qaim, 2009, OECD – FAO, 2009).
- Der jahrzehntelange reale Preisrückgang auf den Weltagrarmärkten dürfte zu Ende sein und könnte sich langfristig umkehren (OECD – FAO, 2009).

### *Die zwei Säulen der Gemeinsamen Agrarpolitik*

Das seit der Inkraftsetzung der GAP 1962 dominierende Instrument der Preisstützung wurde mit der Uruguay-Runde des GATT abgelöst, internationale Handelsregeln erlangten bestimmenden Einfluss. Seither haben drei GAP-Reformen – 1992, 1999 und 2003 – die Marktorientierung der EU-Landwirtschaft verbessert, indem Produktpreise gesenkt und die Betriebseinkommen über Direktzahlungen stabilisiert wurden.

Durch den deutlichen Rückgang der realen Preise verringerten sich die Produktionsüberschüsse auf einen kleinen Anteil des Inlandsbedarfs bzw. drehten sich sogar in Importüberschüsse, und auch die erforderlichen Exportstützungen sanken drastisch. Die mit der MacSharry-Reform 1993/1995 eingeführten Direktzahlungen zur Kompensation der Erlöseinbußen durch die Senkung der Stützungspreise waren vorerst gekoppelt, also an (fixierte) Flächen- bzw. Tierbestände gebunden ("Produktprämien").

#### *Markt und Einkommen ("Erste Säule")*

Die von der EU finanzierte erste Säule der GAP (75% des Agrarhaushalts) umfasst Marktordnungsausgaben (Ausfuhrerstattungen, Verarbeitungs- und Umwandlungsbeihilfen) sowie die seit 2003 weitgehend entkoppelten Direktzahlungen ("Betriebsprämie"), die entweder auf historischen oder regionalen Bezugsgrößen basieren. Diese Zahlungen unterliegen einer "Modulation", indem Betriebsprämien über 5.000 € gekürzt und diese Mittel in die zweite Säule verlagert werden. Der Erhalt dieser Prämien wurde an Verhaltensauflagen gebunden ("Cross Compliance", VO (EG) 1782/2003), welche die Einhaltung von Grundanforderungen an die Betriebsführung (öffentliche Gesundheit, Tier- und Pflanzengesundheit, Umwelt- und Tierschutz) sowie – je nach nationaler Umsetzung – den Erhalt landwirtschaftlicher Flächen in einem "guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand" vorschreiben.

#### *Struktur, Umwelt und regionale Aspekte ("Zweite Säule")*

Die zweite Säule der GAP basiert auf drei "Achsen" (Wettbewerbsfähigkeit, Umwelt und ländliche Entwicklung) sowie den auf lokale Entwicklungsstrategien ausgerichteten Leader-Initiativen. Die enthaltenen Programme werden von den Mitgliedsländern mit Sätzen von bis zu 50% kofinanziert.

- Der erwartete Abschluss der laufenden GATT-Verhandlungen (Doha-Runde) wird den Außenschutz für Agrarprodukte verringern.
- Die Zunahme von Knappheiten im Bereich Umwelt und natürliche Ressourcen erfordert wirksame politische Reaktionen.
- Die derzeit erneut debattierten Festlegungen im Rahmen der Biokraftstoffstrategie der EU haben erhebliche Auswirkungen auf die Agrarmärkte, liegen jedoch nur teilweise im Einflussbereich der GAP.
- Aufgrund des Lissabon-Vertrags hat das Europäische Parlament das Recht, über den Finanzrahmen mit zu entscheiden, und nimmt damit verstärkt Einfluss auf das Agrarbudget.

Insgesamt stellt sich die Frage, wieweit die aktuelle GAP dem Subsidiaritätsprinzip entspricht und eine effiziente Verwendung knapper Ressourcen sicherstellt. In einer hypothetischen "First-Best"-Situation etwa würden

- land- und forstwirtschaftliche Betriebe private Güter unter Marktbedingungen erzeugen und
- im Falle der Bereitstellung knapper öffentlicher Güter – als joint products oder beauftragt – zumindest die Grenzkosten und eine Anreizkomponente erhalten,
- negative Externalitäten würden durch Steuerlösungen bzw. gesetzliche Vorgaben verringert,
- exogene Schocks würden durch private oder öffentliche Versicherungsmechanismen entschärft,
- die Sicherung von politisch definierten Mindesteinkommen wäre mit der nationalen Sozialpolitik abgestimmt.

Die aktuelle Situation der GAP weicht deutlich von diesem theoretischen Ideal ab. Daraus entstehen u. a. gesamtwirtschaftliche Effizienz- und Wohlfahrtsverluste durch suboptimale Ressourcenallokation, aber auch Opportunitätskosten auf der Ausgabenseite und Excess-Burden-Effekte auf der Finanzierungsseite des GAP-Budgets. Der vorliegende Beitrag fasst die seit längerem laufende Reformdiskussion aus einer europäischen Perspektive zusammen, indem ausgewählte Reformvorschläge vorgestellt, mit dieser "First-Best"-Lösung verglichen sowie im Hinblick auf ihre politische Umsetzbarkeit bewertet werden.

2003 wurde eine von der Europäischen Kommission initiierte Studie (*Sapir et al., 2003*) veröffentlicht, deren Hintergrund die sich abzeichnenden Probleme der Lissabon-Strategie sowie die Bewältigung der Osterweiterung waren. Der "Sapir-Report" hatte zum Ziel, alle EU-(Wirtschafts-)Politiken zu überprüfen und Vorschläge für eine wirkungsvolle Wachstumsstrategie der EU zu unterbreiten.

Einer strikt ökonomischen Sichtweise folgend wurde u. a. eine grundlegende Umgestaltung des EU-Budgets vorgeschlagen: Dieses sollte aus drei Fonds – Wachstums-, Konvergenz- und Restrukturierungsfond – bestehen und über eine EU-Steuer finanziert werden. Um Mittel für Wachstumsbereiche frei zu bekommen wurden der Landwirtschaft im Restrukturierungsfond während einer Übergangsphase 15%, langfristig lediglich 5% des Gemeinschaftsbudgets zugestanden. Nationale und regionale Anliegen wären subsidiär aus den nationalen Haushalten zu finanzieren. Auf Details der erforderlichen grundlegenden Änderungen der GAP ging die Studie nicht ein. Dieser Report beeinflusste nicht nur den Finanzrahmen 2007/2013 (*Gros – Micossi, 2005*), sondern wirkt bis heute auf die Budgetdiskussion ein (*European Commission, 2009A, 2010*).

Stärkeren Agrarbezug hatte die von der britischen Regierung (*HM Treasury – DEFRA, 2005*) initiierte Vision einer nachhaltigen europäischen Agrarpolitik, die konsensfähige Ziele durch eine radikal reformierte GAP zu erreichen sucht: Als Ersatz für die Direktzahlungen der ersten Säule würden Konzeption und Finanzierung von "targeted, non production-distorting measures" den Mitgliedsländern übertragen. Die zweite Säule sollte effizienter als bisher auf ihre Ziele ausgerichtet werden. Der Außenschutz würde an das nichtagrarisches Niveau angeglichen und der Agrarsektor in die EU-Wettbewerbspolitik eingepasst. Auch in diesem Vorschlag wird im Sinne des Opportunitätskostenarguments auf hohe Budgeteinsparungen verwiesen.

Vergleichbare Positionen vertreten die Niederlande, Dänemark und Schweden, die für einen Ausbau der zweiten Säule eintreten. Bestimmte Subsektoren innerhalb der Landwirtschaft müssten völlig ohne Direktzahlungen auskommen, weil sie in der Nahrungsmittelproduktion keine positiven externen Effekte generieren würden.

Diese Vorschläge konzentrieren sich auf die Opportunitätskosten der EU-Agrarausgaben in Form von Wachstumsverlusten und gehen konform mit der allgemeinen Diskussion über das künftige EU-Budget (*Begg et al., 2008, Gros – Micossi, 2005, European Commission, 2009A, Sinabell – Pitlik – Schmid, 2009*). Seit dem Sapir-Report haben sich die Probleme der EU noch verschärft, weil gegenwärtig auch die makroökonomische Stabilität bedroht erscheint. Angesichts des drastischen Rückgangs des Budgetspielraums dürfte es für Kommission und Parlament schwierig werden, das Opportunitätskostenargument im Agrarbereich völlig zu ignorieren (*European Commission, 2005*). In einem inoffiziellen, später zurückgezogenen Papier der Kommission (*European Commission, 2009A*) etwa werden radikale Veränderungen in Bezug auf die Haushaltsstruktur und den Entscheidungsprozess als unumgänglich gesehen, wenn die Union ihre Ziele effektiv erreichen wolle. Wenn eine spürbare Ausweitung des EU-Haushalts politisch keine Zustimmung findet, dann können neue Prioritäten nur durch Budgetumschichtungen gesetzt werden. In diesem Fall gilt eine weitere Einschränkung des realen Agrarbudgets als sicher.

Obwohl auch von wissenschaftlicher Seite eingeräumt wird, dass sich die GAP in den letzten zwei Jahrzehnten positiv verändert hat, verbleiben immer noch Ansatzpunkte für Verbesserungen. Ein Reformvorschlag, der bereits die Gestaltung der Agenda-2000-Reform beeinflusst hat, aber auch mit den Grundforderungen der ak-

---

## Reformziele und Instrumenteneinsatz

---

## Offensive Reformpositionen

---

## Opportunitätskosten des Agrarbudgets

---



---

## Agrarökonomische Effizienzargumente

tuellen Diskussion übereinstimmt, ist der "Buckwell-Report" (*European Commission, 1997*). Ausgehend von der Forderung, eine effiziente Agrarproduktion, ökologische Nachhaltigkeit und ländliche Entwicklung besser abzustimmen, werden vier Politiksegmente vorgeschlagen:

- *Marktstabilisierung* im Sinne eines "Sicherheitsnetzes" gegenüber Preisschocks,
- *Umwelt- und Kulturlandschaftsmaßnahmen* zur Honorierung der Bereitstellung öffentlicher Güter bzw. positiver Externalitäten,
- *verstärkte Anreize für ländliche Entwicklung* im Sinne der bestehenden Strukturmaßnahmen,
- *transitorische Anpassungshilfen* für den Übergang von einer rein sektoral ausgerichteten GAP zu einer, die verstärkt auf regionale Unterschiede Rücksicht nimmt.

Eine Studie von Notre Europe (*Bureau – Mahé, 2008*) definiert als Motive für Anpassungen der GAP u. a. die Korrektur von Marktversagen, die Allokation von Budgetmitteln nach ihrem sozialen Wert und die Stärkung des Subsidiaritätsprinzips. Die Agrarausgaben auf der EU-Ebene sollten insgesamt verringert und reorganisiert werden. Die GAP sollte angemessen zwischen Betrieben, Flächen und Methoden differenzieren (targeting), einfacher und im Zeitablauf vorhersehbarer werden. Prämien sollten nur im Rahmen von (freiwilligen) Verträgen mit konkreten Verpflichtungen gezahlt werden. Als Lösung für das Problem der Direktzahlungen wird ein dreistufiges "Contractual Payments Scheme" (CPS) vorgeschlagen, das eine Basiszahlung im Sinne der aktuellen Betriebsprämie enthalten würde. Nur mehr öffentliche Güter mit supranationalem Charakter sollten auf der EU-Ebene finanziert werden.

In eine ähnliche Richtung argumentieren schon seit längerem die verschiedenen Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik beim deutschen Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (z. B. *Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, 2008*) oder eine im November 2009 veröffentlichte Deklaration europäischer Agrarökonominnen, die sich dafür ausspricht, die Betriebsprämie auslaufen zu lassen, die Bereitstellung öffentlicher Güter durch die Landwirtschaft verstärkt zu fördern und die Produktionskapazitäten nachhaltig zu sichern. In seinem aktuellen Gutachten plädiert der *Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik (2010)* für eine grundlegende Neuorientierung der Ziele der GAP im Rahmen einer "passende[n] Verantwortungs-, Maßnahmen- und Finanzarchitektur". Die Periode 2014/2020 sollte als Übergang von einer schutzorientierten zu einer gestaltungsorientierten Agrarpolitik genutzt werden, in der u. a. die Direktzahlungen der ersten Säule schrittweise verringert und kofinanziert werden.

Insgesamt überwiegen die Diskussionsbeiträge, die eine Strukturänderung der GAP befürworten, gegenüber jenen Vorschlägen, die eher begrenzte Umschichtungen im Rahmen der aktuellen Konstellation befürworten (*Hofer, 2009, Heißenhuber, 2009*). Das beherrschende Reformmotiv sind in der aktuellen Diskussion jedoch die Umwelteffekte der Landwirtschaft.

Aufgrund ihrer dominanten Position in der Flächennutzung – aber auch weil der Umweltpolitik im ländlichen Raum wenige andere Ansatzpunkte zur Verfügung stehen – kommt der Landwirtschaft eine zentrale Rolle im Umwelt- und Naturschutz zu (*SRU, 2009, Schulz, 2010*). Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl die Einhaltung der umwelt- und naturschutzrechtlichen Vorgaben als auch die effiziente Bereitstellung von Umweltleistungen im Rahmen von Agrarumweltprogrammen.

Auf der administrativen Ebene ortet etwa der Europäische Rechnungshof Mängel in der Durchführung von Agrarumweltprogrammen (*Europäischer Rechnungshof, 2005*) und Cross Compliance (*Europäischer Rechnungshof, 2008*). Eine Studie des IEEP (*Cooper – Hart – Baldock, 2009*) zeigt ebenfalls grundlegenden Reformbedarf bezüglich Effektivität und Effizienz der Umsetzung auf, aber auch bezüglich der ökologischen Ziele der GAP.

Ein von fünf Umweltorganisationen (*BirdLife International et al., 2009*) gemeinsam veröffentlichtes "Proposal for a New EU Common Agricultural Policy" sieht die aktuelle GAP als "wasteful and ineffective policy", weil trotz eines Budgets von jährlich mehr als 50 Mrd. € die natürliche Umwelt durch nicht nachhaltige Landnutzungsfor-

---

## Agrarumwelteffekte und -programme

men gravierend geschädigt werde. Die wichtige Rolle der Landwirtschaft im Bereich von Umwelt und natürlichen Ressourcen könne nur dann erfüllt werden, wenn "the right type of farming, with the right practices, in the right place" sei. Eine radikale Reform sowohl der Ziele als auch der Instrumente der GAP sei dafür erforderlich. Dabei werden fünf Bereiche für umweltorientierte Zahlungen an die EU-Landwirtschaft vorgeschlagen, die von einer "Basisprämie" bis zu Kompensationszahlungen für lokale Umweltvorgaben (z. B. Natura 2000) reichen. Ähnlich ausgerichtete Forderungen mit zum Teil sehr detaillierten Maßnahmenvorschlägen erheben auch andere Umweltorganisationen (Schulz, 2010, SRU, 2009, EBCC, 2008, EEA, 2009, LUPG, 2009, WWF, 2008).

Viele dieser Vorschläge stellen den Grundsatz "public money for public goods" in den Vordergrund. Nur Leistungen, die über die gute fachliche Praxis hinausgingen, könnten als Bereitstellung öffentlicher Güter gelten, die Einhaltung von gesetzlichen Verpflichtungen reiche dafür nicht aus (Schulz, 2010, SRU, 2009). Eine generelle Kürzung des Agrarbudgets wird in diesen Vorschlägen nicht gefordert.

Landwirtschaftliche Produzentenverbände stehen Änderungen der GAP traditionell skeptisch gegenüber. Gleichzeitig haben Produzenteninteressen in den meisten Mitgliedsländern erheblichen Einfluss auf die nationale Positionierung. COPA-COGECA (2008) unterstreicht die traditionellen Funktionen der Landwirtschaft und fordert eine GAP, die stabile Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Agrarproduktion bietet, eine umwelt- und tiergerechte Produktion sichert und den Beitrag der EU-Landwirtschaft zu Wirtschaft und Beschäftigung in ländlichen Gebieten in der gesamten EU optimiert.

Vielfach wird betont, dass zur Abfederung der zunehmenden Marktöffnung und der steigenden Anforderungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft den Direktzahlungen der ersten Säule über 2013 hinaus zentrale Bedeutung zukomme. Präferiert wird eine unveränderte Finanzierung ohne zusätzliche nationale Beteiligung; Vereinfachungen und eine Harmonisierung der entkoppelten Prämien wären aber in allen Mitgliedsländern vorstellbar (z. B. *Deutscher Bauernverband*, 2010). Die Bandbreite der Meinungen ist groß: So fordert etwa die *Irish Farmers' Association* (2009) "a fully-funded, index-linked CAP budget post-2013" sowie zusätzliche Zahlungen für spezielle Produktionsformen und lehnt jede weitere Modulation der ersten Säule ab. Reformorientiert sind hingegen die Stellungnahmen der *European Landowners Organization* (ELO, 2008) oder der *RISE Taskforce* (RISE, 2009).

Auch die Europäische Kommission betont, dass die Gesellschaft von der europäischen Landwirtschaft die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung, den Erhalt wertvoller Kulturlandschaften sowie einen Beitrag zur Sicherung attraktiver und lebensfähiger ländlicher Räume erwarte (*European Commission*, 2009B). Die bevorstehende Reform der GAP müsse eine Vereinfachung des Systems bringen und die Wahrnehmung von Marktchancen auf Binnen- und Weltmärkten sowie die Bewältigung der "neuen Herausforderungen" (Klimawandel, Sicherung der Biodiversität, Wassermanagement, Forcierung von Bioenergie) fördern.

Für die Realisierung dieser Ziele müsse "2014 ... die Gemeinsame Agrarpolitik nicht neu erfunden werden", weil sie nach dem Health Check eine auch für die Zeit nach 2014 funktionsfähige Struktur erreicht habe (*Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft*, 2009). Auch künftig solle eine erste Säule als "Sicherheitsnetz" für die Agrarbetriebe fungieren und durch eine zweite Säule in Form eines eigenständigen Programms für die ländliche Entwicklung ergänzt werden. Eine künftig bedeutendere Rolle der Ausgleichszulage erscheint nicht ausgeschlossen.

Wie Medienstellungen hochrangiger Mitglieder der Europäischen Kommission zeigen, könnten künftig die Direktzahlungen der ersten Säule völlig von der Produktion entkoppelt und für die gesamte EU 27 nach einem einheitlichen Modell oder national differenziert gewährt werden. Über alle Betriebe hinweg einheitliche Zahlungen seien als "sozial gerechter Ausgleich für Marktversagen" legitimiert, weil die positiven Externalitäten der EU-Agrarproduktion nicht mit den Preisen abgegolten würden. Für Österreich würde das die Abkehr vom "historischen Modell" bedeuten, wonach die Höhe der Betriebsprämien sich an einer fast ein Jahrzehnt zurückliegenden

---

## Defensive Reformpositionen

Referenzperiode (2000/2002) orientiert. Ein nationaler Spielraum – etwa für die besonderen Probleme der Milchkuhhaltung im Berggebiet – bliebe weiterhin bestehen. Das zweite Element der ersten Säule wäre ein "Sicherheitsnetz" zur Stabilisierung der Agrarmärkte innerhalb der EU 27, das verstärkt auf private Lagerhaltungsaktivitäten und Tendersverfahren anstelle von fixen Interventionspreisen setze<sup>1)</sup>). Dadurch könne die EU in Zukunft auf Exporterstattungen verzichten. Diese Aussagen sind Hinweise auf den ab Mitte 2010 erwarteten offiziellen Kommissionsvorschlag zur Reform 2013.

---

## Ökonomische Beurteilung der Reformvorschläge

---

### Elemente einer GAP 2014

Trotz der unterschiedlichen Interessenlagen sind die grundsätzlichen Prioritäten der Reformvorschläge zur "GAP 2014" nicht allzu heterogen. Die Detailvorschläge zur Instrumentierung liegen etwas weiter auseinander, wobei aber auch die defensiven Positionen gewisse Änderungen akzeptieren. Die politische Diskussion wird sich damit auf die quantitativen Relationen zwischen den einzelnen Politikelementen beziehen. Der künftige Umfang des EU-Agrarbudgets wird wesentlich die Intensität der Reformdiskussion bestimmen. Der Doha-Runde kommt wegen der Annahme, alle entkoppelten Direktzahlungen würden auch in Zukunft in der "Green Box" Platz finden und somit nicht gekürzt (*Swinbank – Trantner, 2003*), nur untergeordnete Bedeutung zu. Die erwartete Senkung des Außenschutzes würde durch eine Preisauftriebstendenz auf den Weltagrarmärkten abgeschwächt. Aus der bisherigen Diskussion leiten sich zwei zentrale Problembereiche ab: die Zukunft der Direktzahlungen der ersten Säule und die Details einer Steigerung von Umfang, Effizienz und Effektivität im Bereich der zweiten Säule.

---

### Direktzahlungen im Rahmen der Ersten Säule der GAP

Der Budgetumfang der ersten Säule dürfte nach 2013 durch eine "einmalige Umverteilung zu Beginn der Finanzperiode" (*Borchardt, 2010*) niedriger sein. Weil das EU-Haushaltsrecht nicht mehr zwischen obligatorischen und nichtobligatorischen Ausgaben unterscheidet, unterliegt künftig auch die erste Säule der Mitentscheidungsbefugnis des Europäischen Parlaments; dadurch entfällt ein wesentlicher Vorteil im Entscheidungsprozess. Zudem könnten alle Leistungen der GAP einer Kofinanzierungsverpflichtung unterworfen werden; das würde die bisherige Benachteiligung der zweiten Säule beseitigen. Ein einheitlicher Kofinanzierungssatz könnte für die Mitgliedsländer unter den derzeitigen Werten liegen (*Schulz, 2010*). Im Falle einer obligatorischen Kofinanzierung der ersten Säule würde auch der zweite Vorzug gegenüber der zweiten Säule als Instrument des "Juste Retour" wegfallen (*Hofreither, 2008*).

Die Kommission vertrat zuletzt die Meinung, entkoppelte Direktzahlungen der ersten Säule seien als Entschädigung für die Bereitstellung von öffentlichen Gütern legitim. Dies setzt implizit voraus, dass jeder einzelne landwirtschaftliche Betrieb per Saldo positive Externalitäten generiert, was empirisch unwahrscheinlich ist. Die Verursachung von "public bads" durch einige Betriebe also aus öffentlichen Mitteln zu honorieren, steht aber im Widerspruch zum Reformgrundsatz "public money for public goods".

Eine EU-weit einheitliche Basisprämie je Flächeneinheit widerspricht auch deshalb der von der Kommission vorgeschlagenen Legitimierung von Direktzahlungen, weil der Wert der öffentlichen Güter bzw. die Kosten ihrer Bereitstellung sehr heterogen über die Fläche verteilt sind. Aber auch die Unterschiede zwischen den Mitgliedsländern in Bezug auf Kaufkraftparitäten und Stützungsniveaus mahnen zur Vorsicht. Trotz dieser Argumente dürfte die völlige Abschaffung der ersten Säule nicht mehrheitsfähig sein, weil der Wegfall dieser Unterstützung für bestimmte Betriebe und Bereiche als existenzgefährdend eingeschätzt wird. Die administrativen Kosten einer Einheitsprämie sind – sofern diese nicht mit hohen Kontrollkosten verbunden ist – relativ niedrig, was auch für diese Form der Einkommensstützung spricht. Der Anteil der Direktzahlungen an Betriebe in den neuen EU-Ländern wird ab 2014 auch ohne volle Angleichung der Prämien an jene in der EU 15 steigen.

---

<sup>1)</sup> In der DG Landwirtschaft und ländliche Entwicklung werden teils auch die Direktzahlungen als Teil dieses Sicherheitsnetzes gesehen, weil sie nicht die Haushaltseinkommen stützen, sondern das Betriebseinkommen stabilisieren würden.

Wie empirische Analysen (Brady et al., 2009) zeigen, kann in benachteiligten Regionen durch die Erfüllung der Cross Compliance die Biodiversität begünstigt werden. Weil dieser Effekt aber nicht generell auftritt, könnten die derzeitigen Mindeststandards für Leistungsanforderungen und/oder das Leistungsspektrum verschärft werden. Je stärker diese Tendenz,

- umso geringer werden die Unterschiede zwischen Cross Compliance und den Auflagen bzw. Umweltleistungen im Rahmen der Agrarumweltprogramme und
- umso höher sind die Kosten der Einhaltung der Cross-Compliance-Bestimmungen.

Damit stellt sich die Frage, ob die Vorteile einer Aufteilung von Umweltanliegen auf zwei Säulen den damit einhergehenden Regelungs- und Kontrollaufwand rechtfertigen (Bennet et al., 2006).

Eine Stärkung der zweiten Säule könnte die ökologische Bilanz der Landwirtschaft verbessern, würde jedoch auch die administrativen Kosten der GAP erhöhen (Europäischer Rechnungshof, 2005). Indirekt würde eine niedrigere Basisprämie automatisch die relative Attraktivität von Agrarumweltprogrammen erhöhen. Dem Prinzip der fiskalischen Äquivalenz entsprechend wären Elemente der bisherigen zweiten Säule auf die nationale, regionale oder lokale Ebene zu verlagern. Eine stärker anreizorientierte Gestaltung von Agrarumweltprogrammen würde zudem deren ökonomische Effizienz steigern (Hofreither, 1999). Bekannte Hürden auf dem Weg dorthin sind u. a. die Definition messbarer Ziele und die Festlegung von Referenzniveaus, ab denen eine Leistung im Sinne der Bereitstellung öffentlicher Güter gegeben ist.

Ursprünglich war die GAP eine Marktordnungspolitik, was ihre Ausrichtung als Gemeinschaftspolitik legitimierte. Mit der Reform 2003 wurden entkoppelte, aber an das Verfügungsrecht über Boden gebundene Direktzahlungen zum zentralen Instrument. Weil Land immobil ist, verliert das Argument an Bedeutung, auch diese Direktzahlungen müssten wie die Marktordnungen auf der EU-Ebene geregelt und finanziert werden. Sie beeinflussen primär das Betriebsergebnis und damit das landwirtschaftliche Einkommen, kaum aber Menge und Mix der erzeugten Agrarprodukte. Dem Subsidiaritätsprinzip folgend fallen Zahlungen zur Sicherung agrarischer Mindesteinkommen nicht in den Kompetenzbereich der EU.

Die EU kämpft seit längerer Zeit mit den Folgen grundlegender Konstruktionsmängel, die durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise deutlicher sichtbar – nicht aber verursacht – wurden. Wie der Fehlschlag der Lissabon-Strategie oder die länderspezifischen Probleme des Stabilitäts- und Wachstumspaktes zeigen, kann das Prinzip der "freiwilligen Koordination" zur Verfolgung von "overarching European interest" (Gros – Micossi, 2005) an der Dominanz nationalstaatlicher Interessen scheitern.

Ohne Fortschritte in der freiwilligen Koordination wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf der Ebene der Mitgliedsländer müssen die Anstrengungen auf Unionsebene verstärkt werden. Dies ist mit der aktuellen Budgetstruktur kaum zu leisten (Sapir et al., 2003). Aufgrund der Eigenmittelobergrenze gehen neue Budgetprioritäten primär zulasten der großen Ausgabenbereiche. Das Agrarbudget 2014/2020 dürfte damit verstärktem Druck ausgesetzt sein.

Die Europäische Kommission orientiert ihre internen Reformüberlegungen an den Ergebnissen verschiedener Simulationsmodelle. Das Projekt SCENAR 2020 (Nowicki et al., 2006, Nowicki et al., 2009) spielt dabei eine wesentliche Rolle. Das Referenzszenario geht von "plausiblen Politikentscheidungen auf der Grundlage der aktuellen Ausrichtung der GAP für die untersuchte Zeitperiode" aus und unterstellt dabei die in Übersicht 1 dargestellten Budgetalternativen. Weiters wird angenommen, dass für alle Szenarien das 2007 vereinbarte Ziel einer Steigerung des Biotreibstoffanteils im Verkehrsbereich auf 10% bis 2020 gilt und insgesamt die Märkte durch Intervention im Gleichgewicht gehalten werden können.

Im Referenzszenario verringert sich das Agrareinkommen in der EU 15, während es in den neuen EU-Ländern steigt (Übersicht 2). Die Beschäftigung sinkt; aufgrund des höheren Wertschöpfungsanteils der Landwirtschaft fällt der Strukturwandel in den neuen EU-Ländern stärker aus. Auch der Produktionswert der verarbeitenden Indust-

---

## Cross Compliance

---

## Agrarumweltbereich

---

## Subsidiaritätsprinzip

---

## Opportunitätskosten der GAP

---

## Quantifizierung alter- nativer Reformszenarien

rie geht leicht zurück. In der EU 15 dürften die Bodenpreise und Pachtsätze nachgeben, in den neuen EU-Ländern hingegen weiter steigen.

Übersicht 1: Annahmen der Studie SCENAR 2020 II – finanzieller Rahmen bis 2020

	Basisszenario	Referenzszenario	Konservative Reform	Liberalisierung
	Mrd. €	Abweichung vom Basisszenario in %		
<i>EU-Haushalt</i>				
Landwirtschaft insgesamt	55,0	± 0,0	± 0,0	- 55,0
Ländliche Entwicklung insgesamt	12,4	+ 105,0	+ 45,0	+ 100,0
Marktstützung, nominell	5,6	- 38,0	- 2,0	- 100,0
Direktzahlungen, nominell	37,0	- 30,0	- 15,0	- 100,0

Q: Nowicki et al. (2009, S. 27).

Übersicht 2: Ausgewählte Ergebnisse der Studie SCENAR 2020 II

	Basisszenario	Referenzszenario 2010 Abweichung vom Basisszenario		Reformszenarien Abweichung vom Referenzszenario 2020			
	Einkommen Mrd. €	Einkommen		Konservative Reform		Liberalisierung	
		Mrd. €	In %	Einkommen	Betriebe	Einkommen In %	Betriebe
EU 27	211,4	- 14,0	- 6,6	± 0,0	- 1,2	- 22,0	- 15,0
EU 15	187,4	- 18,0	- 9,6	+ 1,0	- 0,1	- 21,0	- 13,0
Neue EU-Länder	24,0	+ 4,0	+ 16,5	- 1,0	- 2,9	- 28,0	- 19,0

Q: Nowicki et al. (2009), eigene Berechnungen.

Während das Szenario "konservative Reform" nur unwesentliche Verschiebungen bewirkt, hätten die unter "liberale Reform" unterstellten Veränderungen von Budget und Außenschutz markante Folgen für die agrarischen Einkommen (-22%) und die Zahl der Betriebe (-15%; Übersicht 2). Agrarproduktion und Landnutzung würden sich jedoch nur geringfügig verändern, weil der Rückgang von Bodenpreisen und Löhnen ausgleichend wirkt.

Übersicht 3: Ökonomische Folgen einer Eliminierung der GAP

	Boulanger – Jomini (2009)	Costa et al. (2009)	Frandsen – Gersfelt – Jensen (2002)	Philippidis – Hubbard (2001)
	Wegfall von Direktzahlungen und Außenschutz	Wegfall von Direktzahlungen und Außenschutz	Wegfall von Direktzahlungen	Wegfall der GAP
Geltungsbereich	EU 27	EU 27	EU 15	EU 15
Bezugsjahr	2007	2007	2013	2005
	In %			
Bruttoinlandsprodukt		+0,3		
EU 15	+0,30		+0,2 bis +0,3	+0,19
Neue EU-Länder	+0,44			
Produktionswert Landwirtschaft		-6,0 bis -8,0		
EU 15	-5,6 bis +8,1		-10,9 bis +2,2	
Neue EU-Länder	-2,0 bis +5,6			

Q: Eigene Zusammenstellung.

Theoretisch wird die Stützung eines Wirtschaftssektors in Form von Preisstützungen, Transferzahlungen an Betriebe und protektionistischen Außenhandelsmaßnahmen in einer offenen Volkswirtschaft durch Fehlallokation von Produktionsfaktoren und verzerrte Terms-of-Trade Wohlfahrtsverluste verursachen, wenn man nicht annimmt, dass durch die Bereitstellung öffentlicher Güter ein gleich hoher Wohlfahrtszuwachs erzielt werden kann. Mittels allgemeiner Gleichgewichtsmodelle lassen sich diese Kosten quantifizieren, indem man die aktuelle Situation mit einem Szenario ohne GAP vergleicht. Übersicht 3 fasst die Ergebnisse der Eliminierung von Direktzahlungen und/oder Grenzschutz aus vier Studien zusammen.

Im Gegensatz zu den SCENAR-Studien bilden die Modelle in Übersicht 3 auch die langfristigen Anpassungsreaktionen der Weltagrarwirtschaft auf die angenomme-

nen Politikentscheidungen (Wegfall von Direktzahlungen und Außenschutz) endogen ab. Die Weltmarktpreise für Agrarerzeugnisse würden leicht steigen, woraus sich ein weltweiter Wohlfahrtsgewinn von 16,5 Mrd. € (*Boulanger – Jomini, 2009*) bzw. 15 Mrd. \$ (*Costa et al., 2009*) ergäbe. Die Agrarproduktion würde sich zu bisher nicht bzw. wenig gestützten Bereichen – etwa Obst und Gemüse – verlagern, auch die geographische Verteilung der Produktion würde sich verschieben. Wenngleich solche Studien keine politisch mehrheitsfähigen Szenarien abbilden, liefern sie doch Orientierungspunkte für die politische Diskussion, besonders unter der Annahme eines langfristigen Anstiegs der Weltmarktpreise.

Die langjährige Stützung des Agrarsektors ließ in den meisten Industrieländern Ansprüche entstehen, welche durch ihr politisches Gewicht die Entwicklung der Landwirtschaft stärker als ökonomische Argumente bestimmen dürften. Übersicht 4 vermittelt anhand der nationalen Positionen im öffentlichen Konsultationsprozess zum EU-Haushalt einen Überblick über die grundlegende Einstellung zu einer GAP-Reform sowie zu Veränderungen der Finanzierungsstruktur. Demnach nimmt der überwiegende Teil der Mitgliedsländer im Hinblick auf Anpassungen der GAP eine defensive Position ein, die Zahl der reformbereiten Länder ist gering (*Clasper – Thurston, 2010*). Eine grundlegende GAP-Reform erscheint damit unwahrscheinlich und könnte nur durch eine massive Budgeteinschränkung ausgelöst werden.

### Politische Positionen der Mitgliedsländer

Übersicht 4: Positionen der Mitgliedsländer in der Reformdiskussion

	Reformbedarf			Kofinanzierung			Eigenmittel		Budgetmechanismen		
	Beibehaltung der GAP	Maßvolle Reform	Radikale Reform	Opposition	Status-quo	Befürwortung	Opposition	Status-quo	Befürwortung	Vereinfachung	Abschaffung von Ausnahmen
Österreich	X				X				X	X	
Belgien		X			X						
Zypern	X										X
Tschechien			X		X		X				X
Deutschland		X					X			X	
Dänemark			X	X			X				X
Estland		X		X				X			X
Griechenland	X			X				X		X	
Spanien		X								X	
Finnland		X							X		X
Frankreich	X				X				X		X
Ungarn	X			X					X		X
Irland	X						X				(X)
Italien	X					X			X	X	
Litauen		X			X			X			X
Luxemburg		X		X					X		
Lettland	X								X		(X)
Malta			X				X				(X)
Niederlande			X			X		X			
Polen	X			X				X			
Portugal		X							X		X
Rumänien	X			X					X		(X)
Schweden			X		X		X			X	
Slowenien		X									
Slowakei		X					X				X
Großbritannien			X								
Summe	10	10	6	6	6	2	7	5	8	6	10 (4)

Q: *Clasper – Thurston (2010)*, eigene Recherche. X . . . trifft zu, (X) . . . mit Einschränkungen, kein Eintrag . . . Position nicht bekannt.

Die EU-Landwirtschaft ist auch unter weitgehend liberalisierten Marktbedingungen imstande, Nahrungsmittel und Energierohstoffe in ausreichender Menge zu erzeugen. Allerdings wäre dabei mit Problemen im Agrarumweltbereich und bei der Bewirtschaftung und Besiedelung benachteiligter Gebiete zu rechnen. Dieser Umstand weist den Weg für ein Leitprinzip der bevorstehenden GAP-Reform: "public money for public goods".

Die Strukturen der künftigen GAP sind schwieriger zu prognostizieren als bei vergleichbaren früheren Reformen. Dafür sind primär die aktuellen gesamtwirtschaftli-

### Schlussfolgerungen und Ausblick

chen Probleme der EU-Länder sowie die Aufwertung des Europäischen Parlaments in der Entscheidungsfindung bestimmend. Einige Eckpunkte dieses Reformprozesses sind dennoch bereits zu erkennen:

- Die Marktorientierung der GAP wird sich weiter verbessern, indem Exportstützungen abgebaut und Marktinterventionen verstärkt durch private Risikovorsorge ersetzt werden.
- Je stärker das Argument der Opportunitätskosten zum Tragen kommt, umso eher ist mit einer Kürzung des Agrarbudgets zu rechnen, was eine niedrige "Basisprämie" und eine nationale Kofinanzierung aller GAP-Zahlungen wahrscheinlich werden lässt.
- Unabhängig von der derzeit noch unbekanntem Ausgestaltung wird sich die Höhe der Prämien zwischen den Ländern der EU 15 und den neuen EU-Ländern tendenziell angleichen.
- Ökologischen Reformmotiven folgend dürften Instrumente und Budget der zweiten Säule erweitert werden, durch verbessertes Targeting würde sich die Effizienz dieses Politiksegments verbessern, aber auch der Kreis der Zahlungsempfänger verändern.
- Die Agrarpolitik für die Regionalentwicklung des ländlichen Raumes könnte durch ihr Legitimationsdefizit gegenüber anderen Strukturfonds sowie ihre Mängel in der Zielerreichung (*Shucksmith – Thompson – Roberts, 2005*) unter Rechtfertigungsdruck geraten.

In der zweiten Jahreshälfte 2010 wird die Europäische Kommission ihre Vorstellungen über die Grundzüge der GAP-Reform 2013 präsentieren und nach einer Konsultationsphase von etwa einem Jahr die Gesetzesvorschläge vorlegen. Damit könnte die Umsetzungsphase auch im Falle eines längeren Mitentscheidungsverfahrens im Europäischen Parlament 2014 beginnen.

Die GAP-Reformen der letzten 15 Jahre verringerten traditionelle Probleme der EU-Landwirtschaft als Folge von Marktungleichgewichten. Die bevorstehende Reform wird zeigen, wieweit der bisher vom Ausgleich zwischen nationalen Interessen bestimmte Weg moderater Anpassungen künftig unter dem Eindruck drängender Beschäftigungs- und Wachstumsprobleme, der "neuen Herausforderungen" im Umweltbereich sowie der Veränderungen auf den Weltagarmärkten verlassen wird, um europäische Ziele aktiv zu verfolgen. Die Zustimmung der Gesellschaft – repräsentiert durch ein gestärktes Europäisches Parlament – wird maßgeblich davon abhängen.

## Literaturhinweise

- Begg, I., Enderlein, H., Le Cacheux, J., Mrak, M., Financing of the European Union Budget. Final Report, Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, GD Haushalt, Brüssel, 2008.
- Bennet, H., Osterburg, B., Nitsch, H., Kristensen, L., Primdahl, J., Verschuur, G., "Strengths and Weaknesses of Crosscompliance in the CAP", *EuroChoices*, 2006, 5(2), S. 50-57.
- BirdLife International, European Environmental Bureau, European Forum on Nature Conservation and Pastoralism, International Federation of Organic Agriculture Movements, World Wide Fund for Nature, Proposal for a New EU Common Agricultural Policy, Cambridge, 2009, [http://www.birdlife.org/eu/pdfs/CAP\\_proposal\\_09.pdf](http://www.birdlife.org/eu/pdfs/CAP_proposal_09.pdf).
- Borchardt, K. D., GAP = Grüne Agrar-Politik?, 2010, <http://www.euractiv.de/landwirtschaft-und-gap/artikel/gap-gruene-agrar-politik-002708>.
- Boulanger, P., Jomini, P., Of the Benefits to the EU of Removing the Common Agricultural Policy. Policy Brief, Groupe d'Economie Mondiale, Paris, 2009.
- Brady, M., Kellermann, K., Sahrbacher, C., Jelinek, L., "Impacts of Decoupled Agricultural Support on Farm Structure, Biodiversity and Landscape Mosaic: Some EU Results", *Journal of Agricultural Economics*, 2009, 60(3), S. 563-585.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft, EU: Inhaltliche Optionen für die GAP nach 2013 – weiterhin zwei Säulen. Hintergrundgespräch von Klaus-Dieter Borchardt mit österreichischen Agrarjournalisten, Wien, 2009, <http://www.lebensministerium.at/article/articleview/74677/1/26603/>.
- Bureau, J.-C., Mahé, L.-P., "CAP Reform Beyond 2013: An Idea for a Longer View", *Notre Europe, Studies and Research*, 2008, (64), [http://www.notre-europe.eu/uploads/tx\\_publication/Etude64-CAP-Propositions-EN\\_01.pdf](http://www.notre-europe.eu/uploads/tx_publication/Etude64-CAP-Propositions-EN_01.pdf).

- Clasper, J., Thurston, J., Does the CAP Fit? Budget Reform, the Common Agricultural Policy, and the Conflicting Views of EU Member States, 2010, <http://www.followthemoney.eu/wp-content/uploads/2010/02/does-the-cap-fit.pdf>.
- Cooper, T., Hart, K., Baldock, D., The Provision of Public Goods Through Agriculture in the European Union, Bericht an die GD Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Contract No 30-CE-0233091/00-28, Institute for European Environmental Policy, London, 2009.
- COPA-COGECA, Visions for the Future of Agricultural Policy in Europe. Declaration on the Occasion of the 2008 Congress of European Farmers, Brüssel, 2008, [http://www.copacogeca.be/img/user/file/declaration\\_congress\\_2008/EN.pdf](http://www.copacogeca.be/img/user/file/declaration_congress_2008/EN.pdf).
- Costa, C., Osborne, M., Zhang, X. G., Boulanger, P., Jomini, P., "Modelling the Effects of the EU Common Agricultural Policy", Productivity Commission, Staff Working Paper, Melbourne, 2009.
- Deutscher Bauernverband, Bürger und Bauern brauchen auch nach 2013 eine starke EU-Agrarpolitik. Position des Präsidiums, Berlin, 2010, <http://www.bauernverband.de/?redid=205560>.
- EBCC (European Bird Census Council), Europe's Farmland Birds Continue to Suffer From Agricultural Policy. EU Unlikely to Meet its 2010 Biodiversity Target, Brüssel-Prag, 2008, <http://www.ebcc.info/index.php?ID=366>.
- EEA (European Environment Agency), "Progress Towards the European 2010 Biodiversity Target", EEA Report, 2009, (4/09).
- Europäische Kommission, Den Haushalt reformieren, Europa verändern. Konsultationspapier im Hinblick auf die Überprüfung des EU-Haushaltes (2008/2009), SEK(2007) 1188 endg., Brüssel, 2007.
- Europäischer Rechnungshof, Überprüfung der Agrarumweltausgaben, Sonderbericht zur Entwicklung des ländlichen Raums, Luxemburg, 2005, (3/2005).
- Europäischer Rechnungshof, Ist die Cross-Compliance-Regelung wirksam?, Sonderbericht, Luxemburg, 2008, (8/2008).
- European Commission, "Towards a Common Agricultural and Rural Policy for Europe ('Buckwell report')", European Economy, 1997, (5).
- European Commission, "The Economic Costs of non-Lisbon. A Survey of the Literature on the Economic Impact of Lisbon-type Reforms", European Economy, Occasional Papers, 2005.
- European Commission, Study to Assess the Administrative Burden on Farms Arising from the CAP. Final report 2006-G4-03, GD Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Brüssel, 2007.
- European Commission (2009A), A Reform Agenda for a Global Europe, Communication from the Commission to the European Parliament and the Council, The 2008/09 Budget Review, Draft 06-10-2009, COM (2009) xyz, Brüssel, 2009 (mimeo).
- European Commission (2009B), "Why Do We Need a Common Agricultural Policy?", GD Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Discussion Paper, 2009, [http://ec.europa.eu/agriculture/cap-post-2013/reports/why\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/agriculture/cap-post-2013/reports/why_en.pdf).
- European Commission, Europe 2020. A European Strategy for Smart, Sustainable and Inclusive Growth, Brüssel, 2010.
- ELO (European Landowners' Organisation), The 21st Century Land Use Challenge, Brüssel, 2008, <http://www.elo.org/UserFiles/File/2008/The%2021st%20Century%20Land%20Use%20Challenge.%202008.pdf>.
- Frandsen, S. E., Gersfelt, B., Jensen, H. G., Decoupling Support in Agriculture. Impacts of Redesigning European Agricultural Support, Vortrag anlässlich der 5. Annual Conference on Global Economic Analysis, Taipei, 2002.
- Gros, D., Micossi, St., "A Better Budget for the European Union", CEPS Policy Brief, 2005, (66).
- Hartridge, O., Pearce, D., Is UK Agriculture Sustainable: Environmentally Adjusted Accounts for UK Agriculture, CSERGE-Economics, University College London, London, 2001.
- Heißenhuber, A., "Konzepte für die Agrarpolitik nach 2013", Ländlicher Raum, Online-Fachzeitung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 2009, <http://www.laendlicher-raum.at/filemanager/download/45752/>.
- HM Treasury, DEFRA, A Vision for the Common Agricultural Policy, London, 2005.
- Hofer, E. M., Weiterentwicklung der Direktzahlungen nach 2013. Ergebnisse einer internationalen Expertengruppe, IV. Bayerisch-Österreichische Strategietagung zur Weiterentwicklung der Europäischen Agrarpolitik, Passau, 2009.
- Hofreither, M. F., "Socio-economic Aspects of Agri-environmental Programs – An Introspective Survey", in Härdtlein, M., Kaltschmitt, M., et al. (Hrsg.), "Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft – Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialwissenschaften", Initiativen zum Umweltschutz, 1999, (15), S. 165-190.
- Hofreither, M. F., "EU-Haushaltsreform und Agrarbudget – nationale Kofinanzierung als Lösungsansatz?", Universität für Bodenkultur Wien, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, 2008, (DP-30-2007).
- Irish Farmers' Association, The Shape of the Common Agricultural Policy after 2013, im Auftrag des Department of Agriculture, Dublin, 2009.
- Jomini, P., Boulanger, P., Zhang, X., Costa, C., Osborne, M., "The Common Agricultural Policy and the French, EU and Global Economies", GEM Working Paper, 2009.
- Land Use Policy Group (LUPG), Securing Our Common Future through Environmentally Sustainable Land Management: The Land Use Policy Group Vision for the Future of the CAP Post 2013, 2009, [http://cap2020.ieep.eu/assets/2009/4/14/LUPG\\_2009\\_Securing\\_Our\\_Common\\_Future.pdf](http://cap2020.ieep.eu/assets/2009/4/14/LUPG_2009_Securing_Our_Common_Future.pdf).
- Nowicki, P., Goba, V., Knierim, A., van Meijl, H., Banse, M., Delbaere, B., Helming, J., Hunke, P., Jansson, K., Jansson, T., Jones-Walters, L., Mikos, V., Sattler, C., Schlaefke, N., Terluin, I., Verhoog, D., Scenar 2020-II –

- Update of Analysis of Prospects in the Scenar 2020 Study, Europäische Kommission, GD Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Brüssel, 2009.
- Nowicki, P., Weeger, C., van Meijl, H., Banse, M., Helming, J., Tertuin, I., Verhoog, D., Overmars, K., Westhoek, H., Knierim, A., Reutter, M., Matzdorf, B., Margraf, O., Mnatsakanian, R., SCENAR 2020. Scenario Study on Agriculture and the Rural World, Europäische Gemeinschaften, Luxemburg, 2006.
- OECD, Multifunktionalität. Auf dem Weg zu einem analytischen Rahmen, Zusammenfassung, Paris, 2001.
- OECD, FAO, Agricultural Commodity Markets Outlook 2009-2018, Brüssel, 2009.
- Philippidis, G., Hubbard, L. J., "The Economic Cost of the CAP Revisited", *Agricultural Economics*, 2001, 25, S. 375-385.
- RISE (Rural Investment Support for Europe Foundation), Public Goods from Private Land, Brüssel, 2009.
- Sapir, A., Aghion, Ph., Bertola, G., Hellwig, M., Pisani-Ferry, J., Rosati, D., Viñals, J., Wallace, H., An Agenda for a Growing Europe. Making the EU Economic System Deliver, Brüssel, 2003.
- Shucksmith, M., Thompson, K. J., Roberts, D. (Hrsg.), *The CAP and the Regions: the Territorial Impacts of the Common Agricultural Policy*, CAB international, Wallingford, UK, 2005.
- Schulz, D., *Agrarpolitik der EU – Umweltschutzanforderungen für die Jahre 2014 bis 2020 (CAP 2020)*, Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau, 2010.
- Sinabell, F., Pittlik, H., Schmid, E., *Zukunft der Finanzierung und Ausgaben der Gemeinsamen Agrarpolitik*, WIFO, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36165&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36165&typeid=8&display_mode=2).
- SRU (Sachverständigenrat für Umweltfragen), "Für eine zeitgemäße Gemeinsame Agrarpolitik (GAP)", Stellungnahme, 2009, (14).
- Swinbank, A., Tranter, R., "Decoupling EU Farm Support: Does the New Single Payment Scheme Fit within the Green Box?", *Estey Centre Journal of International Law and Trade Policy*, 2003, 6(1), S. 47-61.
- von Braun, J., Qaim, M., *Herausforderungen der weltweiten Lebensmittelversorgung*, Rentenbank, Frankfurt am Main, 2009, <http://www.uni-goettingen.de/de/112555.html>.
- Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Vorbereitung auf den "GAP-Gesundheitscheck", Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Berlin, 2008, [http://www.bmelv.de/beirat\\_agrarpolitik\\_gutachten](http://www.bmelv.de/beirat_agrarpolitik_gutachten).
- Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, EU-Agrarpolitik nach 2013. Plädoyer für eine neue Politik für Ernährung, Landwirtschaft und ländliche Räume, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Berlin, 2010, [http://www.bmelv.de/beirat\\_agrarpolitik\\_gutachten](http://www.bmelv.de/beirat_agrarpolitik_gutachten).
- WWF (World Wide Fund for Nature), *Die GAP neu gestalten. Die WWF-Vision für das ländliche Europa nach 2013 – Ein Diskussionspapier*, Brüssel, 2008.

### *Common Agricultural Policy in 2014 – Positions and Consequences – Summary*

The future GAP structures for 2014 and beyond are more difficult to forecast than was the case in earlier reforms of a comparable scale. The main obstacles are the worrying problems of EU countries at the macroeconomic level, together with the greater role that the European Parliament is now assigned within the decision-making process. Some benchmarks of the reform process are, however, already discernible:

- The GAP will become increasingly more market-oriented, through reductions in export supports, and market interventions increasingly giving way to private risk provision.
- With the opportunity cost argument moving ever more into the foreground, cuts of the farming budget can be expected, which makes a low "base premium" and national cofinancing of all GAP payments more likely.
- Regardless of how these premiums will be designed – currently still an unknown factor – the trend runs towards achieving a compensatory balance between "old" and "new" member countries.
- In response to ecological reform ideas, the tools and budget of the second pillar are expected to be strengthened; its improved targeting would enhance the efficiency of this policy segment while at the same time changing the circle of beneficiaries.
- The (farming) policy for rural (regional) development could come under pressure due to its legitimacy deficit compared to other structural funds and its shortcomings in achieving targets.

In the second half of 2010, the European Commission is set to present its ideas for an outline GAP reform of 2013, to be followed by a consultation phase of about a year, after which the formal bills will be submitted. It can be predicted with some certainty that the principle of "public money for public goods" will dominate the impending GAP reform.

Franz Sinabell, Hans Pitlik

## Der Agrarhaushalt der EU und ausgewählte Folgen einer Kürzung

Langfristig hat die Landwirtschaft im Haushalt der EU an Bedeutung verloren, während andere Aufgaben höheres Gewicht erhielten. Im aktuellen Finanzrahmen der EU für die Periode 2007/2013 wurden insgesamt Ausgaben von 975 Mrd. € (Verpflichtungsmittel zu laufenden Preisen) bewilligt. Sie sind überwiegend für die Position "Nachhaltiges Wachstum" veranschlagt (438 Mrd. €) und sind zum Großteil für die Kohäsionspolitik vorgesehen (347 Mrd. €). Die agrarpolitischen Ausgaben sind unter der Rubrik "Bewahrung und Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen" ausgewiesen (416 Mrd. €). Davon sind 330 Mrd. € für marktbezogene Maßnahmen und Direktzahlungen vorgesehen. Die Ausgaben werden aus dem Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) dotiert, die jeweils besondere Merkmale aufweisen und den Schwerpunkt (teils) auf unterschiedliche agrarpolitische Ziele setzen.

Begutachtung: Erwin Schmid (Universität für Bodenkultur Wien) • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Weinberger • E-Mail-Adressen: [Franz.Sinabell@wifo.ac.at](mailto:Franz.Sinabell@wifo.ac.at), [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

In dem von der Europäischen Kommission initiierten Konsultationsprozess zum neuen Finanzrahmen der EU ([http://ec.europa.eu/budget/reform/issues/read\\_de.htm](http://ec.europa.eu/budget/reform/issues/read_de.htm)) setzen sich zahlreiche Vorschläge ausführlich mit der Rolle und auch der Dotation einer künftigen Gemeinsamen Agrarpolitik auseinander. Das Meinungsspektrum ist dabei sehr breit und reicht von einer Verringerung der Agrarausgaben bis zu einer Ausdehnung.

Der vorliegende Beitrag untersucht die Agrarausgaben der EU in einem längerfristigen Kontext und zeigt die Verteilung der Mittel zwischen den Mitgliedsländern. Aus dem Vergleich der Ist-Situation und der Entwicklung kann darauf geschlossen werden, wie die Landwirtschaft der einzelnen Mitgliedsländer von einer allfälligen Kürzung des EU-Agrarhaushalts betroffen sein könnte. Anhand der Relation zwischen den Subventionen für die Landwirtschaft und der Wertschöpfung der Landwirtschaft kann in einer komparativ-statischen Sicht die Bedeutung der öffentlichen Transfers für den Agrarsektor quantifiziert werden. Österreich profitiert derzeit in erheblichem Ausmaß von den Rückflüssen aus dem Titel der Agrarförderung. Angesichts der Unterschiede dieser Relation zwischen den einzelnen EU-Ländern sind in den Verhandlungen über den neuen Finanzrahmen abweichende Positionen zu Tempo und Ausmaß der weiteren GAP-Reformen zu erwarten.

Der Vertrag von Rom aus dem Jahr 1958 enthält bereits die allgemeinen Ziele einer gemeinsamen Agrarpolitik (GAP). Ihre Grundsätze wurden anlässlich der Konferenz von Stresa im Juli 1958 festgelegt. 1960 verabschiedeten die sechs Gründungsmitgliedsländer die Grundsätze der "Gemeinsamen Marktorganisationen", die 1962 in Kraft traten:

- Der Güterverkehr soll im Binnenmarkt (Prinzip der "Einheit des Marktes") nicht gehemmt werden.
- Der Vermarktung der Agrarprodukte des Gemeinsamen Marktes wird der Vorrang gegeben, indem Außenhandelschranken und administrative Preise eingerichtet werden ("Gemeinschaftspräferenz"); den Mitgliedsländern wurde die Möglichkeit entzogen, den eigenen Agrarsektor zu bevorzugen, dazu wurde u. a.

---

**Ein kurzer  
historischer Abriss**

ein eigenes Wechselkurssystem entwickelt, um Währungsschwankungen auszugleichen.

- Agrarpolitische Instrumente (Preisstützung, Mengensteuerung über Lagerhaltung, später Exportstützungen) werden aus dem gemeinsamen Haushalt ("finanzielle Solidarität") finanziert.

Im Jahr 1962 wurden mit der Senkung der Zollsätze auf gewerbliche Güter um 50% gegenüber 1957 die ersten Schritte zur Schaffung der Zollunion gesetzt, die 1968 vollendet wurde. In den folgenden zwei Jahrzehnten entwickelte die Agrarpolitik ein ausdifferenziertes System von Markteingriffen, das mit den Jahren strukturbedingte Überschüsse an wichtigen Agrarprodukten und hohen finanziellen Aufwand für Lagerhaltung und Exportstützungen zur Folge hatte.

1988 einigte sich der Europäische Rat auf ein Paket von Reformmaßnahmen, darunter die "Leitlinie für die Agrarausgaben" zur Begrenzung des Anteils der GAP-Ausgaben am Gesamthaushalt. Um dieses Ziel zu erreichen und um die Uruguay-Runde zum Abschluss zu bringen, wurden 1992 im Zuge der Mac-Sharry-Reform Direktzahlungen an Agrarbetriebe zum finanziell wichtigsten Instrument. Damit sollte der Agrarhaushalt von Preisschwankungen auf den Gütermärkten abgekoppelt werden. In der Folge wurden die administrativ festgelegten Agrarpreise gesenkt und dadurch das Angebot und somit der Bedarf an Exportsubventionen verringert.

## Agenda 2000, Luxemburger Beschlüsse und Health-Check-Reform

Die Agenda-2000-Reform beschleunigte diese Umorientierung. Mit der Etablierung der "zweiten Säule", des Programms der ländlichen Entwicklung, im Jahr 2000 soll die Lösung inhärenter Zielkonflikte (Einkommensziel der landwirtschaftlichen Bevölkerung, Ziel niedriger Verbraucherpreise) besser möglich sein als mit den Mitteln der Marktordnungen allein. Mit diesem Programm wird die Bereitstellung von Umweltgütern abgegolten und die Offenhaltung der agrarischen Kulturlandschaft auf benachteiligten Standorten finanziert. Auch die Modernisierung von Unternehmen, Maßnahmen zur Diversifizierung und Innovationen werden gefördert. Das Programm der ländlichen Entwicklung überwindet den engen Fokus auf den Agrarsektor und wendet sich an die gesamte Bevölkerung des ländlichen Raums. Je nach finanziellem Status der Empfängerregion müssen 50% oder 25% der Mittel aus nationalen Fonds kofinanziert werden, während die Maßnahmen im Rahmen der "ersten Säule" vollständig aus dem EU-Haushalt bestritten werden.

2003 wurde beschlossen, die 1992 eingeführten Direktzahlungen abzuschaffen, da ihre Auszahlung nach wie vor an die Produktion von Agrargütern gekoppelt war. Stattdessen wurden ab 2005 pauschale Zahlungsansprüche (häufig Betriebsprämie genannt) eingeführt, die nicht mehr an die Produktion, sondern an die Aufrechterhaltung eines guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustands gebunden sind (Cross Compliance).

Durch die Reform von 2003 wurden Verzerrungen der Allokation durch die Agrarpolitik im Binnenmarkt weiter verringert, und es wurden Rahmenbedingungen geschaffen, unter denen weitere Liberalisierungsschritte im Agraraußenhandel leichter zu bewältigen sein werden. Aktuelle Reformen einzelner Marktordnungen (z. B. Zucker, Milch) folgen diesem Muster: Senkung von Preisen und Lieferrechten, im Gegenzug Einführung bzw. Ausdehnung von Direktzahlungen an die betroffenen Produzenten.

2008 wurde die Reform von 2003 überprüft (Health-Check-Reform). Gemäß den Beschlüssen vom 20. November 2008 (*Europäische Kommission, 2008*) zieht sich die Gemeinsame Agrarpolitik weiter aus dem Marktgeschehen zurück: Die Intervention für Schweinefleisch wird abgeschafft, die Intervention für Butter und Magermilchpulver ist weiterhin zu einem festen Preis möglich, jedoch ist die Menge limitiert. Die Intervention für Weizen bleibt bestehen (zum Preis von 101,31 € je Tonne), wird aber auf 3 Mio. t pro Saison beschränkt. Die Gersten- und Sorghumintervention wird auf Null gesetzt.

Die Verpflichtung zur Flächenstilllegung als Voraussetzung für Direktzahlungen wurde beseitigt, zudem wurden weitere Schritte zur Entkoppelung gesetzt (Trockenfutter, Flachs und Hanf, Kartoffelstärke) und die Prämie für Energiepflanzen abgeschafft.

Einige gekoppelte Direktzahlungen (wie die in Österreich gewährte Mutterkuhprämie) bleiben auf Druck der Mitgliedsländer erhalten.

Im Zuge der Reform wurde festgehalten, dass das Milchquotensystem im Jahr 2015 endet. Bis dahin werden die nationalen Quoten jährlich um 1% angehoben (in Italien bereits 2009 um 5%). Milcherzeuger dürfen zusätzliche Hilfen erhalten, um auch nach der Abschaffung des Quotensystems wettbewerbsfähig zu bleiben.

Nach der Reform von 2003 wurden durch die "Modulation" Direktzahlungen über 5.000 € pro Jahr um 5% gekürzt. Dieser Satz wird schrittweise angehoben, sodass die Kürzung im Jahr 2012 insgesamt 10% beträgt.

Bereits vor der Health-Check-Reform konnten Mitgliedsländer Direktzahlungen einbehalten und für Umweltschutzmaßnahmen oder Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und der Vermarktung bestimmter landwirtschaftlicher Erzeugnisse einsetzen. Diese Bestimmungen (Artikel-69-Maßnahme) wurden gelockert, die Mitgliedsländer können nicht ausgezahlte Direktzahlungen der ersten Säule zur Dotation der zweiten Säule verwenden.

Der Lissabon-Vertrag ändert die seit Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft starke Verankerung der Agrarpolitik als gemeinsame Politik nicht. Angelegenheiten der Landwirtschaft zählen zu den Hauptbereichen der gemeinsamen Zuständigkeit von Union und Mitgliedsländern (Art. 4).

Die Agrarpolitik wird von der Union festgelegt und durchgeführt (Art. 38), die Ziele der Gemeinsamen Agrarpolitik (Art. 39) sind unverändert: Steigerung der Produktivität, Sicherung eines angemessenen Lebensunterhalts der landwirtschaftlichen Bevölkerung, Marktstabilisierung, Versorgungssicherheit und Sicherung angemessener Preise für die Konsumenten. Obwohl die Ziele der Gemeinsamen Agrarpolitik nicht verändert wurden, kann sie grundsätzlich auf neue Herausforderungen (z. B. Klimawandel) reagieren. Große Bedeutung hat hier das "vereinfachte Änderungsverfahren" (Art. 48), mit dem der Vertrag angepasst werden kann.

Die unmittelbar wichtigste Anpassung der agrarpolitischen Rahmenbedingungen durch den Lissabon-Vertrag betrifft die Art der Entscheidungsfindung: Kam dem Europäischen Parlament bisher in den meisten für die Landwirtschaft wichtigen Fragestellungen nur eine beratende Funktion zu, so ist es nun gleichberechtigter Entscheidungspartner mit dem Europäischen Rat.

Abbildung 1 gibt einen Überblick über die Ausgaben der Gemeinsamen Agrarpolitik der letzten drei Jahrzehnte. Die nationalen Ausgaben für den Agrarsektor spielen demnach eine untergeordnete Rolle, sind aber nicht zu vernachlässigen. In den 1980er-Jahren nahmen die GAP-Ausgaben kräftig zu. Im Gefolge der Mac-Sharry-Reform verringerten sich ab dem Jahr 1993 die Exportsubventionen, und die Direktzahlungen erhöhten sich wegen der Senkung administrativ beeinflusster Agrarpreise merklich. Die Position "flankierende Maßnahmen" bildete den Ausgangspunkt des ab dem Jahr 2000 breit angelegten Programms der ländlichen Entwicklung, mit dem die zweite Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik verankert wurde. Die im Jahr 2003 initiierte Entkopplung hatte schließlich zur Folge, dass mittlerweile der Großteil der Zahlungen an die Landwirtschaft weitgehend ohne Produktionsanreiz ist.

Bis Anfang der 1990er-Jahre stiegen die Ausgaben für die Gemeinsame Agrarpolitik kontinuierlich (Abbildungen 1, 2). In Relation zum Bruttonationaleinkommen (BNE) der EU-Länder erreichten sie im Jahr 1985 mit rund 0,61% ihren Höchstwert, seither ist diese Quote rückläufig. Der Anteil der GAP-Ausgaben am EU-Haushalt lag in den 1970er-Jahren durchwegs über 70%, seit 1996 bleibt er unter 50%.

Wenngleich die im "Sapir-Report" (Sapir et al., 2003) geforderte Umorientierung im EU-Haushalt im aktuellen Finanzrahmen bei Weitem nicht zum Ausdruck kommt, wird doch eine veränderte Gewichtung deutlich, vor allem wenn man bedenkt, dass durch die jüngsten Erweiterungen die Zahl der Erwerbstätigen im Agrarsektor zu Vollzeitäquivalenten von 6,4 Mio. im Jahr 1999 auf derzeit über 10 Mio. gestiegen ist. Während der Budgetanteil der Agrarausgaben im Finanzrahmen 2007/2013 rückläu-

---

## Der Lissabon-Vertrag

---

## Fakten zum Agrarhaushalt der EU

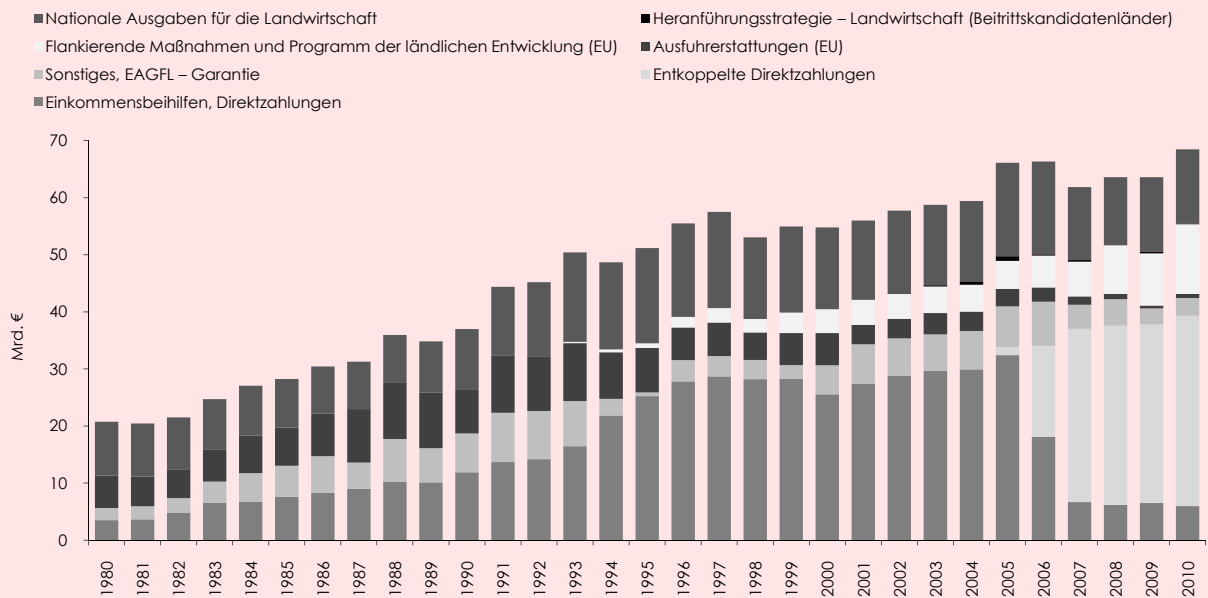
---

## Der EU-Agrarhaushalt in der Vergangenheit

fig ist, nimmt jener der "Wettbewerbsausgaben" leicht zu. Bei einem Budget, das auf rund 1% des EU-BNE begrenzt ist, wird damit – wenngleich sehr vorsichtig – auch im EU-Haushalt wachstums- und beschäftigungspolitischen Anliegen größere Priorität gegeben.

Abbildung 1: Entwicklung der Ausgaben der Gemeinsamen Agrarpolitik

Zu laufenden Preisen



Q: European Commission, Agriculture and Rural Development, Financing the Common Agricultural Policy, Financial Reports, verschiedene Jahrgänge, [http://ec.europa.eu/agriculture/fin/finrep\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/fin/finrep_en.htm); Europäische Kommission, GD Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Statistische und wirtschaftliche Informationen über die Landwirtschaft, verschiedene Jahrgänge; Europäische Kommission, GD Finanzplanung und Haushalt, Der EU-Haushalt, Finanzberichte, verschiedene Jahrgänge, [http://ec.europa.eu/budget/documents/publications\\_de.htm](http://ec.europa.eu/budget/documents/publications_de.htm); Europäische Kommission, GD Finanzplanung und Haushalt, Haushalt Online, <http://eur-lex.europa.eu/budget/www/index-de.htm>.

Die nationalen Ausgaben für den Agrarsektor (in Abbildung 2 nicht enthalten) und die Agrarausgaben der EU betragen in Summe etwa 0,6% des BNE (Übersicht 1). In den neuen EU-Ländern ist der Anteil höher als in den Ländern der EU 15, vor allem weil der Agrarsektor in letzteren insgesamt ein geringeres Gewicht an der Wirtschaftsleistung hat.

Übersicht 1: Anteil der Agrarsubventionen am Bruttonationaleinkommen

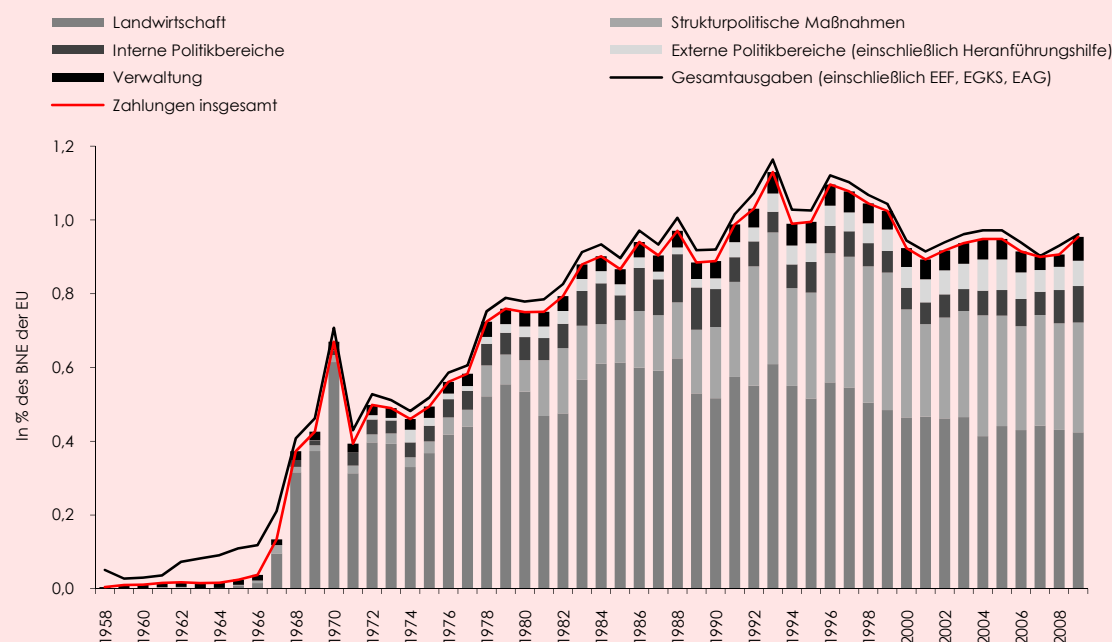
	2004	2005	2006
	Anteile in %		
<b>EU 15</b>			
Förderungen aus dem EU-Haushalt	0,46	0,46	0,44
Nationale Förderungen	0,12	0,13	0,12
Insgesamt	0,58	0,59	0,56
<b>10 neue EU-Länder</b>			
Förderungen aus dem EU-Haushalt	0,46	0,83	0,86
Nationale Förderungen	0,35	0,35	0,35
Insgesamt	0,81	1,18	1,21
<b>EU 25</b>			
Förderungen aus dem EU-Haushalt	0,46	0,48	0,47
Nationale Förderungen	0,13	0,15	0,14
Insgesamt	0,59	0,63	0,61

Q: Vásáry – Elekes – Halmay (2008).

## Direktzahlungen

Die Direktzahlungen der EU und hier vor allem die entkoppelten Direktzahlungen sind derzeit die wichtigste Ausgabenposition des EU-Agrarbudgets. Auf die Direktzahlungen entfallen fast 70% der Agrarausgaben; für das Programm der ländlichen Entwicklung wird also ein relativ kleiner Teil des Gesamtbudgets aufgewandt.

Abbildung 2: Entwicklung der EU-Ausgabenstrukturen



Q: Europäische Kommission, GD Finanzplanung und Haushalt, Der EU-Haushalt, Finanzberichte, verschiedene Jahrgänge, [http://ec.europa.eu/budget/documents/publications\\_de.htm](http://ec.europa.eu/budget/documents/publications_de.htm); Europäische Kommission, GD Finanzplanung und Haushalt, Gesamthaushaltsplan der Europäischen Union für das Haushaltsjahr 2009, Übersicht in Zahlen; Europäische Kommission, GD Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Statistische und wirtschaftliche Informationen über die Landwirtschaft, verschiedene Jahrgänge.

Der Umfang der Direktzahlungen und die Verteilung zwischen den EU-Ländern spiegeln die historischen Zusammenhänge wider, von denen sie sich ableiten. Zur Bemessung der Direktzahlungen wurden gemäß den Luxemburger Beschlüssen die Jahre 2000/2002 als Referenzperiode herangezogen. Die Gegenüberstellung von Strukturkennzahlen und der Verteilung der Direktzahlungen in Übersicht 2 bezieht sich auf das Jahr 2008, für das derzeit die aktuellsten Zahlen vorliegen. Allerdings war 2008 in einigen EU-Ländern noch der Übergang von gekoppelten zu entkoppelten Direktzahlungen im Gang, und in den neuen EU-Ländern hatten die Direktzahlungen noch nicht die endgültige Höhe erreicht.

Der Umfang der entkoppelten Direktzahlungen ist in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. In den neuen EU-Ländern sind die Flächenzahlungen durchwegs entkoppelt, da die Prämien unabhängig von der Produktion gewährt werden (sofern bestimmte Mindestauflagen erfüllt sind). In Deutschland und Großbritannien sind nahezu alle Direktzahlungen entkoppelt. 2008 waren in Frankreich fast alle Direktzahlungen weiterhin an die Produktion verschiedener Kulturpflanzen oder Wiederkäuer gekoppelt. Österreich nimmt eine Mittelstellung ein, vor allem Prämien für Mutterkühe sind weiterhin an die Produktion gekoppelt.

Am Beispiel Italiens und Polens ist der Unterschied zwischen langjährigen und neuen EU-Mitgliedsländern gut zu erkennen: In beiden Ländern erhalten etwa 1,4 Mio. Betriebe Direktzahlungen. Während in Italien im Jahr 2008 3,5 Mrd. € an Direktzahlungen gewährt wurden, betrug diese Summe in Polen nur knapp über 1,2 Mrd. €, obwohl die durchschnittlichen Zahlungen je Betrieb in Italien nicht besonders hoch sind – in Dänemark, Irland und Deutschland sind sie doppelt so hoch und höher.

Im Gegensatz zu den Direktzahlungen werden die Mittel des Programms der ländlichen Entwicklung nicht direkt an die Betriebe ausgezahlt, sondern über Programme an Projektteilnehmer vergeben. Typische Projekte sind etwa die Förderung der biologischen Wirtschaftsweise im Rahmen des Agrarumweltprogrammes, lokale Initiativen zur Dorferneuerung oder Maßnahmen zum Hochwasserschutz, die von Verbänden gesetzt werden.

**Programm der  
ländlichen Entwicklung**

Übersicht 2: Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und Direktzahlungen

	Betriebe 2007 In 1.000	2000		Direktzahlungen insgesamt 2005		2008		Entkoppelte Direktzahlungen 2008	
		Empfänger In 1.000	Volumen Mio. €	Empfänger In 1.000	Volumen Mio. €	Empfänger In 1.000	Volumen Mio. €	Empfänger In 1.000	Volumen Mio. €
EU 27	13.700	.	.	.	.	8.123	37.581	7.913	31.419
EU 15	5.662	5.274	24.115	4.903	31.024	4.826	34.326	4.617	28.187
12 neue EU-Länder	8.038	.	.	.	.	3.297	3.255	3.296	3.232
Belgien	48	45	250	43	451	46	560	39	454
Bulgarien	493					79	166	79	166
Tschechien	39			19	213	22	380	22	379
Dänemark	45	62	658	52	886	59	973	58	918
Deutschland	370	362	3.615	331	4.961	356	5.493	355	5.346
Estland	23			19	21	18	41	18	41
Griechenland	860	814	1.749	836	1.460	872	2.406	851	1.894
Spanien	1.044	887	3.445	904	4.476	901	4.921	804	3.276
Frankreich	527	598	5.822	435	7.515	395	8.081	370	5.696
Irland	128	166	771	128	1.209	126	1.276	125	1.251
Italien	1.679	1.582	2.838	1.419	3.692	1.346	3.822	1.330	3.207
Zypern	40			34	8	39	19	39	19
Lettland	108			68	25	77	62	77	61
Litauen	230			238	82	195	158	195	154
Luxemburg	2	2	16	2	28	2	35	2	34
Ungarn	626			203	316	191	543	191	541
Malta	11			5	0	5	2	5	2
Niederlande	77	63	167	97	542	66	794	60	661
Österreich	165	138	427	132	650	125	709	124	599
Polen	2.391			1.386	704	1.436	1.248	1.436	1.244
Portugal	275	252	380	234	532	203	570	172	343
Rumänien	3.931					1.160	423	1.160	422
Slowenien	75			57	25	61	56	60	49
Slowakei	69			12	83	15	156	15	154
Finnland	68	72	265	68	482	66	543	66	489
Schweden	73	64	504	59	662	81	718	80	662
Großbritannien	300	166	3.205	163	3.478	183	3.425	181	3.357

Q: European Commission (2003, 2007A, 2010A); Europäische Kommission, Budget online, <http://eur-lex.europa.eu/budget/www/index-en.htm>; Eurostat, NewCronos-Datenbank, Daten über die Agrarstruktur 2007 (abgerufen im April 2010). Empfänger von Direktzahlungen sind nicht zwingend Betriebe im Sinne der Agrarstrukturerhebung. Entkoppelte Direktzahlungen: einheitliche Betriebsprämie (Budgetansatz 05 03 01 01), einheitliche Flächenzahlungen (Budgetansatz 05 03 01 02) und zusätzliche Unterstützungsbeträge (Budgetansatz 05 03 03).

Ein zweiter wesentlicher Unterschied zu den Direktzahlungen ist, dass EU-Mittel komplementär aus nationalen und subnationalen Budgets ergänzt werden. Jene Regionen, in denen die teilnehmenden Betriebe angesiedelt sind, müssen subsidiär Beiträge aufbringen. Die Betriebe müssen sich um die Teilnahme bewerben und stehen in der Regel im Wettbewerb zu anderen Förderwerbern.

Die einzelnen Programme orientieren sich an einem einheitlichen Rahmenplan, sie sind aber sehr heterogen. Da neben landwirtschaftlichen Betrieben auch Einzelpersonen oder Gemeinschaften und andere Unternehmen zu den Empfängern zählen und in einzelnen Programmen lediglich der Mehraufwand bestimmter Maßnahmen abgegolten wird (z. B. der Verlust an Grünfutter durch späteres Mähen, um Brutvögel nicht zu stören), haben Zahlungen in diesem Programm nicht den Transfercharakter wie Direktzahlungen.

Das Volumen der Förderungen aus diesem Titel ist deutlich geringer als die Direktzahlungen (Übersicht 2). Zudem verteilen sich die Mittel anders auf die Mitgliedsländer – Österreich etwa erhält aus dem Programm der ländlichen Entwicklung mehr Mittel als aus Direktzahlungen (Übersicht 3).

**Agrarförderungen im aktuellen Finanzrahmen**

Trotz der langfristigen Planung der EU-Ausgaben für die Landwirtschaft ist die künftige Verteilung der Mittel auf die einzelnen Mitgliedsländer schwierig zu prognostizieren. Eine einfache Fortschreibung der Budgetanteile einzelner Länder auf der Basis von Beobachtungen zu Beginn der Periode des Finanzrahmens würde zu falschen Schlussfolgerungen führen, da die Direktzahlungen für die neuen EU-Länder schrittweise steigen und die voranschreitende Entkopplung der Förderungen von der Produktion (z. B. Stärkekartoffeln) weitere Verlagerungen bewirkt. Anhaltspunkte über die zu erwartende Verteilung der Agrarsubventionen zwischen den Mitgliedsländern liefert die Gegenüberstellung der Obergrenzen für Direktzahlungen, wie sie im Zuge

der Haushaltsdisziplin festgehalten wurden (VO (EG) 1782/2003 des Rates vom 29. September 2003; Übersicht 4).

Übersicht 3: Mittelaufteilung des Programms der ländlichen Entwicklung

	Programmperiode 2000/2006 <sup>1)</sup>			Programmperiode 2007/2013 (EAFRD)			
	Zahlungen		Absorption	2007/2013	2007/08		Absorption
	Kumuliert Mio. €	Durchschnitt p. a. Mio. €	In % des Budgets	Budget Mio. €	Budget Mio. €	Zahlungen Mio. €	In % des Budgets
EU 27	54.425	7.775	85	91.009	24.149	11.133	46
EU 15	47.132	6.733	88	53.918	14.644	8.663	59
12 neue EU-Länder	7.293	1.042	67	37.091	9.504	2.470	26
Belgien	360	51	92	419	128	100	78
Bulgarien	212	30	48	2.609	581	82	14
Tschechien	569	81	71	2.816	789	323	41
Dänemark	340	49	98	445	129	89	69
Deutschland	8.498	1.214	93	8.130	2.372	1.435	60
Estland	196	28	76	715	191	48	25
Griechenland	2.460	351	65	3.707	925	438	47
Spanien	8.165	1.166	87	7.214	1.564	668	43
Frankreich	6.090	870	95	6.442	1.873	1.592	85
Irland	2.563	366	97	2.340	729	735	101
Italien	6.712	959	82	8.292	2.278	630	28
Zypern	42	6	56	163	52	16	31
Lettland	374	53	73	1.041	301	71	24
Litauen	502	72	68	1.743	510	95	19
Luxemburg	91	13	96	90	28	23	81
Ungarn	802	115	75	3.806	1.108	307	28
Malta	20	3	65	77	24	0	0
Niederlande	488	70	92	487	143	47	33
Österreich	3.337	477	99	3.912	1.223	970	79
Polen	3.321	474	70	13.230	3.923	1.062	27
Portugal	2.846	407	77	3.929	1.123	441	39
Rumänien	533	76	46	8.023	1.147	110	10
Slowenien	272	39	82	900	289	143	49
Slowakei	451	64	69	1.969	590	214	36
Finnland	2.404	343	97	2.087	651	450	69
Schweden	1.260	180	96	1.826	569	410	72
Großbritannien	1.519	217	89	4.599	909	636	70

Q: European Commission (2007B, Table 4.2.1.1.3, [http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2007/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2007/index_en.htm)), (2010B, Table 4.1.2.1., [http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2009/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2009/index_en.htm)). – <sup>1)</sup> Summe der Mittel für die ländliche Entwicklung aus dem EAGFL (Garantie und Ausrichtung), SAPARD und Temporary Rural Development Instrument (TRDI).

Vor allem aus politökonomischer Perspektive nimmt in der Diskussion über das EU-Budget die Nettosaldenposition der Mitgliedsländer eine zentrale Stellung ein. Der Saldo der Einzahlungen in den Haushalt und der Auszahlungen aus dem EU-Haushalt ist insbesondere eine wichtige Zielgröße der nationalen Regierungen.

Freilich ist die Nettosaldenposition ein sehr ungenauer Indikator für die ökonomischen Vor- und Nachteile eines Landes in Bezug auf den EU-Haushalt. Das gilt auf der Ausgabenseite insbesondere für jene Aktivitäten der EU, in denen öffentliche Güter mit einer europaweiten Nutzenstreuung bereitgestellt werden. Theoretisch kann der Nutzen, der der Bevölkerung der Mitgliedsländer aus den EU-Aktivitäten zufließt, nicht als einfacher Zahlungsrückfluss aus dem Budget dargestellt werden. Je mehr die EU sich also auf Aktivitäten mit supranationalem Mehrwert konzentriert – für die sie aus Sicht der ökonomischen Föderalismustheorie zuständig sein sollte (z. B. *Pelkmans, 2006, Pitlik, 2006*) –, desto weniger ist es zu rechtfertigen, den Saldo der Zahlungsflüsse in und aus dem EU-Budget als Maßstab für den Nettonutzen der Bevölkerung eines Landes anzusehen (z. B. *European Commission, 1998, Heinemann, 2005*).

Ähnlich problematisch ist es, auf der Ausgabenseite die Verwaltungsausgaben der EU einzelnen Ländern zuzurechnen oder die positiven externen Effekte von Mittelzuflüssen an ein Land für benachbarte Mitgliedsländer zu ermitteln. Die formale Zahlungsinzidenz der Ausgaben kann somit von der tatsächlichen ökonomischen Inzidenz erheblich abweichen. Im Agrarbudget gilt dies etwa für den Bereich der Ex-

## Nettozahlungspositionen und fiktive Agrarnettositionen

porterstattungen, die formal in voller Höhe jenem Mitgliedsland zufließen, aus dem das Produkt aus dem EU-Raum exportiert wird; materiell profitieren aufgrund der Marktbeziehungen aber oft die landwirtschaftlichen Produzenten in anderen Mitgliedsländern.

Übersicht 4: Obergrenzen der Direktzahlungen und der vorgesehenen Mittel im Programm der ländlichen Entwicklung

	Direktzahlungen			Programm der ländlichen Entwicklung		
	2007	2013	2007/2013 kumuliert	2007	2013	2007/2013 kumuliert
	Mio. €			Mio. €		
Belgien	593	612	4.262	64	78	487
Bulgarien	200	569	2.527	244	396	2.642
Tschechien	378	902	4.503	397	424	2.858
Dänemark	1.021	1.030	7.201	63	106	578
Deutschland	5.696	5.774	40.307	1.185	1.430	9.080
Estland	40	101	494	96	113	724
Griechenland	2.171	2.178	15.618	461	672	3.906
Spanien	4.650	4.840	33.681	287	1.284	8.053
Frankreich	8.283	8.416	58.735	931	1.279	7.584
Irland	1.338	1.341	9.383	374	352	2.495
Italien	3.814	4.185	28.867	1.142	1.441	8.986
Zypern	18	50	248	27	21	165
Lettland	61	146	725	153	151	1.054
Litauen	155	377	1.868	261	254	1.766
Luxemburg	37	37	259	14	13	95
Ungarn	540	1.314	6.521	571	585	3.860
Malta	2	5	26	12	11	78
Niederlande	834	853	5.946	71	103	593
Österreich	737	745	5.205	628	533	4.026
Polen	1.264	3.017	15.079	1.990	1.851	13.399
Portugal	571	608	4.222	561	590	4.059
Rumänien	442	1.245	5.512	0	1.356	8.124
Slowenien	59	144	713	150	113	916
Slowakei	161	386	1.929	303	320	1.997
Finnland	564	566	3.958	335	289	2.155
Schweden	755	763	5.331	292	276	1.953
Großbritannien	3.961	3.976	27.827	264	749	4.612
Insgesamt	38.345	44.180	290.948	10.874	14.789	96.244

Q: Europäische Kommission, [http://ec.europa.eu/budget/library/documents/multiannual\\_framework/2007\\_2013/tab\\_rural\\_dev/2007-2013.xls](http://ec.europa.eu/budget/library/documents/multiannual_framework/2007_2013/tab_rural_dev/2007-2013.xls), abgerufen am 3. Mai 2010, konsolidierte Fassung der VO (EG) 1782/2003 des Rates (2003R1782- DE- 01.01.2009 - 013.001- 1.

Auf der Finanzierungsseite des EU-Budgets stellt sich für eine Berechnung von Nettosalden das Problem, wie Zölle und Abschöpfungen als traditionelle Eigenmittel der EU zu behandeln sind. Da die Mitgliedsländer keine eigene Zollhoheit haben, die Einnahmen aus Zöllen (nach Abzug der Pauschale von 25% für nationalen Verwaltungsaufwand) vollständig dem EU-Budget zufließen und die regionale Verteilung der Einnahmen aus dieser Quelle "zufällig" vom Ort des Imports in das EU-Gebiet abhängt, erscheint eine Zurechnung der Abführungen traditioneller Eigenmittel auf die Mitgliedsländer wenig sinnvoll).

Der Finanzierungsanteil zur Berechnung der fiktiven Agrarnettozahlungsposition wird anhand der traditionellen Eigenmittel aus Zöllen und Abschöpfungen ermittelt. Der verbleibende Eigenmittelanteil wird in Relation zu den Gesamtagrarausgaben gesetzt, um den Finanzierungsanteil jedes Mitgliedslandes an den Agrarausgaben zu bestimmen. Die Auswirkungen des Rabatts für Großbritannien und anderer Sonderregelungen für die EU-Finanzierung fließen somit anteilmäßig in die Berechnungen ein. Aus der Differenz zwischen den zugerechneten Agrarausgaben aus dem EU-Haushalt und dem errechneten Finanzierungsanteil am Agrarbudget ergibt sich die fiktive finanzielle Agrarnettozahlungsposition (Übersicht 5).

1) Weitere Probleme werden diskutiert in *European Commission* (1998).

Rechnerisch verzeichnete demnach Griechenland 2008 mit 2,25 Mrd. € netto den größten Überschuss vor Spanien (2,1 Mrd. €), Frankreich, Irland und Polen (jeweils rund 0,9 Mrd. €). Für Deutschland ergibt sich mit –3,7 Mrd. € die ungünstigste Agrar-nettozahlungsposition vor Italien (–2,0 Mrd. €), den Niederlanden (–1,6 Mrd. €) und Belgien (–0,76 Mrd. €). Großbritannien verzeichnete 2008 eine Agrar-nettozahlungsposition von –0,4 Mrd. €; im Jahr 2000 waren es noch –1,9 Mrd. € gewesen. Österreich zählt mit +130 Mio. € 2008 und +342 Mio. € in der Periode 2000 bis 2006 zu den Ländern mit positivem fiktiven Agrar-nettozahlungssaldo.

Übersicht 5: Nettoposition der EU-Länder bezüglich der Agrarzahlungen und insgesamt

	2000	2005 Mio. €	Fiktive Agrar-nettozahlungsposition			Ø 2007/08		Nettozahlungsposition <sup>1)</sup>	
			2008	Ø 2000/2006 Mio. €	€ je JAE <sup>2)</sup>	Ø 2007/08 Mio. €	€ je JAE <sup>2)</sup>	2000 Mio. €	2008 Mio. €
Belgien	– 246	– 433	– 756	– 398	– 5.493	– 714	–10.907	– 323	– 721
Bulgarien	+ 0	+ 0	+ 269	+ 0	+ 0	+ 70	+ 149		+ 670
Tschechien	+ 0	– 43	+ 2	– 32	– 203	+ 78	+ 570		+ 1.178
Dänemark	+ 547	+ 284	+ 101	+ 283	+ 4.096	+ 62	+ 1.074	+ 240	– 543
Deutschland	– 4.582	– 3.205	– 3.711	– 3.809	– 6.159	– 3.672	– 6.681	– 8.232	– 8.774
Estland	+ 0	+ 30	+ 25	+ 5	+ 97	+ 30	+ 928		+ 227
Griechenland	+ 1.968	+ 1.861	+ 2.253	+ 1.943	+ 3.261	+ 2.136	+ 3.724	+ 4.381	+ 6.280
Spanien	+ 2.407	+ 1.752	+ 2.102	+ 2.223	+ 2.128	+ 1.928	+ 1.984	+ 5.264	+ 2.813
Frankreich	+ 1.843	+ 1.343	+ 924	+ 1.493	+ 1.534	+ 1.167	+ 1.318	– 677	– 3.843
Irland	+ 1.194	+ 1.117	+ 916	+ 1.139	+ 7.269	+ 945	+ 6.340	+ 1.720	+ 566
Italien	– 255	– 1.290	– 2.028	– 1.074	– 817	– 1.603	– 1.336	+ 1.231	– 4.101
Zypern	+ 0	– 20	– 24	– 10	– 438	– 18	– 712		– 18
Lettland	+ 0	+ 57	+ 86	+ 17	+ 122	+ 79	+ 776		+ 407
Litauen	+ 0	+ 169	+ 102	+ 51	+ 306	+ 226	+ 1.461		+ 843
Luxemburg	– 69	– 73	– 84	– 78	–19.284	– 94	–25.055	– 55	– 22
Ungarn	+ 0	+ 249	+ 221	+ 73	+ 124	+ 372	+ 830		+ 1.112
Malta	+ 0	– 12	– 15	– 5	– 1.242	– 17	– 3.997		+ 30
Niederlande	– 645	– 1.225	– 1.580	– 1.008	– 4.899	– 1.452	– 7.831	– 1.544	– 2.678
Österreich	+ 3	+ 145	+ 131	+ 58	+ 342	+ 59	+ 375	– 436	– 356
Polen	+ 0	+ 394	+ 894	+ 137	+ 59	+ 1.305	+ 568		+ 4.442
Portugal	+ 56	+ 104	+ 594	+ 137	+ 296	+ 546	+ 1.488	+ 2.128	+ 2.695
Rumänien	+ 0	+ 0	+ 483	+ 0	+ 0	– 17	– 8		+ 1.581
Slowenien	+ 0	– 35	– 34	– 7	– 71	– 6	– 69		+ 114
Slowakei	+ 0	+ 45	+ 91	+ 9	+ 73	+ 113	+ 1.248		+ 726
Finnland	+ 115	+ 149	– 6	+ 111	+ 1.070	+ 59	+ 655	+ 276	– 319
Schweden	– 451	– 330	– 559	– 410	– 5.432	– 437	– 6.513	– 1.059	– 1.463
Großbritannien	– 1.886	– 1.033	– 395	– 848	– 2.742	– 1.145	– 4.048	– 2.914	– 844

Q: Europäische Kommission (2009), [http://ec.europa.eu/budget/library/publications/fin\\_reports/fin\\_report\\_08\\_data.xls](http://ec.europa.eu/budget/library/publications/fin_reports/fin_report_08_data.xls); WIFO-Berechnungen. "Operative Haushaltssalden": Differenz zwischen den aufgeteilten operativen EU-Ausgaben (ausgenommen Verwaltung) und den Eigenmittelzahlungen (ausgenommen traditionelle Eigenmittel). Diese Zahlungen werden angepasst, sodass ihre Summe mit der Summe der gesamten zugeordneten Ausgaben (wie bei der Berechnung des Ausgleichs für den Rabatt an Großbritannien auf Beiträge zum EU-Haushalt) übereinstimmt; die Summe der operativen Haushaltssalden ist Null. Der positive operative Haushaltssaldo Großbritanniens im Jahr 2001 ist auf den gleichzeitigen Anstieg des Ausgleichs für mehrere Jahre zurückzuführen, die jedoch alle 2001 verbucht wurden. – <sup>1)</sup> Operativer Haushaltssaldo. – <sup>2)</sup> JAE . . . Jahresarbeitseinheit, Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten in der Landwirtschaft.

In Relation zum BNE war 2008 Griechenland mit zugerechneten EU-Agrarausgaben von knapp unter 1,5% des BNE der größte Leistungsempfänger vor Bulgarien (1,2%), Irland (1,1%) sowie Portugal, Lettland, Litauen und Rumänien (0,8%). Österreich lag mit 0,44% auf Rang 17, nach Frankreich (0,50%), aber deutlich vor Deutschland (0,26%), Großbritannien (0,20%) und den Niederlanden (0,16%).

Die hier vorgestellten Ergebnisse beziehen sich lediglich auf die Zahlungsströme zwischen der EU und den Mitgliedsländern. Diese gewähren dem eigenen Agrarsektor zusätzlich zu den EU-Agrarausgaben nationale Mittel: teils im Zuge der Kofinanzierung, teils aus Programmen, die in nationaler Kompetenz umgesetzt werden. Die entsprechenden Förderungen müssen der Europäischen Kommission notifiziert werden. In einzelnen Ländern erreichen die rein nationalen Zahlungen ein beträchtliches Volumen (Übersicht 1). Eine denkbare Ausweitung der Kofinanzierungserfordernisse müsste zulasten der Mitgliedsländer gehen, es sei denn, die Beiträge, die an die EU abgeführt werden, verringern sich in zumindest demselben Umfang.

## Subventionen und Faktoreinkommen in der Landwirtschaft

Die Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (LGR) ist ein Satellitenkonto der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, in dem die Produktionsstruktur des Agrarsektors der EU-Länder sehr umfassend dargestellt wird. Dank der detaillierten Ermittlung von Wertschöpfung und Faktoreinkommen können die Subventionen an die Landwirtschaft in Relation zum Einkommen gesetzt werden. Die LGR unterscheidet zwei Aggregate von Subventionen: Gütersubventionen (darunter gekoppelte Direktzahlungen) und andere Subventionen (darunter entkoppelte Direktzahlungen, Förderungen für Betriebe in benachteiligten Gebieten und Teilnehmer am Agrarumweltprogramm).

Übersicht 6: Faktoreinkommen und Subventionen gemäß Landwirtschaftlicher Gesamtrechnung

	Faktoreinkommen		Subventionen (Gütersubventionen und andere Subventionen)				Subventionen in % des Faktoreinkommens	
	Ø 2004/2006	Ø 2007/2009	Insgesamt		Direktzahlungen		Ø 2004/2006	Ø 2007/2009 <sup>1)</sup>
			Ø 2004/2006	Ø 2007/2009	Ø 2004/2006	Ø 2007/2009 <sup>1)</sup>		
			Mio. €				In %	
EU 27	130.999	134.838	49.590	53.342		37.468	37,9	39,6
EU 25	123.964	127.804	48.942	52.193	32.526	37.172	39,5	40,8
EU 15	112.706	113.270	44.048	45.028	31.451	34.682	39,1	39,8
Belgien	2.070	1.956	560	606	447	558	27,0	31,0
Bulgarien	1.479	1.742	70	412		84	4,7	23,6
Tschechien	1.151	1.421	633	1.067	156	356	55,0	75,1
Dänemark	1.899	1.295	989	1.018	898	980	52,1	78,6
Deutschland	12.070	13.347	6.168	6.496	4.890	5.517	51,1	48,7
Estland	232	278	93	136	16	38	40,0	48,9
Griechenland	7.392	7.673	2.457	3.061	1.878	2.449	68,4	74,4
Spanien	23.787	24.623	6.612	7.078	4.546	4.916	33,2	39,9
Frankreich	21.614	22.140	9.714	9.853	7.547	8.111	27,8	28,7
Irland	2.796	2.620	1.914	1.950	1.173	1.281	44,9	44,5
Italien	18.813	16.198	4.444	4.088	3.790	3.837	23,6	25,2
Zypern	340	309	42	39	7	18	12,3	12,8
Lettland	350	390	193	256	21	57	55,1	65,6
Litauen	449	632	229	302	61	147	51,0	47,8
Luxemburg	97	91	61	65	28	35	63,1	71,6
Ungarn	2.072	2.308	1.002	1.193	230	510	48,4	51,7
Malta	61	62	18	19	0	1	29,4	31,3
Niederlande	5.769	5.574	895	852	539	801	15,5	15,3
Österreich	2.387	2.585	1.743	1.651	640	712	73,0	63,9
Polen	5.766	8.119	2.214	3.426	503	1.167	38,4	42,2
Portugal	2.375	2.078	959	942	527	569	40,4	45,3
Rumänien	5.557	5.292	578	737		212	10,4	13,9
Slowenien	415	414	231	266	18	50	55,7	64,1
Slowakei	424	600	240	461	62	146	56,5	76,8
Finnland	1.850	1.809	2.094	2.140	476	548	113,2	118,3
Schweden	1.414	1.571	1.029	1.018	651	725	72,8	64,8
Großbritannien	8.374	9.711	4.409	4.210	3.421	3.644	52,7	43,4

Q: Eurostat, NewCronos-Datenbank, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung, Stand Jänner 2010 (abgerufen am 4. Juni 2010). Europäische Kommission, GD Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Finanzberichte über die Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik, [http://ec.europa.eu/agri-culture/fin/finrep\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agri-culture/fin/finrep_en.htm). - <sup>1)</sup> Aufteilung der Gesamtsumme 2009 nach den durchschnittlichen Anteilen der Vorjahre.

In der EU entsprachen die Subventionen im Durchschnitt der letzten drei Jahre 40% des Faktoreinkommens (Übersicht 6). Der Anteil ist jedoch in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. In Finnland etwa waren die Subventionen um 18% höher als das Faktoreinkommen. In Irland machten sie etwa drei Viertel des Einkommens aus, in Österreich fast zwei Drittel. Am geringsten war der Anteil in Zypern, den Niederlanden und Rumänien. In einzelnen neuen EU-Mitgliedsländern wie etwa Bulgarien nahm der Anteil der Subventionen am Faktoreinkommen mit dem EU-Beitritt deutlich zu.

Wenn der EU-Agrarhaushalt gekürzt wird und ein solcher Ausfall aus nationalen Mitteln ausgeglichen wird, bedeutet dies für einzelne nationale Haushalte eine beträchtliche Herausforderung (Übersicht 6). Sollte eine allfällige Kürzung der EU-Subventionen nicht durch die öffentlichen Haushalte der Mitgliedsländer ausgeglichen werden, dann ist eine unmittelbare Folge die Verringerung des Faktoreinkommens in der Landwirtschaft und längerfristig eine Beschleunigung des Strukturwandels, wenn

bessere Alternativen den Ausstieg aus der Landwirtschaft lohnend erscheinen lassen.

Seit 1992 ist die Gemeinsame Agrarpolitik einer kontinuierlichen Abfolge von Reformen unterworfen. All diese Reformschritte sind konsistent, auch wenn über Ausmaß und Tempo geteilte Auffassung herrscht. Durch die Anpassungen wurden die Eingriffe der Agrarpolitik in die Märkte systematisch zurückgenommen, und die Preisgestaltung ist nicht mehr politischem Willen, sondern weitgehend Angebot und Nachfrage unterworfen. Auf den meisten Märkten sanken in der Folge die Agrarpreise. Diese Vorteile wurden allerdings nicht immer an die Konsumenten weitergegeben. Die Zustimmung des Agrarsektors zu den einzelnen Reformschritten wurde durch (teilweise) Kompensation der entgangenen Vorteile gewonnen, und zwar in Form von Direktzahlungen, die aus dem EU-Haushalt finanziert werden.

Trotz der massiven Ausweitung der Budgetbelastung durch diesen Übergang von der Marktpreisstützung zur Einkommensstützung und trotz der Erweiterung der EU um Länder mit hohem Agraranteil konnte der Anteil der Landwirtschaft an den Gesamtausgaben der EU gedrosselt werden. Mittlerweile werden für die Kohäsionspolitik mehr Mittel aufgewandt als für die Landwirtschaft.

Eine Folge der strategischen Systemumstellung der Gemeinsamen Agrarpolitik ist eine erhöhte Transparenz über die Begünstigung bestimmter Gruppen bzw. Länder. Auch wenn der Vergleich der Finanzmittel nicht alle Vorteile politischen Handelns für die Landwirtschaft widerspiegelt, lassen sich dennoch aus dem Mittelfluss wichtige Anhaltspunkte über die Rolle der Agrarpolitik als Kanal für (Netto-)Zahlungen der EU ableiten.

Gemessen am Einkommen im Agrarsektor sind neben Österreich auch Schweden, Lettland, die Slowakei, Slowenien, Luxemburg, Dänemark, Irland und vor allem Finnland überproportional von Transfers der EU abhängig. Ohne Transfers aus dem GAP-Haushalt würde das Einkommen im Agrarsektor deutlich sinken, es sei denn, die entgangenen Zahlungen würden durch nationale Mittel ausgeglichen. Bessere Marktbedingungen, etwa aufgrund höherer Outputpreise oder geringerer Inputpreise könnten ebenfalls einen Ausgleich für eine allfällige Kürzung der Agrarstützungen durch die EU bieten.

Österreich zählt neben Dänemark zu jenen Ländern, deren Nettozahlungsposition durch die Rückflüsse im Rahmen der Agrarpolitik verbessert wird. In Österreich ermöglicht vor allem das Programm der ländlichen Entwicklung einen – gemessen an der Größe des Agrarsektors – überproportionalen Anteil an den EU-Subventionen. Eine allfällige Kürzung der EU-Agrarsubventionen würde bei gegebenen Beitragszahlungen die Nettozahlungsposition verschlechtern, wenn nicht zusätzliche Quellen erschlossen werden können. Im Rahmen des derzeitigen Instrumentenmix kämen dafür allenfalls Forschungsförderungen in Frage, da für Österreich als EU-Land mit einem der höchsten Pro-Kopf-Einkommen keine weiteren Mittel aus dem Kohäsionsfonds zu erwarten sind.

Europäische Kommission, Landwirtschaft: GAP-Gesundheitscheck hilft Landwirten, neue Herausforderungen zu bewältigen, Europa Press Releases RAPID, IP/08/1749, 2008.

Europäische Kommission, Generaldirektion Finanzplanung und Haushalt, Der EU-Haushalt 2008 – Finanzbericht, Luxemburg, 2009, [http://ec.europa.eu/budget/library/publications/fin\\_reports/fin\\_report\\_08\\_data.xls](http://ec.europa.eu/budget/library/publications/fin_reports/fin_report_08_data.xls).

European Commission, Financing the European Union. Commission Report of the Own Resources System, COM(1998) 560 final, Brüssel, 1998.

European Commission, Directorate-General for Agriculture and Rural Development, Agriculture in the European Union – Statistical and Economic Information. The 2002 Agricultural Year, Brüssel, 2003, Table 3.6.1.10, [http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/2002/table\\_en/36110.pdf](http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/2002/table_en/36110.pdf).

European Commission (2007A), Directorate-General for Agriculture and Rural Development, Indicative Figures on the Distribution of Direct Aid to Farmers, by Size-class of Aid, Financial Year 2005, Brüssel, 2007, [http://ec.europa.eu/agriculture/funding/directaid/distribution\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/funding/directaid/distribution_en.htm) (abgerufen im März 2010).

European Commission (2007B), Directorate-General for Agriculture and Rural Development, Rural Development in the European Union – Statistical and Economic Information – Report 2007, Table 4.2.1.1.3, Brüssel, 2007, [http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2007/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2007/index_en.htm).

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

## Literaturhinweise

- European Commission (2010A), Directorate-General for Agriculture and Rural Development, Indicative figures on the Distribution of Direct Aid to Farmers, by Size-class of aid, Financial Year 2008, Brüssel, 2010, [http://ec.europa.eu/agriculture/funding/directaid/distribution\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/funding/directaid/distribution_en.htm) (abgerufen im März 2010).
- European Commission (2010B), Directorate-General for Agriculture and Rural Development, Rural Development in the European Union – Statistical and Economic Information – Report 2009, Table 4.1.2.1, Brüssel, 2010, [http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2009/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/rurdev2009/index_en.htm).
- European Commission, Directorate-General for Financial Programming and Budget, Budget online, <http://eur-lex.europa.eu/budget/www/index-en.htm>.
- Eurostat, Agricultural Database, Structure of Agricultural Holdings, Data Year 2007, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/agriculture/data/database> (abgerufen im April 2010).
- Heinemann, F., EU-Finanzplanung 2007-2013. Haushaltsoptionen, Verteilungswirkungen und europäischer Mehrwert, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh, 2005.
- Pelkmans, J., "Testing for Subsidiarity", Bruges European Economic Policy Briefings, 2006, (13).
- Pitlik, H., "Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007-2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus", WIFO-Monatsberichte, 2006, 77(12), S. 911-924, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27904&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27904&typeid=8&display_mode=2).
- Sapir, A., Aghion, Ph., Bertola, G., Hellwig, M., Pisani-Ferry, J., Rosati, D., Viñals, J., Wallace, H., An Agenda for a Growing Europe. Making the EU Economic System Deliver, Brüssel, 2003.
- Sinabell, F., Schmid, E., Hofreither, M. F., "Exploring the Distribution of Direct Payments of the Common Agricultural Policy", WIFO Working Papers, (330), [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33500&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33500&typeid=8&display_mode=2).
- Vásáry, V., Elekes, A., Halmai, P., Common Financing for Agricultural Policy Budgetary Questions, Vortrag anlässlich des 109th EAAE Seminar "The CAP After the Fischler Reform: National Implementations, Impact Assessment and the Agenda for Future Reforms", Viterbo, 20.-21. November 2008.

### *The EU's Agricultural Budget and Selected Consequences of Cuts – Summary*

Agricultural expenditures had been a major item of the EU budget over decades. Yet, consequent to extensive reforms that began in 1992, farming's share of the budget has been shrinking substantially. Expenditures for structural policies and competition have reached levels in excess of the agricultural budget. Nevertheless, transfers from the EU budget still represent a big chunk of the factor income for the agricultural sectors in all EU countries. Reductions in farm payments – as proposed in the consultation process preceding the debate on the new financial framework of the EU – would lead to a severe decline in farm incomes. This would accelerate structural change unless better market conditions were to compensate income losses from lower subsidies. Countries such as Austria or France would find their net payer position deteriorating because farm payments make up a large share of the return flows from the EU budget.

Ulrich B. Morawetz (Universität für Bodenkultur Wien),  
Klaus Prettner (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

## Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf das Wachstum des regionalen Bruttoinlandsproduktes in Österreich

Die Lebensbedingungen differieren zwischen ländlichen und urbanen Räumen der EU, aber auch innerhalb des "ländlichen Raums" deutlich. Mehr als die Hälfte der EU-Bevölkerung lebt im ländlichen Raum. Deshalb ist es Ziel der EU, die Kohäsion, d. h. den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt zu verstärken. Um dies zu erreichen, sollen die Wohlstandsdifferenz zwischen den verschiedenen Regionen und der Rückstand der am wenigsten begünstigten Gebiete verringert werden, um die Lebenschancen in den Regionen zu fördern. In der aktuellen Förderungsperiode (2007/2013) sind für den Bereich "Kohäsion für Wachstum und Beschäftigung" 35,6% des EU-Haushalts veranschlagt. Die Gemeinsame Agrarpolitik beansprucht als Teil des Bereichs "Erhaltung und Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen" 42% des EU-Budgets. Die vorliegende Untersuchung zeigt einen negativen Einfluss der Agrarförderung auf das regionale Wirtschaftswachstum in Österreich, aber einen positiven Einfluss der Regionalförderungen der EU.

Begutachtung: Peter Mayerhofer • E-Mail-Adresse: [ulrich.morawetz@boku.ac.at](mailto:ulrich.morawetz@boku.ac.at)

Obwohl sich der Rückstand der Konvergenzregionen<sup>1)</sup> gegenüber dem EU-Durchschnitt gemessen am BIP je Erwerbstätigen in den Jahren 2000 bis 2005 um 5% verringerte und auch die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit sank, liegen die Wertschöpfung pro Kopf und die Beschäftigungsquote in diesen Regionen immer noch deutlich unter dem Durchschnitt (*Europäische Kommission, 2008*).

In Österreich ist der regionale Unterschied geringer, das Wirtschaftswachstum ist im ländlichen Raum höher als in vielen anderen Regionen. Aber auch hier divergiert die regionale Entwicklung stark. Gerade viele agrarisch geprägte Regionen weisen einen deutlichen Entwicklungsrückstand auf. Die Disparitäten in der Raumstruktur haben sich seit Beginn der EU-Regionalförderung auch in Österreich nicht wesentlich verändert (*ÖROK, 2009*).

Empirische Analysen des Konvergenzprozesses sind oft durch Datenprobleme und methodische Einschränkungen geprägt. Meist decken sie lediglich regionalpolitische Maßnahmen ab und ignorieren damit andere Politikbereiche mit regionalen Wirkungen. So fließt etwa auch ein großer Teil der umfangreichen Mittel für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) in den ländlichen Raum. Nur wenige Arbeiten befassen sich mit dem Einfluss beider relevanten Politikbereiche – Regional- und Agrarpolitik – auf die Wachstumsunterschiede zwischen Regionen (*Esposti, 2007, Bivand – Brunstad, 2006, Rodríguez-Pose – Fratesi, 2004*).

Der vorliegende Beitrag untersucht den simultanen Einfluss beider Politikansätze auf die regionale Konvergenz in Österreich. Dazu werden Daten der 35 österreichischen NUTS-3-Regionen zwischen 1995 und 2004 mit einem ähnlichen Ansatz analysiert, wie er von *Esposti (2007)* auf NUTS-2-Regionen in der EU angewandt wurde.

<sup>1)</sup> Als Konvergenzregionen gelten jene Regionen, deren regionales BIP zu Kaufkraftparitäten weniger als 75% des EU-Durchschnitts (ohne Bulgarien und Rumänien) beträgt.

## Theoretische Grundlagen

### Relevante Literatur

Die ökonomische Wachstumsanalyse geht auf wichtige Beiträge von Solow (1956) und Swan (1956) zurück. Auf Basis der Annahme sinkender Skalenerträge in Bezug auf den Produktionsfaktor Kapital wird dabei u. a. die "Konvergenzhypothese" abgeleitet, dass die Wirtschaft ärmerer Länder bei gegebener Kapitalakkumulation schneller wächst als die der reicheren Länder. Wie die empirische Überprüfung dieser These (Barro, 1991, Barro – Sala-i-Martin, 1992) gezeigt hat, ist absolute Konvergenz im Sinne eines permanent höheren Wirtschaftswachstums ärmerer Länder nicht gegeben. Breite Evidenz zeigt sich jedoch im Hinblick auf bedingte Konvergenz: In ähnlichen Ländern bewegt sich die Wirtschaft in Richtung eines gemeinsamen Gleichgewichtszustands, wobei sie sich in jenen Ländern, die weiter vom gemeinsamen Gleichgewicht entfernt sind, diesem schneller annähert.

Die Breite der wissenschaftlichen Zugänge zu diesem Problem hat inzwischen enorm zugenommen, indem z. B. Humankapitalakkumulation berücksichtigt (Mankiw – Romer – Weil, 1992) oder endogene Wachstumsansätze entwickelt wurden (Romer, 1990, Jones, 1995). Dennoch ist das Konzept der bedingten Konvergenz unverändert relevant. Im Folgenden werden auf Basis adaptierter Standardansätze (Barro, 1991, Barro – Sala-i-Martin, 1992) die Effekte der GAP sowie der EU-Regionalpolitik auf der Ebene von NUTS-3-Regionen analysiert. Die Ergebnisse werden abschließend mit ähnlichen Studien (Esposti, 2007, Bivand – Brunstad, 2006, Rodríguez-Pose – Fratesi, 2004) verglichen.

### Theoretisches Modell

Wenn das BIP je Erwerbstätigen einer Region  $i$  im Zeitpunkt  $t$  als  $Y_{it}$  bezeichnet wird, dann entspricht die Veränderungsrate dieser Größe zwischen den Zeitpunkten  $t - 1$  und  $t$  dem Ausdruck  $y_{it} = \frac{Y_{it} - Y_{it-1}}{Y_{it-1}}$ . Esposti (2007) folgend ist ein Modell zur Untersuchung bedingter Konvergenz mit dem Treatment<sup>2)</sup> "Regionalförderung"  $T_{it}^1$  und dem Counter-Treatment "Agrarförderungen"  $T_{it}^2$  sowie regionalen Kontrollvariablen  $\mathbf{X}_{i0}$  wie folgt definiert:

$$(1) \quad E(y_{it} | Y_{i0}, T_{it}^1 = 0, T_{it}^2 = 0, \mathbf{X}_{i0}) = t g + (1 - e^{-\lambda t}) \ln A_{i0} + (1 - e^{-\lambda t}) \frac{\alpha}{1 - \alpha} \ln s_{i0} - (1 - e^{-\lambda t}) \frac{\alpha}{1 - \alpha} \ln(n_{i0} + g + \delta) - (1 - e^{-\lambda t}) \ln Y_{i0}.$$

Die Matrix  $\mathbf{X}_{i0}$  ergibt sich aus der totalen Faktorproduktivität (TFP) im Ausgangszustand  $A_{i0}$ , deren Veränderungsrate  $g$ , der Investitionsquote  $s_{i0}$  sowie der Veränderungsrate des Arbeitskräftepotentials der Region  $i$  im Ausgangszustand,  $n_{i0}$ . Die Strukturparameter – die Veränderungsrate der TFP  $g$ , die Abschreibungsrate  $\delta$ , der Kapitalanteil in der zugrundeliegenden Cobb-Douglas-Produktionsfunktion,  $0 < \alpha < 1$ , und das Tempo der Konvergenz  $\lambda$  – werden als konstant unterstellt. Esposti (2007) behandelt die EU-Regionalfondsmittel als Treatment  $T_{it}^1$  und die Ausgaben im Rahmen der GAP als Counter-Treatment  $T_{it}^2$ . Unterstellt wird, dass die Regionalfonds aufgrund der Steigerung der Investitionen und der daraus folgenden Kapitalintensivierung die Konvergenz zwischen den Regionen fördern (siehe dazu weiter unten). Die GAP-Mittel hingegen könnten entgegengesetzte Effekte haben, da sie den Anteil der Landwirtschaft in einer Region hoch halten und dadurch die TFP der Region beeinflussen.

Der Großteil der Regionalfondsmittel ist auf Investitionen konzentriert (Infrastruktur, Humankapital, private Investitionen). Deshalb wird die regionale Investitionsquote

<sup>2)</sup> Der Begriff "Treatment" weist auf den Einsatz der Regionalförderungen als Maßnahme zur Wachstumsförderung hin (wie in einem kontrollierten Experiment), der Begriff "Counter-Treatment" auf die Hypothese der vorliegenden Arbeit, dass Agrarförderungen diesen Maßnahmen entgegenwirken (siehe dazu weiter unten).

$s_{i0}$  im Modell als abhängig von einem regionsspezifischen Parameter  $\gamma_i$  und von den gewichteten Treatments dargestellt als

$$(2) \quad \ln s_{i0} = \gamma_i + \phi \sum_{k=-Z}^0 w_k M_{ik}.$$

Die Treatments, d. h. die Regionalfondsausgaben in Region  $i$  zum Zeitpunkt  $k$ , werden über  $Z$  Perioden mit  $w_k$  gewichtet. Der Einfluss der Regionalfonds auf die regionale Investitionsrate wird durch  $\phi$  erfasst.

Die Wirtschaft entwicklungsschwacher Regionen ist meist durch eine ungünstige Industriestruktur geprägt. Indem die GAP einen stärkeren Rückgang des Agraranteils verhindert, könnte sie jedoch eine bedeutsame Rolle für das regionale Wirtschaftswachstum spielen. Um einen im mathematischen Modell eindeutigen und stabilen Wachstumspfad sicherzustellen, wird unterstellt, dass die Produktivität der Inputfaktoren über alle Sektoren gleich ist und die Rate des technischen Fortschritts in allen Sektoren identisch ist.

Die Produktion des Agrarsektors  $F$  ergibt sich aus

$$(3) \quad Y_{it}^F = (K_{it}^F)^{\alpha'} (L_{it}^F A_{it}^F)^{(1-\alpha')},$$

$L \dots$  Arbeit,  $K \dots$  Kapital. Die Faktorintensitäten können dabei zwischen den Sektoren differieren. Bedingt durch die Annahme konstanter Skalenerträge bezüglich beider Produktionsfaktoren in Verbindung mit arbeitssparendem exogenem technologischem Fortschritt folgt der Agrarbereich einem gleichgewichtigen Wachstumspfad.

Dass die Sektorstruktur Einfluss auf das regionale Wirtschaftswachstum haben könnte, geht durch Modellierung der ursprünglichen TFP  $A_{i0}$  als Funktion des Anteils des Agrarsektors  $F$  und des Nicht-Agrarsektors  $N$  in die Schätzung ein:

$$(4) \quad A_{i0} = F_{i0}^Y A_{i0}^F + (1 - F_{i0}^F) A_{i0}^N,$$

$F_{i0}^Y \equiv \frac{Y_{i0}^F}{Y_{i0}}$  ... Anteil der Landwirtschaft am regionalen BIP. Normalisiert man die TFP

des nichtlandwirtschaftlichen Sektors  $N$  in der Ausgangssituation auf 1, dann vereinfacht sich Gleichung (4) weiter, und durch Umformulierung lässt sich die TFP in der Ausgangssituation als Funktion der GAP darstellen:

$$(5) \quad \ln A_{i0} = d_{i0} \left[ S_{i0} - F_{i0}^L \frac{1-\alpha}{1-\alpha'} \right] + u_{i0}.$$

$d_{i0} \dots$  Differenz zwischen der TFP der Landwirtschaft  $F$  und der Nichtlandwirtschaft

$N$ ,  $F_{i0}^L \equiv \frac{L_{i0}^F}{L_{i0}}$  ... regionaler Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen,  $u_{i0}$

... regionsspezifische fixe Effekte. Die regionalen GAP-Zahlungen  $E_{i0}$  sind in Form einer GAP-Intensität  $S_{i0} = \frac{E_{i0}}{Y_{i0}}$  berücksichtigt.

Durch Einsetzen der Gleichungen (2) und (5) in (1) ergibt sich das endgültige Modell für regionale Wachstumskonvergenz:

$$(6) \quad E \left( y_{it} \mid Y_{i0}, T_{it}^1 = \sum_{k=-Z}^0 w_k M_{ik}, T_{it}^2 = S_{i0}, n_{i0}, \bar{a}_i \right) = \\ = \bar{a}_i + \phi \sum_{k=-Z}^0 w_k M_{ik} + \xi S_{i0} + \zeta F_{i0}^L + \beta \ln Y_{i0} + \chi \ln(n_{i0} + g + \delta)$$

mit

$$\bar{a}_i = t g + (1 - e^{-\lambda t}) \frac{\alpha}{1-\alpha} \gamma_i + (1 - e^{-\lambda t}) u_{i0},$$

$$\phi = (1 - e^{-\lambda t}) \frac{\alpha}{1-\alpha} \phi.$$

$$\begin{aligned}\xi &= (1 - e^{-\lambda t}) d_0, \\ \varsigma &= -(1 - e^{-\lambda t}) d_0 \frac{1 - \alpha}{(1 - \alpha)^t}, \\ \beta &= -(1 - e^{-\lambda t}), \\ \chi &= -(1 - e^{-\lambda t}) \frac{\alpha}{(1 - \alpha)}.\end{aligned}$$

Die Regionalpolitik und die Agrarpolitik wirken in diesem Modell auf unterschiedliche Weise auf das Wirtschaftswachstum: Die Regionalpolitik wirkt lediglich auf die Investitionsquote im Ausgangszustand und damit auf den steady state, nicht aber auf das Konvergenztempo  $\lambda$ . Die GAP-Zahlungen beeinflussen den Anteil der Landwirtschaft und dadurch die TFP. Der Einfluss der beiden Politiken lässt sich mithilfe der Gleichung (6) zu Elastizitäten umformen, welche die Bestimmungsgründe der Wachstumsraten wiedergeben:

$$(7a) \quad \varepsilon_{y,M}^{it} = \frac{\partial \ln y_{it}}{\partial \ln M_{ik}} = \varphi \frac{M_{ik}}{y_{it}},$$

$$(7b) \quad \varepsilon_{y,E}^{it} = \frac{\partial \ln y_{it}}{\partial \ln E_{i0}} = \xi \frac{S_{i0}}{y_{it}}.$$

## Datengrundlage

Für die Modellschätzung wurden Informationen aus 35 österreichischen NUTS-3-Regionen über den Zeitraum 1995/2004 aus drei Quellen zusammengeführt. Zum regionalen BIP und zur Erwerbstätigkeit wurden die Zahlen von *Statistik Austria* (2006) verwendet.

Die Daten zu Ausgaben der EU-Regionalpolitik stammen vom Austria Wirtschaftsservice (siehe dazu im Detail ÖROK, 2009). Die Regionalpolitik ist in mehrjährige Perioden gegliedert, hier werden die Perioden 1995/1999 und 2000/2006 analysiert. Die hier als "Regionalpolitik" bezeichneten Maßnahmen umfassen für die Periode 1995/1999 die Förderungsprogramme KMU, RECHAR II, RESIDER II, URBAN, Ziel-1-Gebiet, Ziel-2-Gebiet und Ziel-5b-Gebiet, für die Periode 2000/2004 Innovative Maßnahmen, URBAN II, Ziel-1-Gebiet und Ziel-2-Gebiet. In beiden Perioden wurden nur nationale und EU-Beiträge, jedoch keine privaten Beträge berücksichtigt. In jenen Fällen, in denen die Regionalfondsmittel nur auf NUTS-2-Ebene zuordenbar sind, wurden sie entsprechend dem Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung auf die NUTS-3-Regionen aufgeteilt. Die Informationen zu den GAP-Zahlungen der ersten Säule basieren auf regionalen Zurechnungen aus FADN-Daten (Farm Accountancy Data Network) und der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung von Statistik Austria. Regionale Daten zur Abschreibungsrate  $\delta$  und zur TFP-Veränderungsrate  $g$  waren nicht verfügbar und wurden analog zu *Esposti* (2007) mit  $(g + \delta) = 0,05$  angenommen.

Übersicht 1 zeigt die Mittelwerte 1995/2005 der im Schätzmodell verwendeten Daten für alle österreichischen NUTS-3-Regionen. Die Übersicht verdeutlicht die Unterschiede zwischen den Regionen: So wuchs das regionale BIP etwa im Salzburger Lungau im Durchschnitt um nur 1,4%, im Südburgenland hingegen um 3,8%. Das BIP je Erwerbstätigen ist in Wien fast doppelt so hoch wie in der Oststeiermark. Die strukturstarke NUTS-3-Region "Wiener Umland Süd" erhielt im Untersuchungszeitraum keine EU-Regionalmittel, während diese im weniger als 200 km entfernten Südburgenland durchschnittlich 685 € pro Person und Jahr betragen. Regionen wie das Mühlviertel oder die Oststeiermark sind mit einem Erwerbstätigenanteil der Landwirtschaft von mehr als einem Viertel sehr agrarisch geprägt, während andere Regionen vorwiegend urban sind.

Übersicht 1: Werte der Modellvariablen im Durchschnitt 1995/2004

	BIP pro Kopf (Erwerbstätige)		Erwerbstätige	Ausgaben der Regionalfonds		GAP-Zahlungen	Erwerbstätige
	Veränderung (Anteil)	In €	Veränderung (Anteil)	Insgesamt	Ziel-1-Gebiete	In % des BIP	in der Landwirtschaft In % aller Erwerbstätigen
				€ je Erwerbstätigen			
Außerfern	+ 0,034	51.496	+ 0,001	81	–	0,009	0,100
Bludenz, Bregenzer Wald	+ 0,037	56.323	+ 0,001	36	–	0,016	0,091
Graz	+ 0,019	49.374	+ 0,013	27	–	0,002	0,038
Innsbruck	+ 0,021	51.017	+ 0,010	7	–	0,003	0,038
Innviertel	+ 0,027	44.085	+ 0,012	61	–	0,021	0,171
Klagenfurt, Villach	+ 0,021	50.169	+ 0,005	14	–	0,004	0,061
Liezen	+ 0,023	45.111	+ 0,009	170	–	0,018	0,124
Linz, Wels	+ 0,021	54.554	+ 0,014	3	–	0,003	0,036
Lungau	+ 0,014	43.848	+ 0,003	193	–	0,032	0,198
Mittelburgenland	+ 0,034	40.250	– 0,001	262	259	0,028	0,203
Mostviertel, Eisenwurzen	+ 0,029	45.308	+ 0,006	84	–	0,022	0,178
Mühlviertel	+ 0,020	39.103	+ 0,008	53	–	0,036	0,273
Südliches Niederösterreich	+ 0,029	45.050	+ 0,004	109	–	0,015	0,085
Nordburgenland	+ 0,029	44.176	+ 0,013	362	360	0,025	0,164
Oberkärnten	+ 0,024	42.769	+ 0,004	98	–	0,018	0,178
Östliche Obersteiermark	+ 0,021	50.078	+ 0,002	156	–	0,007	0,064
Oststeiermark	+ 0,027	36.850	+ 0,011	121	–	0,018	0,272
Osttirol	+ 0,026	40.072	+ 0,001	161	–	0,018	0,180
Pinzgau, Pongau	+ 0,023	48.233	+ 0,006	31	–	0,013	0,097
Rheintal, Bodenseegebiet	+ 0,027	54.718	+ 0,009	22	–	0,003	0,028
Salzburg und Umgebung	+ 0,021	55.041	+ 0,010	1	–	0,003	0,045
Sankt Pölten	+ 0,032	46.024	+ 0,002	6	–	0,011	0,077
Steyr, Kirchdorf an der Krems	+ 0,029	51.350	+ 0,013	85	–	0,013	0,106
Südburgenland	+ 0,038	38.606	– 0,002	658	656	0,024	0,217
Tiroler Oberland	+ 0,034	52.174	+ 0,009	67	–	0,010	0,145
Tiroler Unterland	+ 0,034	51.325	+ 0,010	5	–	0,009	0,092
Traunviertel	+ 0,025	50.204	+ 0,004	4	–	0,008	0,104
Unterkärnten	+ 0,030	42.562	+ 0,009	85	–	0,022	0,180
Waldviertel	+ 0,026	39.240	+ 0,002	107	–	0,039	0,212
Weinviertel	+ 0,022	41.838	– 0,002	125	–	0,047	0,222
West- und Südsteiermark	+ 0,032	41.478	+ 0,008	140	–	0,014	0,215
Westliche Obersteiermark	+ 0,020	46.662	+ 0,002	101	–	0,021	0,135
Wien	+ 0,023	63.308	+ 0,006	5	–	0,000	0,006
Nördliches Wiener Umland	+ 0,027	49.707	+ 0,010	2	–	0,021	0,097
Südliches Wiener Umland	+ 0,029	61.109	+ 0,012	0	–	0,004	0,030

Q: Eigene Berechnungen.

Die empirische Formulierung des theoretischen Modells kann als dynamische Panel-schätzung geschrieben werden:

$$(8) \quad y_{it} = c + \rho y_{it-1} + \varphi T_{it-1}^1 + \xi S_{it-1} + \zeta F_{it-1}^L + \beta \ln Y_{it-1} + \chi \ln (n_{it-1} + g + \delta) + \varepsilon_{it},$$

$c$  ... Konstante,  $\rho$  ... AR(1)-Koeffizient. Die Regionalfondsausgaben gehen in Form eines Dreijahresdurchschnitts pro Kopf ein:

$$T_{it}^1 = \sum_{s=-1}^{-3} \frac{1}{3} M_{it+s}.$$

Sowohl regionsspezifische als auch zeitspezifische fixe Effekte werden berücksichtigt:

$$(9) \quad \varepsilon_{it} = \tau_t + \mu_i + v_{it},$$

$\mu_i$  ... regionsspezifischer fixer Effekt,  $\tau_t$  ... zeitspezifischer fixer Effekt,  $v_{it}$  ... weißes Rauschen.

Die häufig verwendeten Fixed- und Random-Effects-Schätzer sind in diesem Fall verzerrt, weil die zeitverzögerte abhängige Variable als Regressor aufscheint und nicht exogen ist. Der Arellano-Bond-Schätzer für dynamische Modelle berücksichtigt dies durch Differenzieren und Einsatz von Instrumentenvariablen. Eine Weiterentwicklung des Arellano-Bond-Schätzers ist der von *Blundell – Bond* (1998) entwickelte GMM-SYS-Schätzer, der für kleine Stichproben unter bestimmten Bedingungen weniger verzerrt ist. Er schätzt ein Gleichungssystem, in dem die Gleichungen in Differenzen des Arellano-Bond-Schätzers um Gleichungen in Absolutwerten ergänzt werden.

## Empirisches Modell

Die Gewichtungsmatrix der Instrumente kann in einem Schritt oder in zwei Schritten geschätzt werden, entsprechend gibt es One-Step- und Two-Step-GMM-SYS-Schätzer. Wie die Auswertungen gezeigt haben, ist der GMM-SYS-Schätzer hier dem Arellano-Bond-Schätzer vorzuziehen, weshalb nur die GMM-SYS-Schätzungen angeführt werden<sup>3)</sup>.

## Ergebnisse

Übersicht 2 zeigt die Ergebnisse für die One-Step- und Two-Step-Version des GMM-SYS-Schätzers. Beide werden für ein absolutes Konvergenzmodell, für ein bedingtes Konvergenzmodell und für vier Modelle mit bedingter Konvergenz und Treatment geschätzt. Zwei der vier Modelle mit Treatment erfassen nur die Regionalpolitik als solches. Das erste Modell enthält alle oben erwähnten Regionalpolitikausgaben, das zweite nur die Ziel-1-Gebiet-Ausgaben. Die anderen zwei Modelle berücksichtigen zusätzlich die GAP-Zahlungen in Relation zum regionalen BIP und den Anteil der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen als Treatment.

Der Koeffizient der zeitverzögerten BIP-Veränderungsrate ist in allen Modellspezifikationen negativ und in den Two-Step-Schätzungen signifikant. Dies ist in vergleichbaren Schätzungen häufig so, da aus statistischer Sicht die zeitverzögerte abhängige Variable ein Proxy für unbeobachtete, mit den anderen Variablen korrelierte Größe ist.

Alle Modelle ohne Treatment zeigen Konvergenz an, der Parameter  $\beta$  ist negativ. Signifikant sind dabei die Two-Step-Schätzer. Für die Modelle ohne Treatment variiert der Parameter für die Konvergenzgeschwindigkeit  $\lambda$  zwischen 0,008 und 0,009. Er beträgt damit etwa ein Drittel bis ein Sechstel der Ergebnisse von *Esposti* (2007) und ist etwa halb so groß wie in den komplexeren Modellen von *Bivand – Brunstad* (2006). Der Parameter  $\beta$  der Modelle mit Treatment ist positiv, unterscheidet sich jedoch nicht signifikant von Null. Dies könnte bedeuten, dass die EU-Regionalpolitik eine entscheidende Rolle für die Konvergenz der österreichischen Regionen spielt, weil Konvergenz nur gemessen wird, wenn die partiellen Effekte der Regionalfonds auf das Wirtschaftswachstum nicht herausgefiltert werden. Wie erwartet, ist der Koeffizient für die Entwicklung der Erwerbstätigenzahl,  $\chi$ , durchwegs negativ, in den Two-Step-Modellen sogar signifikant. Die Schätzungen von *Esposti* (2007) für diesen Parameter sind mit  $-0,051$  bis  $-0,055$  wesentlich niedriger als die für Österreich mit  $-0,007$  und  $-0,008$ .

Wie erwartet ist der Koeffizient für das Treatment durch die Regionalfonds positiv, jedoch nur in den Two-Step-Modellen signifikant. Dieser Effekt entspricht in seiner Größenordnung der Schätzung von *Esposti* (2007): Regionalfondsausgaben von 1 € je Erwerbstätigen erhöhen das Wachstum des regionalen BIP je Erwerbstätigen im nächsten Jahr um 0,000013 (alle Regionalfonds) bzw. 0,000018 (nur Zielgebiet-1-Regionalfonds). Bei einem BIP von z. B. 50.000 € je Erwerbstätigen entspricht ein Wachstum um 0,000013 einem Betrag von 0,65 €. Nach *Rodríguez-Pose – Fratesi* (2004) tragen Investitionen in Infrastruktur, Transport und Umwelt nicht signifikant zum Wirtschaftswachstum bei. In den hier geschätzten Modellen mit den gesamten EU-Regionalfonds als Treatment ist der Koeffizient für die Wirksamkeit des Treatments um 25% geringer als in jenen Modellen, die nur die Ziel-1-Gebiet-Förderungen berücksichtigen. Ziel-1-Gebiet-Förderungen steigern das Wirtschaftswachstum je Erwerbstätigen demnach effektiver als andere Regionalförderungen.

Wie aus dem theoretischen Modell ersichtlich ist, bestimmen beide Variablen mit Agrarbezug – GAP-Intensität  $S_{i,t}$  und Anteil der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen  $F_{i,t}^L$  – das regionale Wachstum mit, indem sie die TFP  $A_{i,0}$  beeinflussen. Im Gegensatz zu *Esposti* (2007) und *Rodríguez-Pose – Fratesi* (2004) sind der Koeffizient für die GAP-Intensität,  $\xi$ , für Österreich jedoch negativ und signifikant und der Koeffizient des Erwerbstätigenanteils in der Landwirtschaft,  $\zeta$ , positiv, allerdings nicht signifikant.

<sup>3)</sup> Eine systematische Darstellung der Auswirkungen alternativer Modellspezifikationen ist für eine weitere Publikation in Vorbereitung.

Die Hypothese, dass ein höherer Agraranteil an den Erwerbstätigen die regionale TFP nicht dämpft, wird damit in diesem Modell durch die österreichischen Daten nicht verworfen. Aufgrund der Multikollinearität zwischen dem Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und GAP-Intensität kann jedoch nicht geschlossen werden, dass der Erwerbstätigenanteil keinen Einfluss hätte, weil der Koeffizient nicht signifikant ist.

### Übersicht 2: Ergebnisse der GMM-DIFF-Schätzungen

	Nicht konditionale Konvergenz	Konditionale Konvergenz ohne Treatment	Alle Regionalfonds als Treatment	Ziel-1-Gebiet- Fonds als Treatment	Alle Regionalfonds und GAP als Treatment	Ziel-1-Gebiet und GAP als Treatment
<i>One-Step-Schätzer</i>						
$\rho$	-0,31 (0,64)	-0,35 (0,62)	-0,36 (0,61)	-0,36 (0,61)	-0,44 (0,56)	-0,44 (0,56)
$\beta$	-0,009 (0,91)	-0,008 (0,92)	-0,003 (0,98)	-0,003 (0,97)	0,004 (0,98)	0,005 (0,98)
$\chi$		-0,003 (0,96)	-0,003 (0,96)	-0,003 (0,96)	-0,006 (0,92)	-0,006 (0,92)
$\varphi$			1,30E-05 (0,88)	1,80E-05 (0,81)	1,50E-05 (0,86)	2,00E-05 (0,79)
$\xi$					-2,4E-07 (0,89)	-2,4E-07 (0,89)
$\varsigma$					4,00E-02 (0,91)	4,40E-02 (0,91)
$\lambda$	0,009	0,008	0,003	0,003	-0,004	-0,005
$\alpha$		2,50E-01	5,20E-01	5,00E-01	2,90E+00	4,80E+00
$\phi$			3,50E-04	3,20E-04	1,70E-04	1,60E-04
$d_0$					6,30E-05	5,00E-05
$\alpha'$					1	1
<i>Two-Steps-Schätzer</i>						
$\rho$	-0,38 (0)	-0,36 (0)	-0,37 (0)	-0,37 (0)	-0,45 (0)	-0,46 (0)
$\beta$	-0,009 (0,06)	-0,009 (0,03)	-0,005 (0,29)	-0,007 (0,15)	0,002 (0,89)	0 (0,99)
$\chi$		-0,003 (0,21)	-0,003 (0,16)	-0,003 (0,14)	-0,007 (0,01)	-0,008 (0,01)
$\varphi$			1,30E-05 (0)	1,80E-05 (0)	1,60E-05 (0)	2,10E-05 (0)
$\xi$					-2,5E-07 (0,01)	-2,4E-07 (0,01)
$\varsigma$					3,80E-02 (0,21)	3,40E-02 (0,27)
$\lambda$	0,009	0,009	0,005	0,007	-0,002	0
$\alpha$		2,40E-01	3,80E-01	3,30E-01	1,40E+00	9,80E-01
$\phi$			3,40E-04	3,10E-04	1,40E-04	1,20E-04
$d_0$					1,30E-04	-1,3E-03
$\alpha'$					1	1

Q: Eigene Berechnungen. Kursive Zahlen in Klammer . . .  $p$ -Werte.

Ein Grund dafür könnte sein, dass die Produktivität der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen nicht signifikant geringer ist als jene der Erwerbstätigen in anderen Sektoren der Region. Andererseits beeinflusst die GAP-Intensität das regionale Wachstum negativ, sodass die Hypothese, die GAP habe keinen Counter-Treatment-Effekt auf das Regionalwachstum, verworfen werden kann. Dieser Counter-Treatment-Effekt ist zwar klein, aber statistisch signifikant. Verschiedene Gründe können für diesen Effekt verantwortlich sein:

Erstens haben möglicherweise GAP-Zahlungen keinen messbaren positiven Effekt auf das Wachstum, da das Grenzprodukt des Kapitals in der Landwirtschaft aufgrund des hohen Kapitalstocks bereits sehr klein und die Produktivität deshalb durch zusätzliche Investitionen (aus GAP-Mitteln) nicht weiter gesteigert werden kann. In den Untersuchungen auf der Basis von Daten für ganz Europa mit Regionen mit wesentlich geringerer Kapitalintensität (Esposti, 2007, Rodríguez-Pose – Fratesi, 2004) könnten die Effekte deshalb im Gegensatz zu Österreich messbar sein. Zweitens könnten, da die nutzbare Fläche in das Modell nicht explizit als Produktionsfaktor eingeht, höhere GAP-Zahlungen in einer Region bedeuten, dass dort mehr Fläche für die Landwirtschaft eingesetzt wird. Wenn die Flächenproduktivität für nichtlandwirtschaftliche Aktivitäten höher ist, könnte das ebenfalls den Counter-Treatment-

Effekt erklären. Drittens könnten die GAP-Zahlungen negative Anreize in Bezug auf die Wertschöpfung der landwirtschaftlichen Betriebe setzen.

Übersicht 3: Elastizitäten der Regionalfonds,  $M_k$ , und der GAP-Ausgaben,  $E_0$

		One-Step-Schätzer	Two-Steps-Schätzer
Modell mit allen Regionalfonds	$M_k$	6,1E-07	4,9E-07
	$E_0$	-1,3E-07	-1,4E-07
Modell nur mit Ziel-1-Gebiet-Fonds	$M_k$	2,2E-06	1,7E-06
	$E_0$	-1,3E-07	-1,3E-07

Q: Eigene Berechnungen.

Die oben definierten Elastizitäten der Politikmaßnahmen (Gleichungen (7a) und (7b)) erlauben einen Vergleich des Einflusses von Regionalfonds- und GAP-Interventionen auf das BIP-Wachstum je Erwerbstätigen (Übersicht 3). Für die Zahlungen der EU-Regionalfonds ergibt sich eine positive Elastizität, für die GAP-Zahlungen eine negative. Die Elastizität der Ziel-1-Gebiet-Zahlungen ist dabei doppelt so hoch wie jene der Zahlungen, die in die anderen Regionen fließen (jeweils an den Mittelwerten berechnet). Für eine durchschnittliche Region bedeutet eine Erhöhung der Regionalförderungen um 1% ceteris paribus eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums um 0,00000049% (für alle Regionalförderungen) bzw. 0,00000061% (für Ziel-1-Gebiet-Förderungen) im darauffolgenden Jahr. Die Schätzungen, die nur die Ziel-1-Regionalförderung berücksichtigen, liefern ceteris paribus einen Wachstumseffekt von 0,0000017 bzw. 0,0000022 im darauffolgenden Jahr. Eine Anhebung der GAP-Zahlungen für eine durchschnittliche Region um 1% dämpft ceteris paribus das Wirtschaftswachstum um 0,00000013% bzw. 0,00000014% im folgenden Jahr.

## Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Der vorliegende Beitrag orientiert sich an den Schätzungen der Auswirkungen der EU-Regionalfonds und der GAP auf das regionale Wirtschaftswachstum in der EU von *Esposti* (2007). Für die 35 österreichischen NUTS-3-Regionen wird hier die Hypothese getestet, dass die EU-Regionalpolitik die Konvergenz fördere, während die GAP ihr entgegenwirke. Im Gegensatz zu *Esposti* (2007) werden hier neben den Ziel-1-Gebiet-Förderungen auch andere EU-Regionalfonds berücksichtigt.

Wie in *Esposti* (2007) zeigen die Daten einen positiven Effekt der EU-Regionalpolitik auf das Wachstum. Das gilt sowohl für Ziel-1-Gebiet-Förderungen allein als auch für alle anderen hier betrachteten Regionalfonds gemeinsam. Im Gegensatz zu *Esposti* (2007) muss die Hypothese, die GAP-Zahlungen hätten keinen Einfluss auf die TFP und in Folge auf das Regionalwachstum, hier aber verworfen werden, denn die Schätzungen liefern einen signifikant negativen Effekt auf das Wirtschaftswachstum.

## Literaturhinweise

- Barro, R. J., "Economic Growth in a Cross Section of Countries", *The Quarterly Journal of Economics*, 1991, 106(2), S. 407-443.
- Barro, R. J., Sala-i-Martin, X., "Convergence", *Journal of Political Economy*, 1992, 100(2), S. 223.
- Bivand, R., Brunstad, R., "Regional Growth in Western Europe: Detecting Spatial Misspecification Using the R Environment\*", *Papers in Regional Science*, 2006, 85(2), S. 277-297.
- Blundell, R., Bond, St., "Initial Conditions and Moment Restrictions in Dynamic Panel Data Models", *Journal of Econometrics*, 1998, 87(1), S. 115-143.
- Esposti, R., "Regional Growth and Policies in the European Union: Does the Common Agricultural Policy Have a Counter-Treatment Effect?", *American Journal of Agricultural Economics*, 2007, 89, S. 116-134.
- Europäische Kommission, *Wachsende Regionen, wachsendes Europa. Fünfter Zwischenbericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt*, Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament und an den Rat, KOM(2008) 371 endgültig, Brüssel, 2008.
- Jones, Ch. I., "R & D-Based Models of Economic Growth", *The Journal of Political Economy*, 1995, 103(4), S. 759-784.
- Mankiw, N. G., Romer, D., Weil, D. N., "A Contribution to the Empirics of Economic Growth", *The Quarterly Journal of Economics*, 1992, 107(2), S. 407-437.
- Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), *EU-Kohäsionspolitik in Österreich 1995-2007. Eine Bilanz*, Wien, 2009.
- Rodríguez-Pose, A., Fratesi, U., "Between Development and Social Policies: The Impact of European Structural Funds in Objective 1 Regions", *Regional Studies*, 2004, 38(1), S. 97-113.

Romer, P. M., "Endogenous Technological Change", *Journal of Political Economy*, 1990, 98(5), S. 71-102.

Solow, R. M., "A Contribution to the Theory of Economic Growth", *Quarterly Journal of Economics*, 1956, 70, S. 65-94.

Statistik Austria, Regionales BIP und Hauptaggregate nach Wirtschaftsbereichen und 35 NUTS 3-Regionen, Wien, 2006.

Swan, T. W., "Economic Growth and Capital Accumulation", *Economic Record*, 1956, 32, S. 334-361.

### *Effects of the EU's Common Agricultural Policy on the Development of Regional GDP in Austria – Summary*

More than half of the EU's population lives in rural areas. Regional GDP rates differ substantially between rural and urban areas as well between rural areas themselves. One of the main objectives of the EU regional funds is achieving cohesion between regions. In the current programme period, 35.6 percent of the EU budget is spent on "cohesion for growth and employment". The Common Agricultural Policy (CAP), which has its own objectives, calls for most of the 42.5 percent share of the EU budget to be spent on "preservation and management of natural resources".

By estimating the impact of CAP payments on regional growth for the 35 Austrian NUTS-3 regions we find EU regional funds to have a positive effect on the convergence process. This is true for Objective 1 measures by themselves as much as for all EU regional funds together. We reject the hypothesis of the CAP having no counter-treatment effect: we find a significantly lower growth of Total Factor Productivity (TFP) associated with higher CAP payments, even when controlling for the share of employment in the agricultural sector. This could be explained by too much physical capital being employed in Austrian agriculture which, combined with the CAP payments, stays the conversion of agricultural areas into industrial land, or CAP payments inducing negative production incentives for farmers.

Franz Sinabell (WIFO)  
Hans Pitlik (WIFO)  
Erwin Schmid (BOKU)

## ■ Zukunft der Finanzierung und Ausgaben der Gemeinsamen Agrarpolitik

Die Gemeinsame Agrarpolitik ist die größte Ausgabenposition des EU-Haushalts. Durch die Erweiterung der EU um Länder mit hohem Agraranteil mussten in den vergangenen Jahren zusätzliche Herausforderungen bewältigt werden. Die Studie untersucht, welche Optionen zur Finanzierung des Agrarhaushalts auf Ebene der EU prinzipiell zur Verfügung stehen und wie sie von den einzelnen Gruppen von Entscheidungsträgern eingeschätzt werden. Zudem werden die Auswirkungen der einzelnen Finanzierungsvarianten auf die Verteilung der Direktzahlungen auf die Mitgliedsländer und innerhalb der Mitgliedsländer berechnet.

- **Der EU-Agrarhaushalt im Überblick**

*Der aktuelle Agrarhaushalt im historischen Kontext – Der Agrarhaushalt der Gemeinschaft*

- **Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) aus Sicht der ökonomischen Theorie politischer Mehrebenensysteme**

- **Ökonomische Theorie der Kompetenzaufteilung in politischen Mehrebenensystemen**

*Grundlagen – Dezentralisierungsvorteile – Grenzüberschreitende Politikexternalitäten und Skalenvorteile – Optimaler Zentralisierungsgrad und funktionaler Subsidiaritätstest – Politökonomische Überlegungen*

- **Reformen der GAP im Lichte der ökonomischen Föderalismustheorie**

*Bisherige Reformen der GAP und die Konsequenzen für den Haushalt – Interessenheterogenität – Erste Säule der GAP (EGFL) – Zweite Säule der GAP (ELER)*

- **Ausgewählte Wirkungen und Konsequenzen der Agrarausgaben**

*Verteilung der Direktzahlungen zwischen und in den EU-Mitgliedsländern – Auswirkungen veränderter Konditionen auf die Verteilung der Direktzahlungen in den Mitgliedsländern – Bedeutung der Agrarförderungen für das Einkommen in der Landwirtschaft – Agrarnettopositionen 2000/2006*

- **Optionen der Finanzierung der GAP**

*Grundlagen – Szenarien zur Kürzung von EU-Agrarausgaben und ihre Wirkung auf Agrareinkommen und nationale Agrarhaushalte – Mögliche Konsequenzen der Verlagerung von Direktzahlungen für die österreichische Landwirtschaft – Szenarien zur Kürzung von EU-Agrarausgaben und ihre Wirkung auf die Nettoszahlungspositionen*

- **Anhang I: Die Gesundheitsüberprüfung der GAP**

*Direktzahlungen – Marktordnungsinstrumente – Neue Herausforderungen*

- **Anhang II: Beschlüsse im Rahmen der Gesundheitsüberprüfung der GAP**

*Marktordnungen – Direktzahlungen – Weitere Änderungen*

Im Auftrag des Bundeskanzleramtes • Juli 2009 •  
82 Seiten • 30 €, Download 24 €

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36165&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36165&typeid=8&display_mode=2)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

- 368/2010 **The EU Emission Trading Scheme. Insights from the First Trading Years with a Focus on Price Volatility**  
*Claudia Kettner, Angela Köppl, Stefan Schleicher*
- 369/2010 **Composite Leading Indicator for the Austrian Economy. Methodology and "Real-time" Performance**  
*Jürgen Bierbaumer-Polly*
- 370/2010 **Fiscal Governance and Government Investment in Europe since the 1990s**  
*Hans Pitlik*
- 371/2010 **Post Crisis Policy: Some Reflections of a Keynesian Economist**  
*Karl Aiginger*
- 372/2010 **Differences in Sick Leave Between Employed and Unemployed Workers. What Do They Tell Us About the Health Dimension of Unemployment?**  
*Thomas Leoni*

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

## Die letzten 12 Hefte

- 6/2009 Ewald Walterskirchen, Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert • Klaus S. Friesenbichler, Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil • Peter Mayerhofer, Oliver Fritz, Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich • Klaus Nowotny, Regionale Konzentration von Migrant\*innen in der EU 15
- 7/2009 Marcus Scheiblecker, Maßnahmen zur Konjunktur Stabilisierung zeigen erste Wirkung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2009 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung plant 2009 markante Kürzung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2009 • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise • Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger, Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Österreichische Umwelttechnikindustrie: Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen
- 8/2009 Gerhard Rünstler, Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013 • Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO), Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur • Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardt, Markus Gruber (convelop), Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten • Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA), Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung
- 9/2009 Sandra Bilek-Steindl, Anzeichen für Konjunkturerholung mehren sich • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunkturbekämpfungsmaßnahmen • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2009/10 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner, Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert
- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktkrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rünstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belebung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise
- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belebung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009
- 2/2010 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft belebt sich weiter • Karl Aiginger, Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag • Fritz Breuss, Österreich 15 Jahre EU-Mitglied • Franz R. Hahn, Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer? • Susanne Sieber, Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa • Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennersdorfer, Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region
- 3/2010 Gerhard Rünstler, Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelebung • Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen • Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen, Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich • Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung • Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller, Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung
- 4/2010 Markus Marterbauer, Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2010 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren • Ina Meyer, Stefan Wessely, Determinanten und Energieeffizienz der österreichischen Pkw-Flotte
- 5/2010 Sandra Bilek-Steindl, Weiterhin nur langsame Konjunkturbelebung in der EU und in Österreich • Josef Pöschl (wiiw), Erholungstendenzen in den MOEL • Christine Mayrhuber, Käthe Knittler, Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008 • Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny, Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen

**Alois Guger**  
(Projektleitung)

## ■ Umverteilung durch den Staat in Österreich

**Mit Beiträgen von Alois Guger, Martina Agwi, Adolf Buxbaum, Eva Festl,  
Käthe Knittler, Verena Halsmayer, Hans Pitlik, Simon Sturn, Michael Wüger**

Die Verteilung der Markteinkommen wird in Österreich durch die Aktivitäten des Staates in beträchtlichem Ausmaß korrigiert. Die Sekundärverteilung, d. h. die Verteilung der Einkommen nach Berücksichtigung aller Abgaben und öffentlichen Leistungen, ist deutlich gleichmäßiger als die Verteilung der Primär- oder Markteinkommen. Während die öffentlichen Abgaben insgesamt weitgehend proportional wirken und alle Einkommensschichten in Relation zu ihrem Markteinkommen gleichmäßig belasten, wirken die Staatsausgaben stark progressiv: Sie kommen zum einen Bedürftigeren stärker zugute als Wohlhabenden, zum anderen ist ihre ökonomische Bedeutung für die niedrigen Einkommen viel größer.

- **Executive Summary**
- **Einleitung und Problemstellung**  
*Konzeption, Methode und Daten*
- **Umverteilungspotential**  
*Staatsquote – Abgabenstruktur*
- **Staatliche Umverteilung aus makroökonomischer Perspektive**  
*Entwicklung der funktionellen Verteilung – Entwicklung der Nettolohnquote – Entwicklung der Abgabenbelastung nach Einkunftsarten*
- **Personelle Verteilung der Primäreinkommen**  
*Methode und Daten – Verteilung der Primäreinkommen*
- **Umverteilung durch Steuern und Abgaben**  
*Inzidenz der direkten Lohnabgaben – Verteilungswirkungen indirekter Steuern – Verteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben insgesamt*
- **Umverteilung durch Staatsausgaben**  
*Verteilungswirkungen der Arbeitslosenversicherung – Umverteilungswirkung der Sozialhilfe – Umverteilungswirkung der Familienpolitik in Österreich – Verteilungswirkungen des österreichischen Bildungssystems – Verteilungswirkungen des österreichischen Gesundheitssystems – Wohnbauförderung – Umverteilungswirkungen der Staatsverschuldung – Inzidenz der Staatsausgaben*
- **Umverteilungswirkungen des öffentlichen Sektors – öffentliche Haushalte und Sozialversicherungsträger**  
*Nettoinzidenz der öffentlichen Haushalte insgesamt – Inzidenz der Steuern und Abgaben – Verteilungswirkungen der Staatsausgaben*
- **Glossar**

Mit finanzieller Unterstützung von  
Bundeskanzleramt, Bundes-  
ministerium für Arbeit, Soziales  
und Konsumentenschutz sowie  
Jubiläumfonds der Oesterrei-  
chischen Nationalbank •  
September 2009 • 371 Seiten,  
60 €, Download kostenlos •  
Kurzfassung 12 Seiten,  
10 €, Download kostenlos

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36801&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36801&typeid=8&display_mode=2)

Kurzfassung: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36802&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36802&typeid=8&display_mode=2)